



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

“Messung soziodemographischer Einflussgrößen auf
das Wahlverhalten: Eine Analyse der drei
österreichischen Nationalratswahlen 1999, 2002 und
2006”

Verfasser

Christian Neubauer

angestrebter akademischer Grad

Magister der
Geisteswissenschaften
(Mag.phil.)

Wien, im Oktober 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung:

Diplomstudium Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr.Sylvia Kritzinger

Erklärung

Ich versichere,

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,
- dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im In- oder Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- dass diese Arbeit mit der von der Begutachterin beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, den

Unterschrift:

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung	10
1 Fragestellung.....	13
2 Theoretische Übersicht: Wahlverhalten, Sozialstruktur und die Partei-Wahl Variable	15
2.1 Das makrosoziologische Modell der Cleavages	15
2.1.1 Cleavage Kirche gegen Staat.....	16
2.1.2 Cleavage Zentrum gegen Peripherie	18
2.1.3 Cleavage Ruralität gegen Urbanität	18
2.1.4 Cleavage Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer	19
2.2 Wahlverhalten und Sozialstruktur	22
2.2.1 Freezing & Defreezing Partisan Alignment	23
2.3 Partisan Alignment: Dealignment und Realignment.....	24
2.4 Das makrosoziologische Modell mit Bezug auf Österreich	26
2.5 Dealignment in Österreich.....	27
2.5.1 Andere soziodemographische Einflüsse auf das Wahlverhalten.....	28
3 Hypothesen.....	30
4 Daten, Design und Variablen	32
4.1 Daten.....	32
4.2 Design: Vergleich der Nationalratswahlen	32
4.2.1 Vorgangsweise und Plan für die Arbeit	33
4.3 Variablen.....	34
4.3.1 Die Partei-Wahl Variable	34
5 Operationalisierung.....	36
5.1 Glaubensrichtung	36
5.2 Kirchliche Teilnahme.....	38
5.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	38
5.4 Class Voting	39
5.5 Wohngebiet	40
5.6 Geschlecht	41
5.7 Alterskohorten	41
5.8 Modellformulierung und Statistische Maße	42

5.8.1	Rechenschritte	42
5.8.2	Gütemaße	43
6	Analysen	44
6.1	SPÖ	45
6.1.1	Glaubenskenntnis	45
6.1.2	Kirchliche Teilnahme	46
6.1.3	Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	47
6.1.4	Class Voting	49
6.1.5	Wohngebiet	50
6.1.6	Geschlecht	51
6.1.7	Alter.....	52
6.1.8	Zusammenfassung.....	53
6.2	ÖVP	55
6.2.1	Glaubenskenntnis	55
6.2.2	Kirchliche Teilnahme	56
6.2.3	Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	57
6.2.4	Class Voting	58
6.2.5	Wohngebiet	59
6.2.6	Geschlecht	60
6.2.7	Alterskohorten.....	61
6.2.8	Zusammenfassung.....	62
6.3	FPÖ	64
6.3.1	Glaubensbekenntnis	64
6.3.2	Kirchliche Teilnahme	64
6.3.3	Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	65
6.3.4	Class Voting	67
6.3.5	Wohngebiet	68
6.3.6	Geschlecht	69
6.3.7	Alterskohorten.....	70
6.3.8	Zusammenfassung.....	71
6.4	Grüne.....	72
6.4.1	Glaubensbekenntnis	72
6.4.2	Kirchliche Teilnahme	73
6.4.3	Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	74

6.4.4	Class Voting	75
6.4.5	Wohngebiet	77
6.4.6	Geschlecht	78
6.4.7	Alterskohorten	78
6.4.8	Zusammenfassung	80
7	Die Parteien im Vergleich.....	81
7.1	Wahlklientel und Variablen	81
7.1.1	Glaubensbekenntnis	81
7.1.2	Kirchliche Teilnahme	82
7.1.3	Die höchst abgeschlossene Schulbildung.....	82
7.1.4	Class Voting	83
7.1.5	Wohngebiet	83
7.1.6	Geschlecht	84
7.1.7	Alterskohorten	84
7.2	Gütemaße	85
7.3	Modellgütemaße	85
8	Conclusio	87
9	Literatur	91
10	Anhang.....	95
11	Abstract (deutsch)	106
12	Abstract (english).....	107
13	Curriculum Vitae.....	108

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Glaubensbekenntnis im ESS 2	37
Tabelle 2: Das Erikson-Goldthorpe Class-Schema	39
Tabelle 3: Größenordnung von Siedlungsräumen.....	41
Tabelle 4: Glaubensbekenntnis und SPÖ-Wahl	45
Tabelle 5: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach SPÖ-Wahl	45
Tabelle 6: Kirchliche Teilnahme und SPÖ-Wahl	46
Tabelle 7: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach SPÖ-Wahl.....	46
Tabelle 8: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und SPÖ-Wahl	48
Tabelle 9: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach SPÖ-Wahl.....	48
Tabelle 10: Class Voting und SPÖ-Wahl	49
Tabelle 11: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Votings nach SPÖ-Wahl	49
Tabelle 12: Wohngebiet und SPÖ-Wahl.....	50
Tabelle 13: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach SPÖ-Wahl	50
Tabelle 14: Geschlecht und SPÖ-Wahl	51
Tabelle 15: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach SPÖ-Wahl	51
Tabelle 16: Alterskohorten und SPÖ-Wahl	52
Tabelle 17: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach SPÖ-Wahl.....	52
Tabelle 18: Glaubensbekenntnis und ÖVP-Wahl	55
Tabelle 19: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach ÖVP-Wahl.....	55
Tabelle 20: Kirchliche Teilnahme und ÖVP-Wahl.....	56
Tabelle 21: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach ÖVP-Wahl	56
Tabelle 22: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und ÖVP-Wahl	57
Tabelle 23: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach ÖVP-Wahl ..	58
Tabelle 24: Class Voting und ÖVP-Wahl.....	59
Tabelle 25: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach ÖVP-Wahl	59
Tabelle 26: Wohngebiet und ÖVP-Wahl	60
Tabelle 27: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach ÖVP-Wahl.....	60
Tabelle 28: Geschlecht und ÖVP-Wahl	61
Tabelle 29: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach ÖVP-Wahl.....	61
Tabelle 30: Alterskohorten und ÖVP-Wahl.....	62
Tabelle 31: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach ÖVP-Wahl	62
Tabelle 32: Glaubensbekenntnis und FPÖ-Wahl.....	64
Tabelle 33: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach FPÖ-Wahl	64
Tabelle 34: Kirchliche Teilnahme und FPÖ-Wahl	65
Tabelle 35: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach FPÖ-Wahl.....	65
Tabelle 36: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und FPÖ-Wahl.....	66
Tabelle 37: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach FPÖ-Wahl...	66
Tabelle 38: Class Voting und FPÖ-Wahl	67
Tabelle 39: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach FPÖ-Wahl.....	67
Tabelle 40: Wohngebiet und FPÖ-Wahl.....	68
Tabelle 41: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach FPÖ-Wahl	68

Tabelle 42: Geschlecht und FPÖ-Wahl	69
Tabelle 43: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach FPÖ-Wahl	69
Tabelle 44: Alterskohorten und FPÖ-Wahl	70
Tabelle 45: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach FPÖ-Wahl.....	70
Tabelle 46: Glaubensbekenntnis und Grün-Wahl	72
Tabelle 47: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach Grün-Wahl	72
Tabelle 48: Kirchliche Teilnahme und Grün-Wahl.....	73
Tabelle 49: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach Grün-Wahl.....	73
Tabelle 50: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und Grün-Wahl.....	74
Tabelle 51: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach Grün-Wahl..	74
Tabelle 52: Class Voting und Grün-Wahl.....	76
Tabelle 53: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach Grün-Wahl.....	76
Tabelle 54: Wohngebiet und Grün-Wahl.....	77
Tabelle 55: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach Grün-Wahl.....	77
Tabelle 56: Geschlecht und Grün-Wahl.....	78
Tabelle 57: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach Grün-Wahl	78
Tabelle 58: Alterskohorten und Grün-Wahl	79
Tabelle 59: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach Grün-Wahl	79
Tabelle 60: Nagelkerke's R^2	85
Tabelle 61: Hosmer & Lemeshow-Test	86
Tabelle 62: Hypothesen der Variablen nach Partei bestätigt bzw. abgelehnt.....	89
Tabelle 63: Dealignment-Prozesse	89
Tabelle 64: Variablen des EVS.....	95
Tabelle 65: ESS 2 und ESS 3.....	96
Tabelle 66: Glaubensbekenntnis und Partei-Wahl	96
Tabelle 67: Kirchliche Teilnahme und Partei-Wahl	97
Tabelle 68: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und Partei-Wahl.....	97
Tabelle 69: Class und Partei-Wahl	98
Tabelle 70: Wohngebiet und Partei-Wahl.....	99
Tabelle 71: Geschlecht und Partei-Wahl	99
Tabelle 72: Alterskohorten und Partei-Wahl	100
Tabelle 73: Odds Ratios 1999 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl.....	101
Tabelle 74: Odds Ratios 2002 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl.....	102
Tabelle 75 Odds Ratios 2006 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl.....	103
Tabelle 76: Parteien und Nationalratswahl	104
Tabelle 77: Staatsbürgerschaft von Österreich im ESS 2.....	105

Einleitung

Die Wahlforschung ist eines, der am aufmerksam verfolgtesten Phänomene der Politikwissenschaft. Wochen vor einer Wahl werden bereits Zwischenstände der amtierenden Parteien über Radio und Zeitungen den Menschen übermittelt. Es kann sein, dass diese Anteilswerte sich über Jahre kaum ändern, oder aber es treten innerhalb weniger Wochen bedeutende Veränderungen in der Einstellung der Wähler auf, welche sich schließlich in den Wahlen manifestiert. Die Aufgabe der Wahlforschung ist das Wechselspiel von Struktur und Dynamik des Wahlverhaltens des Wählers hinreichend schlüssig zu erklären. Vor allem für die Politik selbst ist es von unschätzbarem Wert, die eigene politische Ausrichtung anhand der sozialen Zusammensetzung der Wählerschaft in seiner Popularität zu prüfen.

Struktur und Dynamik des Wahlverhaltens scheinen sich gegenseitig zu widersprechen, und auch das Mischverhältnis der Einflussfaktoren verändert sich laufend, aber regional und zeitlich unabhängig. Die Gesellschaft verändert sich nicht über Nacht grundlegend; so sind einige soziodemographische Merkmale für das eigene Wahlverhalten von eklatanter Bedeutung. Obwohl Wahlkämpfe fortwährend als medial inszeniert betrachtet werden und angeblich immer inhaltsleerer werden, gibt es im Wahlverhalten des mündigen Bürgers gewisse Konstanten, da gemäß der Logik von Marx „das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein“ (vgl. Marx) gewisse soziostrukturelle Gegebenheiten des Wählers oft entscheidender sind, als die Standpunkte der Parteien zu medial inszenierten Themengebieten.

Zentrale Frage dieser Arbeit ist, wieweit das Individuum in seiner Wahlentscheidung nach wie vor entlang der wichtigsten soziodemographischen Variablen, bzw. der Struktur bzw. dem Sein präpositioniert ist. Der Sinn dieser Arbeit besteht darin, ein wenig an der politischen Selbsteinschätzung von einem aufgeklärten politischen Bewusstsein nach Rousseau zu kratzen. Ziel dieser Arbeit soll sein, die soziodemographischen Variablen aus der Literatur zu klären, die den größten Einfluss auf die Wahlentscheidung in Österreich ausüben, und von Mal zu Mal in ihrem Einfluss auf das Wahlverhalten zu überprüfen. Aufbauend auf der Theorie, die die wichtigsten soziodemographischen Variablen als Einflussfaktoren für das Wahlverhalten nennt, wird ihre aktuelle Gültigkeit dahingehend überprüft.

Zentrum der Arbeit bildet die Theorie Lipset & Rokkans, die das beständige Wahlverhalten der Einzelnen durch ein kollektives Bewusstsein von historischen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts erklären. Im Ganzen orten sie vier gesellschaftliche Bruchlinien in jeder westlichen Nation, welche sowohl unser politisches Denken bzw. kollektive Bewusstsein

dominieren, als auch die Struktur der Parteienlandschaft hervorbringen. Lipset & Rokkan analysieren dabei empirisch soziale Konflikte (Cleavages) und fassen sie auf vier Bereiche zusammen: 1.) Kirche vs. Staat, 2.) Zentrum versus Peripherie, 3.) Urbanität versus Ruralität und 4.) Arbeiterklasse versus Kapitalbesitzer (Lipset & Rokkan 1967: 15 ff.).

Die vier Cleavages bilden seit dem 19. Jahrhundert für den Einzelnen die Basis des politischen Bewusstseins, das sich über Jahrzehnte für die Wählerschaft nicht änderte. Dieses „freezing partisan alignment“ von Lipset & Rokkan erklärt den konstanten Einfluss soziostruktureller Variablen auf die Wahlentscheidung und die Parteienlandschaft der Länder. Das heißt, seit den 1920ern bis zu den 1960ern ist die Verteilung des Elektorats entlang der Cleavages in der westlichen Welt durch Parteien festgelegt. Demnach ist der Einzelne durch seine soziodemographischen Eigenschaften für eine gewisse Partei von der Wiege bis zur Bahre präpositioniert. Aufgrund niedriger sozialer Mobilität und einer kollektiven politischen Identität entstanden die Cleavages, die das Wahlverhalten beeinflussten.

Davor erklärt Lazarsfeld et al. die politische Entscheidungsfindung am Wahltag durch das unmittelbare soziale Umfeld (wie z.B. der Familie). Das heißt Lazarsfeld et al. weisen ebenso einen Zusammenhang zwischen soziodemographischen Variablen auf der Mikroebene und dem Wahlverhalten nach. Demnach wird die Theorie Lazarsfelds et al. durch Lipset & Rokkans makrosoziologisches Modell erweitert.

Nach den 1960ern fanden diverse Veränderungen in der Wählerlandschaft statt, wodurch sich einerseits die Basis der Wählerschaft von ihrer traditionellen parlamentarischen Vertretung immer mehr entfernte, sodass Aussagen über die Zugehörigkeit der Individuen entlang der Cleavages für das Wahlverhalten unwichtiger wurden (Dealignment). Andererseits haben sich die Parteien in ihrer politischen Ausrichtung an neue Cleavages orientiert (Realignment).

Dealignment bedeutet für den Wähler eine Abkehr von traditionellen Parteipräferenzen, das sich durch postmaterialistische Einstellungen im Wahlverhalten des Einzelnen ausdrückt. Trotzdem koexistieren daneben noch immer soziodemographische und materialistische Gegebenheiten als Einflussgrößen. Das Dealignment beschreibt den Prozess, wonach soziostrukturelle Eigenschaften (bzw. das Sein nach Marx) einen geringer werdenden Einfluss auf das Wahlverhalten ausüben. Die Ursachen sind einerseits ein soziostruktureller Wandel, d.h. die Zusammensetzung der Wählerschaft wird sozial differenzierter und andererseits wächst durch wachsenden Wohlstand bei manchen Wählern die Präferenz nach postmateriellen Gütern, d.h. die Wahl orientiert sich nicht nach materiellen Vorteilen für den Einzelnen. Die Literatur beschreibt die traditionellen Cleavages (Kirche vs. Staat, Zentrum versus Peripherie, Urbanität versus Ruralität und Arbeiterklasse versus Kapitalbesitzer) in

ihrer Rolle auf das Wahlverhalten als immer geringer werdend in ihrem Einfluss (vgl. Dalton et al. 1984: 455 f) (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 252 ff.).

Ein Land in dem sowohl das „freezing partisan alignment“ in der westlichen Welt stattfand und traditionell starke Cleavages aufweist, die laut Literatur erodieren, ist Österreich. Weiters weist Österreich bis in die 80er, im Vergleich mit anderen westlichen Demokratien, eine vergleichbar geringe Volatilität im Wahlverhalten auf, das sich durch ein jahrzehntelanges stabiles Wahlverhalten für die Volksparteien SPÖ und ÖVP offenbart (vgl. Dalton et al. 1984: 9). Beide Parteien positionierten sich entlang der für Österreich wichtigsten Cleavages von Kirche versus Staat (ÖVP) und Arbeitgeber versus Kapitalbesitzer (SPÖ). Seit den 80ern aber stehen die in Österreich besonders starken traditionellen Cleavages auf dem Prüfstand. Einerseits wegen dem Einzug einer Grünen-Partei in das Parlament während dieser Zeit, und andererseits durch den Aufstieg einer Rechtspartei (FPÖ) in den 90ern. Durch die Etablierung der beiden neuen Parteien, die sich nicht entlang der beiden großen Cleavages positionieren und dem sinkenden Anteil der beiden Großparteien wurde Österreich damit zu einem interessanten Fall einer westlichen Demokratie, da das stabile Wahlverhalten seit den 80ern plötzlich zerfällt (vgl. Dalton et al. 1984: 9) (vgl. Müller 2000: 13 ff.) (vgl. Pelinka/Rosenberger 2003: 143 f.).

Nach Plasser/Ulram beeinflussen die sozialen Eigenschaften die politische Wahl heute nach wie vor (vgl. Plasser/Ulram 2008: 56 ff.). Deswegen ist eine Prüfung der Relevanz der soziodemographischen Eigenschaften zwischen den letzten österreichischen Nationalratswahlen notwendig, um eventuelle Dealignment-Prozesse sichtbar zu machen. Dadurch wird der Einfluss der Cleavages in der heutigen Zeit erfasst und zufällige Zusammenhänge von Parteiwahl und Sozialstruktur des Individuums besser erkannt.

1 Fragestellung

Wenn man von den Theorien Lazarsfeld et al. und Lipset & Rokkans ausgeht, beeinflusst die Sozialstruktur die politische Wahlentscheidung. Das heißt, die soziale Verortung des Individuums in einem sozialen Milieu beeinflusst die politische Willensbildung. Zweifellos ist auch die österreichische Gesellschaftsstruktur sozialen Veränderungen unterworfen. Das Ziel der Arbeit ist die Frage zu klären,

... wie wirken sich die wichtigsten soziodemographischen Variablen, die aus der Cleavage-Theorie entnommen werden auf das Wahlverhalten heute in Österreich aus? Und ist ein Dealignment-Prozess der traditionellen Cleavages im Wahlverhalten in Österreich tatsächlich beobachtbar?

Die oben genannte Fragestellung dieser Arbeit umfasst zwei Felder: Zum einen sollen die wichtigsten soziodemographischen Variablen erfasst und für das Wahlverhalten erklärt werden und zum anderen sollen ihre Veränderung in der Erklärungskraft analysiert werden:

1. Durch die Analyse der Daten und mit Hilfe weiterführender Literatur soll geklärt werden, wie sich die wichtigen soziostrukturellen Variablen auf das Wahlverhalten in Österreich zusammensetzen. Das heißt, welche soziodemographischen Einflüsse sind heute bestimmend für das Wahlverhalten in Österreich? Und inwieweit sind diese dann für in ihrer Erklärungskraft, im Vergleich der Nationalratswahlen, von Wichtigkeit? Um diese Fragen zu klären, sollen relevante Indikatoren der Cleavages operationalisiert und analysiert werden.
2. Von einer sich ständig verändernden Gesellschaftsstruktur und Parteienlandschaft ist auszugehen. Heute sind neben der SPÖ und ÖVP im österreichischen Parlament zwei weitere Parteien im Nationalrat vertreten, die sich nicht alle ausschließlich nach den traditionellen Cleavages orientieren. Von einem Dealignment-Ansatz wird in dieser Arbeit ausgegangen: Welchen Veränderungen sind also heute die wichtigsten soziodemographischen Variablen aus der Cleavage-Theorie für die Wahlentscheidung der Wähler ausgesetzt, wenn es sowohl gesellschaftlich, als auch in der Parteienlandschaft zu Veränderungen gekommen ist?

Zuerst soll die theoretische Literatur, beginnend bei den Erkenntnissen Lazarsfelds et al., der Grundlage des mikrosoziologischen Modells, erörtert und dessen Ergebnisse präsentiert werden. Danach wird Lipset & Rokkans Theorie, die die Basis für die Arbeit darstellt, durch

Gallagher/Laver/Mair (2001) und Arzheimer/Falter (2003) erweitert, und erklärt, welche Faktoren im makrosoziologischen Modell eine Rolle spielen. Die soziostrukturellen Veränderungen in westeuropäischen Ländern seit den 70er Jahren bewirkten Veränderungen der Cleavages auf das Wahlverhalten, welche Dalton et al. beschrieben und die vorangegangene Theorie Lipsets & Rokkans ergänzen. Zum Schluss wird die theoretische Grundlage auf Österreich implementiert und erläutert, welche soziodemographischen Variablen der Cleavage-Theorie für das Wahlverhalten in Österreich relevant sind.

2 Theoretische Übersicht: Wahlverhalten, Sozialstruktur und die Partei-Wahl Variable

Die Entscheidung für wen man am Wahltag seine Stimme abgibt, wird durch die politische Sozialisation beeinflusst, die auf verschiedene Weisen stattfinden kann: Entweder über direkte Kommunikation, also über Werte und Gefühle, über indirekte Sozialisation durch Erfahrung oder Beobachtung. Weiters ist politische Sozialisation ein lebenslanger Prozess und kann entweder vereinend wirken bzw. kann soziale Gruppen auseinander bringen. Die Variablen werden nicht willkürlich ausgewählt, sondern sollen sich aus den Modellen ableiten, die die Relevanz der gesellschaftlichen Zugehörigkeiten verdeutlichen (vgl. Almond et al. 2008: 43).

Grundsätzlich gilt es zunächst Theorien, die die Intentionen über die Wahlabsicht eines Individuums erfassen, zu klären. Die Cleavage-Theorie von Lipset & Rokkan bildet das Zentrum dieser Arbeit und ist für den weiteren Forschungsablauf von Bedeutung, da aus ihr die wichtigsten soziodemographischen Variablen für das Wahlverhalten abgeleitet werden können.

2.1 Das makrosoziologische Modell der Cleavages

In den 60er Jahren versucht das makrosoziologische Modell den Fokus auf gesamtgesellschaftliche Trennlinien innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen, da das „partisan alignment“ und die politische Prädispositionen einen Zusammenhang aufweisen und durch niedrige soziale Mobilität eine Kontinuität im Wahlverhalten bezeugen. Seymour Martin Lipset und Stein Rokkan entwickelten anhand einiger soziodemographischen Merkmale das „Social Cleavage Model“, worauf diese Arbeit theoretisch basiert. Unter Cleavage verstehen sie *„...einen dauerhaften sozialen Konflikt, in dem sich mindestens zwei durch soziale Merkmale definierte Großgruppen mit unterschiedlichen Interessen gegenüberstehen“* (Arzheimer/Falter 2003: 569).

Diese Cleavages oder Bruchlinien benötigen soziostrukturelle Unterschiede innerhalb der Gesellschaft, wie Status oder Religion, d.h. zum Beispiel bei Zustimmung zu Abrüstung bzw. zu Aufrüstung handelt es sich nicht, um einen Cleavage, da sich diese Einstellungsfrage rein auf einer politischen Ebene abspielt (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 234 ff.). Um eine gesellschaftliche Bruchlinie zu bilden, muss eine kollektive Identität vorhanden sein. Zweitens muss sich die gesellschaftliche Gruppe organisieren können. Die Cleavage-Theorie

von Lipset und Rokkans entstand aus Zusammenlegung umfangreicher empirischer Auswertung über das Wahlverhalten und der Sozialstruktur, die sich zusammenfassen ließen. Das heißt, dass das Modell der Cleavages dynamisch ausgelegt ist und deswegen immer wieder durch die Gründung von Organisationen oder sozialen Veränderungen, verbunden mit sozialen Identitäten, neue Cleavages entstehen können (vgl. ebd. 2001: 236 f.).

In der westlichen Welt können dabei alle Cleavages in vier große Gruppen eingeteilt werden: „Depending on historical experiences and constitutional decisions at formative moments, combinations of or more of the cleavages along religious lines (especially the catholic church versus the state), centre/periphery (nation state elites versus geographically peripheral elites), rural/urban (landowners versus industry) or class (employers versus workers) came into shaping the party systems at the time of democratization“ (Oskarson 2005: 84).

Die gesellschaftlichen Konflikte werden relevant wenn: (1) sie über einen längeren Zeitraum virulent ausgetragen wurden, (2) die Mobilität der Gesellschaft muss niedrig sein, sodass Konflikte ein Leben lang ausgetragen werden, (3) die Möglichkeit bestanden haben muss, sich zu Interessensgruppen zu formieren, (4) die Führer dieser Gruppen sind mit den Parteien verbunden oder gründen ihre eigenen Parteien und (5) die Gruppen müssen hinreichend groß genug sein, um sich parlamentarisch selbst repräsentieren zu können (Arzheimer/Falter 2003: 569 ff.).

Die Cleavage-Theorie stellt das Wahlverhalten also in direkter Interdependenz mit sozialen Gruppierungen. Einer der Hauptaspekte im Zusammenhang zwischen sozialen Gruppierungen und dem Wahlverhalten ist (1) die Anhängerschaft („alignment“) zu sozialen Gruppierungen, „...[2] the social composition of the electorate, and [3] the party appeal of the cleavage based parties“ (Oskarson 2005: 105) und der Partei-Wahl.

2.1.1 Cleavage Kirche gegen Staat

Im Rahmen des Prozess der Staatenbildung ging es im Streit zwischen Kirche und Staat speziell, um Rechte und Privilegien der Kirche, wie z.B. in Bildungsfragen und das besonders in katholischen Staaten. Die katholischen Kirchen empfanden sich als supranationale Organ, die mit dem Vatikan administrativ verbunden sind und sich selbst abseits staatlicher Eingriffe sehen wollten. Zudem versuchte die katholische Kirche im Speziellen ihre eigenen Wert- und Kulturvorstellungen zu vermitteln und setzte sich gegen Säkularisierungsprozesse ein. Besonders in katholischen Ländern ist dieser Cleavage stark ausgeprägt, wohingegen in

protestantischen Ländern Raum für andere Bruchlinien blieb (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 238 ff.).

Glaubensbekenntnis: Der religiöse Cleavage ist mit der Reformation entstanden und hat sich später in den meisten westlichen Ländern mit dem Konflikt der Nationalitätenbildung vermischt. Historisch hat dieser Cleavage eine latente und eine strukturell manifeste Dimension. „*The religious cleavage thus consists of two separate components: religious denomination and religious/secular differences*” (Knutsen 2004: 44). Das heißt, zum einen orientieren sich die unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften an ihre eigenen Wertvorstellungen, und bilden eine latente Dimension, sowie die Nicht-Religiösen, die sich mit diesen Werten nicht identifizieren. Zum zweiten bildet, wie religiös die Individuen tatsächlich sind, unabhängig ihrer religiösen Gemeinschaft derer sie Mitglied sind, eine manifeste Dimension. Eine religiöse Gemeinschaft ist „...*by definition a latent, or unconscious, structure which can be transformed into a manifest structure through a process in which religious cleavages become tied to some kind of religious awareness. Religious awareness operates on religious structure in such a way that the higher the religious awareness, the more likely that the cleavage will become conspicuous*” (Lane & Ersson 1999: 51 zitiert nach Knutsen 2004: 44). Religious Awareness wird in Lane und Erssons Studie durch regelmäßigen Kirchgang operationalisiert.

Der religiöse Cleavage spielt nach wie vor eine Rolle im Parteienwettkampf, da das Parteiensystem entlang dieser Bruchlinie entstanden ist. Obwohl die tatsächlichen politischen Auseinandersetzungen kaum religiöse Fragen behandeln, gibt es wenige politische Fragen, die frei von Werten sind. Tiefe religiöse Werte vermitteln eine Weltanschauung, die Einfluss auf die Parteiwahl ausübt.

Lipset und Rokkan sind der Ansicht, dass dieser Cleavage bei katholischen Ländern überwiegt und bei protestantischen Nationen nicht so stark ausgeprägt ist, da protestantische Gemeinschaften sich historisch niemals als Opposition zu nationalitätsbildenden Akteuren und dem Staatsapparat gestellt haben. Die beiden Dimensionen werden getrennt voneinander untersucht, aber auch in Zusammenhang miteinander betrachtet und durch Glaubensgemeinschaft und regelmäßiger Teilnahme operationalisiert (vgl. Knutsen 2004: 44 ff.).

Kirchliche Teilnahme: Die regelmäßige Partizipation an religiösen Riten ist Teil der kirchlichen Teilnahme. Nach Knutsen, der Jagodzinski & Dobbelaere rekapituliert, gelten Personen, je häufiger sie an religiösen Riten praktizieren, als umso integrierter in die religiöse Gemeinschaft. Kirchliche Teilnahme weist eine hohe Korrelation mit kirchlicher Religiosität

auf. Die Häufigkeit des Kirchenbesuchs kann als Indikator für kirchliche Religiosität operationalisiert werden (vgl. Knutsen 2004: 86 ff.).

2.1.2 Cleavage Zentrum gegen Peripherie

Im Prozess der Staatenbildung entstand seit dem Absolutismus ein weiterer Cleavage, wonach das Zentrum versuchte Rechte zu standardisieren, wohingegen die Peripherie danach trachtete, historisch ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Konflikte zwischen Peripherie und Zentrum sind mit einem angeschlossenen Staatenbildungsprozess in der westlichen Welt erloschen. Dauerhafte Differenzen treten nur dann auf, wenn unterschiedliche ökonomische Interessen zwischen Peripherie und Zentrum hinzutreten mit zusätzlicher Relevanz, wenn sich religiöse und ethnische Minderheiten speziellen Regionen zuordnen lassen. (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 238 ff.).

2.1.3 Cleavage Ruralität gegen Urbanität

Der Rural-Urbane Konflikt begann mit der industriellen Revolution, in der sich starke Agrarlobbies, vor allem in Skandinavien und Osteuropa, formierten. Im Fordergrund standen ökonomische Divergenzen mit der urbanen Ökonomie. Obwohl sich ein Strukturwandel in der westlichen Welt vollzogen hat, hat sich lediglich die Gestalt dieses Konflikts geändert, in Form von Stadtflucht der Besserverdienenden, worauf sich das Steuereinkommen größerer Städte verringert. Zweitens wird seit dem Entstehen der Europäischen Union ein Wettbewerbsdruck bei Nahrungsmitteln erzeugt, der Bauern einen Preiskampf aussetzt und somit zu unterschiedlichen ökonomischen Interessen der Landbevölkerung führt (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 238 ff.).

Wohngebiet: Das Wohngebiet ist eine gesellschaftliche Bruchlinie, die gleich auf mehrere Cleavages verteilt ist. Vorrangig ist dabei der Rural/Urbane Konflikt. In rural geprägten Gebieten haben traditionelle Werte größere Beständigkeit und eine höhere Wahrscheinlichkeit zu konservieren, da ländliche Gebiete in einer längeren vor-industriellen Zeit verweilen und keine rapiden Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen hatten. Ökonomische Interessen können zwar mit dem Zentrum divergieren, haben aber weniger Einfluss auf das Wahlverhalten in Form von parlamentarischen Parteien, als die katholische Kirche (vgl. Knutsen 2004: 132 ff.). Der Einfluss der Region als Variable wird akzeptiert, aber nicht jede einzelne Region für diese Arbeit operationalisiert, da sich Österreich in 99 politische Bezirke gliedert (vgl. Statistik Austria http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/PolitischeBezirke/index.html) und die Übersicht für den Analyseprozess dadurch verringert

wird. Das Wohngebiet ist im makrosoziologischen Modell nach Lipset und Rokkan für die Wahl entscheidend und kann ohne Probleme sowohl subjektiv als auch objektiv leicht erfasst werden und wird damit als Variable hinzugefügt. Die Operationalisierung erfolgt entlang Rural/Urbaner Cleavages durch die Bestimmung der Wohnortgröße (vgl. Knutsen 2004: 134 f.).

2.1.4 Cleavage Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer

Die wichtigste Bruchlinie, nach Lipset und Rokkan, ist der Klassen-Cleavage, der sich zwischen Arbeitern und Kapitalbesitzern, mit Folge einer Herausbildung von sozialistischen bzw. sozialdemokratischen bzw. kommunistischen Parteien, etablierte (vgl. Gallagher/Laver/Mair .2001: 238 ff.).

Class Voting: Im mikrosoziologischen Modell ist vom sozioökonomischen Status und im makrosoziologischen Modell von Klasse die Rede. Rainer Geißler fasst Ansätze von Forschern seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammen, die der Meinung sind, dass das traditionelle Klassenbild im Marx'schen Sinne in Form von hierarchischen Klassen in Deutschland anachronistisch und reduktionistisch seien. Die moderne Sozialwissenschaft versucht einen vieldimensionalen Ansatz, wobei die individualisierte und differenziert-plurale Nachklassengesellschaft den sozialwissenschaftlichen Mainstream der Hierarchisierung bildet. Zweifelsohne haben die westlichen Gesellschaften eine fortschreitende Differenzierung im Sinne Durkheims in ihren Funktionalitäten erfahren (vgl. Durkheim 1992). Daraus folgend hat sich die Komplexität der Zusammensetzung der unterschiedlichen Bereiche der Gesellschaft erhöht, was eine lineare Skalierung der Klassen fragwürdig erscheinen lässt.

Aus Geißlers Analyse über soziale Ungleichheiten in der Postmoderne ergibt sich, dass sich der sozioökonomische Status schwer operationalisieren lässt, trotz allem aber am ehesten von Einkommen und Bildung abhängt. Erst durch hinreichende materielle Absicherung und dem Wissen von Alternativen zu traditionellen Organisationsformen werden individuelle Lebensformen und –stile erst ermöglicht. Trotz schwieriger Operationalisierbarkeit des sozioökonomischen Status' ist dieser Bereich für das Wahlverhalten nach theoretischem mikro- und makrosoziologischem Modell äußerst wichtig und orientiert sich nach neuen Klassen und der höchst abgeschlossen Ausbildung¹. Das Einkommen selbst oder diverse Einkommensarten (z.B. Lohn, Honorar, etc.) können eventuell ebenso eine Rolle spielen; es

¹ Der ESS 2 und ESS 3 erheben beide zusätzliche Fragen, wie leicht der Befragte auf Anfrage auf Kredit bei seinen Nächsten an monetäre Mittel kommen würde und wie bequem/unbequem es sich mit dem derzeitigen Haushaltseinkommen leben lässt. Diese Werte lassen nur sehr schwer auf den tatsächlichen sozioökonomischen Status schließen.

ist aber davon auszugehen, dass der Einkommen eventuell temporär im Lebenslauf variiert. Weiters sind Berufe nominal zu skalieren und in Klassen zusammenzufassen (vgl. Geißler 1998: 222 ff.).

Die traditionelle Lesart für den sozioökonomischen Status orientiert sich daran, dass niedrigere Klassen eher links und die höheren Klassen eher rechts wählen. Diese Prämisse ist gängig in einem traditionell materialistischen Wählerverhalten. Der Alford's Index bildete den Standard für class-voting, der sich aus den Daten von vier verschiedenen angelsächsischen Ländern von 1932 – 1962 zusammensetzt und seitdem ständig erodiert ist. Für Österreich zeigt der Index, dass class-voting mittelmäßig stark an Einfluss auf die Wahl im Vergleich mit anderen Ländern ausübt. Der Index wird aus traditionellen Merkmalen der Klassenzugehörigkeit zusammengesetzt und hat auch deswegen zunehmend an Relevanz eingebüßt. Clark und Lipset (1991) schlussfolgern daraus, dass der Index anachronistisch ist, da neue soziale Differenzen aufgetaucht sind, die der traditionelle Alford's Index nicht erfasst. Gründe für die absteigende Relevanz des class-voting sind: (1) Die soziale Mobilität, die „*Embourgeoisement*“ der Arbeiterklasse und die „*Proletarianization*“ der „white-collar“ Arbeiter, die eine scharfe Trennlinie der politischen Divergenzen abgebaut haben. (2) Postindustrielle Werte verdrängen die auf traditionellen Klassen basierenden Cleavages und erzeugen ihre eigenen Konflikte durch soziale Merkmale, wie Geschlecht, Ethnie und Konsumsektor. (3) Durch die Bildungsexpansion entsteht eine „*cognitive Mobilization*“, die den Wählern ermöglicht ihre Präferenzen kalkulierender, differenzierter und Sachthemenbezogener zu wählen, als nach kollektiven Identitäten. (4) Werte werden für die Wahlentscheidung zunehmend wichtiger. Postmaterielle Werte führen dazu, dass das traditionelle Links-Rechts Schema seine Relevanz für die Wahlentscheidung verliert. Die New-Left Parteien beziehen ihre Unterstützung durch die Mittelklasse, was ein Links-Rechts Schema schwer anwendbar macht. (5) Durch einen Strukturwandel hat die Arbeiterklasse einen großen Anteil an der Bevölkerung eingebüßt. Linksparteien haben folglich ihr Programm auf die wachsende Mittelklasse ausgedehnt und die Distinktion der Klassen abgeschwächt (vgl. Evans 1999: 5 ff.).

Goldthorpe ordnet die Klassen in sieben verschiedene Berufsgruppen, wobei die Gegebenheiten jedes einzelnen Landes berücksichtigt werden müssen. Dabei wird die Wählerschaft nach Goldthorpes Schema in manuelle und nicht-manuelle Gruppen geteilt: die Manuellen werden wiederum in Agrararbeiter, ungelernte Arbeiter und gelernte Arbeiter unterteilt. Die non-manuellen Arbeitskräfte werden in Petty Bourgeoise, Bauern, routine

nonmanual classes und Service class unterteilt (vgl. Goldthorpe 1980 zitiert nach Nieuwbeerta/DeGraf 1999: 23 f.). Dieses Schema wurde von Erikson, Goldthorpe und Portocarrero entwickelt (vgl. Erikson 1979 zitiert nach Nieuwbeerta/DeGraf 1999: 23 f.). Angenommen wird, dass Bauern und petty bourgeoisie rechte Parteien wählen werden. Die service class ist ebenso rechts, da sie über bessere Arbeitsverträge, als die Mehrheit verfügt und daran interessiert ist den Status quo zu halten. Die service class ist aber ebenso starker Unterstützer von Linksparteien und deswegen schwer zu prognostizieren. Die manuelle Klasse im Ganzen tendiert nach links, wie gelernte Arbeiter und vor allem ungelernte Arbeiter. Die Agrararbeiter können eine Ausnahme bilden, wenn sie in Zukunft auf den eigenen Agrarbetrieb entweder durch Erbschaft oder Erwerb hoffen. Dadurch würden zukünftige Interessen ihre Wahlentscheidung beeinflussen (vgl. Nieuwbeerta/DeGraf 1999: 23 ff.).

Die höchst abgeschlossene Schulbildung: Die Bildung gilt nach Knutsen als probater Indikator zur Messung des sozialen Status im Rahmen des class Cleavage (Arbeitgeber versus Arbeiter), da Bildung einfach zu erheben und zu operationalisieren ist. Der sozioökonomische Status bildet nach Knutsen ein theoretisches Problem, da die Diskussion ungeklärt ist, welcher sozioökonomische Status ausschlaggebend für die Wahlentscheidung ist: Entweder, der der Eltern oder der Status des Individuums. Durch eine Bildungsexpansion wurden nicht nur zusätzliche Bildungsmöglichkeiten geschaffen, sondern Bildungsmöglichkeiten für den Großteil der Bevölkerung. Die höchst abgeschlossene Ausbildung ist, wie nach Dalton et al., unterschiedlich zu interpretieren. Zum einen gibt es eine traditionelle Lesart, dass je weniger Bildung, desto geringer der soziale Status, dazu führt eine Linkspartei zu wählen. Mit den Studentenprotesten der 60er Jahre beginnt eine postindustrielle Orientierung im Wahlverhalten: (a) Bildung eröffnet für weite Teile der Bevölkerung neue Horizonte und damit größere Offenheit gegenüber neuen Werten und Trends. (b) Durch die verschiedenen Bildungsinstitutionen wird den Teilnehmern die Erschließung neuer Informationsnetzwerke ermöglicht, die verschiedene Werte und Einstellungen erzeugen können, die weniger Gebildeten fern bleiben. (c) Diese Bildungsinstitutionen, wie Vereine und Universitäten, können leichter auch direkte Beziehungen zu den Parteien in Form von Personenanhäufungen herstellen. Unter diesen Voraussetzungen formierte sich seit Ende 60er Jahre in Europa eine neue Mittelklasse, die im Gegensatz zu älteren Generationen bereit ist, ihre Wahlabsicht fernab traditioneller, materialistischer und autoritärer Werte auszudrücken. Die neue Lesart lässt sich auf das Parteiensystem so umlegen *„In terms of electoral behaviour, the new middle class and the better educated strata are most likely to support ,the post-material left’, that is*

mainly Green and left socialist parties. And as post-materialist issues become more important, this may stimulate a materialist and authoritarian counter-reaction whereby economically and psychologically marginal segments of society, i.e. part of the working class and those with least education, side with conservative and radical rightist parties to reaffirm the traditional materialist emphasis on economic growth, military security and law and order” (Inglehart 1984: 28 zitiert nach Knutsen 2004: 161). Je nach Auffassung des Individuums muss die Bildungsexpansion, sofern die Person daran partizipiert, entweder rechts autoritäre oder Grüne und sozialistische Parteien davon profitieren. Durch Bildung sind die Personen eher in der Lage über ihre politische Auffassung zu reflektieren und sie selbst zu ergründen, wodurch formal höher gebildete Personen ein geringeres partisan alignment aufweisen (vgl. Knutsen 2004: 159 ff.).

2.2 Wahlverhalten und Sozialstruktur

Am Anfang der politischen Soziologie steht das mikrosoziologische Modell, das auf eine Pionierstudie Lazarsfelds in den 1940er Jahren unter den Namen „The People’s Choice“ zurückgeht. Das makrosoziologische Modell ist nicht als Gegenmodell zu verstehen, sondern schließt die Faktoren des mikrosoziologischen Modells mit ein und versucht Cleavages historisch zu erklären. Das mikrosoziologische Modell ist praktisch handhabbar und beantwortet elementare Fragen, wie sich Wahlabsichten von Personengruppen zusammensetzen im Gegensatz zur Rational-Choice-Theorie (vgl. Downs 1968). Hierbei wurde weniger Aufmerksamkeit den Einstellungen und Gedanken der Wähler gewidmet, als vielmehr demographischer Merkmale und dem Wahlverhalten; nämlich den sozio-ökonomischen Status, die Konfessionszugehörigkeit und dem Wohnort (Land- oder Stadtbewohner). Diese drei Variablen bilden den „Index der politischen Prädisposition“. Dabei kommt Lazarsfeld et al. zum Schluss, dass sich anhand dieser drei Kriterien die Wahlabsicht relativ gut vorhersagen ließ: *„A person thinks, politically, as he is, socially“* (Lazarsfeld et al. 1969: 27). Als weitere Erkenntnis der Studie galt, dass bei aller medialer Beeinflussung und politischer Propaganda, Freunde und das nähere soziale Umfeld die Wahlentscheidung am meisten beeinflussen. *„Sie schließen sich der Herde an, zu der sie gehören. Der Wahlkampf aktiviert nur ihre politische Prädispositionen“* (Lazarsfeld et al. 1969: 110). Bei Leuten, die in einem homogenen Wählerumfeld leben, wurde das Wahlverhalten den sozialen Nahestehenden angepasst und auch wiederum an andere weitergegeben. Das bedeutet, die politische Gruppe selbst wird im Laufe des Wahlkampfes immer weiter homogener (vgl. Arzheimer/Falter 2003: 565 ff.).

Lazarsfelds Studie leistet entscheidenden Beitrag zur Wahlforschung, da auch Unentschlossene und potenzielle Wähler, die aber nicht zur Wahl gehen mit in ihre Berechnungen einkalkuliert wurden. Ähnliche Verhaltensweisen beim Wählen zeigt auch die Familie: Familienmitglieder zeigen für gewöhnlich ein homogenes Wahlverhalten, um potenzielle politische Konflikte auszuschließen. Dabei muss angefügt werden, dass die politische Wahlentscheidung dann meistens vom Ehemann dominiert wird. Dies würde auch den Schluss zulassen, dass sich politische Einstellungen auch bis zu einem gewissen Grad weitervererben lassen (Lazarsfeld et al. 1969: 180 ff.).

Campbell kommt über das unmittelbare Umfeld zu einem ähnlichen Schluss, da Familie und Eltern einen direkten Einfluss auf die spätere politische Selbsteinschätzung der Kinder ausüben, sofern beide Elternteile über eine politische Identität verfügen. Dabei versucht Campbell einen soziologischen Ansatz mit einem Psychologischen zu kombinieren, da dadurch Veränderungen besser erklärt werden. Die unmittelbare Umgebung, wie bei Lazarsfeld, ist wichtiger, als das Milieu. Dabei spielt das „partisan alignment“, oder Anhängerschaft, eine wichtige Rolle. Die Identifikation der Anhängerschaft zu einer gewissen Partei (Parteiidentifikation) weist von Wahl zu Wahl eine große Stabilität im Wahlverhalten auf, unabhängig davon, ob die Identifikation durch Gruppen oder psychologische Einflüsse geschehen ist (vgl. Campbell 1960: 120 ff.).

Wichtiges Ergebnis dabei ist, dass trotz eines mikrosoziologischen und psychologischen Ansatzes Campbells, zwischen soziostrukturellen Eigenschaften einer Person und ihrer Partei-Identifikation Zusammenhänge im Wahlverhalten vorliegen. Das heißt, dass Partei-Identifikation und soziodemographische Eigenschaften zumindest eine Interdependenz beim Wahlverhalten aufweisen und, dass soziostrukturelle Faktoren generell einen Einfluss auf das politische Verhalten ausüben. Dadurch können die soziodemographischen Variablen Lazarsfelds et al. und die gesamtgesellschaftlichen Trennlinien Lipset & Rokkans eine Interdependenz im Wahlverhalten aufweisen (vgl. Campbell 1960: 82 ff.) (vgl. Roth 2008: 29 ff.).

2.2.1 Freezing & Defreezing Partisan Alignment

Die soziodemographischen Variablen der Cleavages überlappen sich in ihrem Themengebiet meist zwangsläufig und bilden somit noch tiefere Gräben. In den 1920er Jahren sprechen Lipset und Rokkan vom „freezing“ des Parteiensystems in der westlichen Welt, da das gesamte Elektorat voll mobilisiert, also entlang der Cleaveages aufgeteilt werden kann. Das „freezing“ des Parteiensystems erzeugt Massenparteien, die versuchen sich anhand der

Bruchlinien so zu positionieren, um möglichst alle Wählersegmente erobern zu können und so Wähler von der Wiege bis zur Bahre zu begleiten. Ab den 70er Jahren erfolgt ein „defreezing“ des Parteiensystems in einigen westlichen Ländern, d.h. Veränderungen im Parteiensystem. Der Wechsel eines Cleavages kann sich vollziehen, wenn sich (a) das kollektive Bewusstsein von diversen Gruppen ändert, (b) soziostrukturelle Veränderungen in der Bevölkerung auftreten und (c) sich die ideologische und organisatorische Ausrichtung der Parteien anpasst.

So hat ein absteigendes Klassenbewusstsein für das Wahlverhalten am stärksten in seinem Einfluss erodiert und ist Teilursache eines defreezing Parteiensystems. Der „Alford-Index“, der angibt, wie hoch das Wahlverhalten auf das Klassenbewusstsein zurückzuführen ist, liefert ständig geringer werdende Ergebnisse (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 241 ff.). Dalton argumentiert, dass höhere Bildung und Television einen neuen Einfluss auf das Elektorat erzeugen, der eventuell sogar mehr Einfluss auf die Wahlentscheidung besitzt, als traditionelle soziostrukturelle Cleavages auf das Wahlverhalten. Seit den 70er Jahren verlieren in diversen europäischen Ländern traditionell klassische soziostrukturelle Gruppen, wie zum Beispiel religiöse Personen, ihre Parteizugehörigkeit und weisen ein immer unklarerer und fragmentierteres Wahlverhalten auf (vgl. Dalton 1988: 18 ff. zitiert nach Gallagher/Laver/Mair 2001: 251).

2.3 Partisan Alignment: Dealignment und Realignment

Der Prozess der Industrialisierung ermöglichte für weite Teile der Bevölkerung einen besseren Lebensstandard, was zu neuen erstrebenswerten Zielen fernab materialistischer Einflüsse führte, wie Gleichheit, Umweltfragen und Geschlechtergerechtigkeit. Eine neue Auffassung jenseits des Klassenbewusstseins im Links-Rechts-Schema hinterlässt ein neues Alignment, das vor allem von jüngeren Generationen getragen wird und neue Bruchlinien entstehen lässt. Durch weit reichenden Wohlstand, neuer sozialer Mobilität und Urbanisierung werden Teile der Gesellschaft eine Veränderung des Wahlverhaltens bewirkt. Das neue Wahlverhalten, also der Wahloutput, beruht auf der Parteienseite zudem auf dem Nicht-Wollen oder Nicht-Können der etablierten Großparteien sich auf diese Veränderungen einzulassen. Wenn alte Cleavages schwächer in ihrem Einfluss werden und neue Ideen an Einfluss gewinnen, erhöht sich die Volatilität im Wahlverhalten (vgl. Dalton et. al. 1984: 4 ff.)

Das „Partisan Alignment“ geht auf Campbell zurück, der 1960 „stable alignments“ bei hoher Parteiidentifikation der Individuen feststellte, d.h. wenn die Individuen sich stark mit einer Partei identifizieren, unterstützen diese ihre jeweilige Partei langfristig und weichen nur

temporär von ihrem Wahlverhalten ab. Die Parteiidentifikation kann durchaus analog zum Klassenbewusstsein oder Religiosität betrachtet werden (vgl. Campbell 1960 zitiert nach Dalton et al. 1984: 11 f.).

„Alignment“ bezeichnet den Begriff, wonach soziale Räume bzw. soziale Milieus nicht nur in ihren Konsum und Partizipation im alltäglichen Leben durch soziostrukturelle Einflüsse definiert werden, sondern sich deren Einfluss auch im Wahlverhalten auswirkt. Das heißt, anhand mikro- und makrosoziologischen Kriterien lassen sich Typen bilden, die anhand gewisser Parteien als „typische“ Wahlklientel betrachtet werden können (vgl. Farrell 1996: 161). De- und Realignment beschreiben ihrerseits Prozesse der Veränderung in der Parteiidentifikation und dem daraus resultierenden Wahlverhalten (vgl. Dalton et al. 1984: 14 f.):

Der Dealignment-Ansatz geht davon aus, dass das Wahlverhalten in postindustriellen Demokratien immer unstrukturierter wird, d.h. die Wähler orientieren sich zunehmend an Interessensgruppen, die sowohl materialistische, als auch postmaterialistische Interessen aufweisen können. Dafür spricht, dass immer weniger Wahlberechtigte sich einer Partei zugehörig fühlen, was dazu führt, dass die Wählervolatilität steigt und Prognosen schwer kalkulierbar werden. Die wachsende politische Individualisierung und die geringer werdenden kollektiven Identitäten bringen nicht nur eine höhere Anzahl an Nicht-Wählern hervor, sondern auch eine größere Anzahl an Wählern, die ihr Wahlverhalten öfter wechseln (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 252 ff.).

Der Prozess des „Dealignment“ setzt also dann ein, wenn die Parteiidentifikation des Einzelnen für die Statistik zunehmend an Relevanz einbüßt. Ebenso verschwindet die Anzahl der Wähler, die den traditionellen Milieus zugerechnet werden könnten (vgl. Farrell 1996: 161).

Plasser und Ulram betonen dabei die doppelte Aussage dieses Begriffs: „ (...) *dealignment means the loosening of the social structural anchorage of the parties in traditional social cleavage configurations. Secondly, dealignment is defined as the erosion of more long-term, affective identification with one particular political party*“ (Plasser/Ulram 2008: 57). Sowohl bei den Parteien existiert ein Trend sich von klassischer Klientelpolitik nach ihrem typischen Wählersegment zu entfernen und sich einer breiteren Basis an Wählerschichten zu öffnen, als auch die Wähler selbst weisen in solchen Milieus eine geringere Bereitschaft auf, ihre Stimme für ihre „Traditions-Partei“ abzugeben (vgl. Plasser/Ulram 2008: 57). Dalton et al. ziehen denselben Schluss, mit dem Nachsatz, dass ein Dealignment der alten Cleavages erfolgt. Eine sich verändernde Parteienlandschaft ist bei einem Dealignment-Ansatz immer als ein

Symptom eines unkalkulierbaren Wahlverhaltens zu betrachten (vgl. LeDuc 1996: 361). Dagegen ist es möglich, dass sich neue Alignments anhand einer neuen Sozialstruktur aufgrund einer postindustriellen Revolution mit ihren neuen Cleavages bilden können (vgl. Dalton et al. 1984: 455 f. zitiert nach Knutsen 2004: 10).

Im Gegensatz zum Dealignment-Ansatz steht der Realignment-Ansatz, der sich an neue Cleavages, wie postmaterialistische Werte, wie zum Beispiel Lebensqualität, orientiert: „*A realignment may be defined as a significant shift in the group bases of party coalitions, and usually in the distribution of popular support among the parties as a result*“ (Dalton et al. 1984: 13). Dalton, Flanagan und Beck argumentieren, dass in den westlichen Ländern ein neuer Cleavage entsteht zwischen einer „alten“ und einer „neuen“ Ordnung oder Verortung der Wähler, d.h. es gibt sowohl eine industrielle als auch eine postindustrielle Gesellschaft oder Alte Mittelklasse versus Neuer Mittelklasse, die sich im Parteiensystem in Form von New-Left Parteien, wie z.B. Grüne und New-Right Parteien wieder findet (vgl. Dalton et al. 1984: 456 zitiert nach Knutsen 2004: 10 f.). Dafür spricht, dass sich eine neue Mittelklasse etabliert hat, wie junge Menschen mit überdurchschnittlichem Bildungsniveau, die ihre Interessen postmaterialistisch argumentieren, wie z.B. an Umweltschutz und Minderheitenrecht. Dieses Themengebiet wird großteils von neuen Grün Parteien abgedeckt, was als Beleg für ein realignment der Bevölkerung gesehen werden kann. Ein neues politisches Themengebiet führt aber nicht zwangsweise zu einem neuen Cleavage. Re- und Dealignment beschreiben also einen Prozess der Veränderung der Parteiidentifikation, der sich an der Zeit des „freezing“ Parteiensystems als Referenzwert orientiert (vgl. Gallagher/Laver/Mair 2001: 252 ff.).

2.4 Das makrosoziologische Modell mit Bezug auf Österreich

Wie bereits erwähnt treten nicht alle vier Cleavages in jedem Land gleichermaßen bedeutend auf, da die unterschiedlichen Länder diverse soziale Konflikte innerhalb ihrer eigenen Geschichte ausgetragen haben. Grundsätzlich lässt sich unterscheiden, ob der Wähler entweder vorwiegend nach materialistischen oder postmaterialistischen Grundsätzen seine Wahlentscheidung tätigt. Für das Ziel dieser Arbeit, sind ausschließlich soziodemographische Variablen zu untersuchen; daher sind materialistische Ansätze für das Wahlverhalten wesentlich. Historisch wichtige Cleavages sind für Österreich: „*Die historisch wesentlichen*

² „*Different definitions of realignment in the research literature make the concept somewhat unclear. Our definition is the conventional one and posses the virtue of conceptualizing electoral change in terms of the underlying party loyalties of the electorate, thereby separating the phenomenon to be explained from its causes and its effects*“ (Dalton 1984: 13)

parteiformierenden Konfliktlinien waren Klasse, Religion, Region und Nation. Aktuelle Konfliktlinien sind Ökologie/Ökonomie bzw. Materialismus/Postmaterialismus, Inklusion/Exklusion insbesondere entlang Staatsbürgerschaft und Individual- und BürgerInnenrechte (Pelinka/Rosenberger 2003: 144).

Für die beiden Großparteien kann die traditionelle Wahlklientel aus der Literatur herangezogen werden. „Das traditionelle Bild sieht wie folgt aus: Der weitaus größte Teil der Bauern, der Gewerbetreibenden, der Angehörigen freier Berufe, der Bewohner ländlicher Gemeinden und der aktiven Katholiken organisiert sich in der ÖVP oder wählt sie zumindest. Der weitaus größte Teil der Arbeiter, der Bewohner von Wien und anderen größeren Städten sowie der religiös Nicht-Aktiven gehört dagegen dem SPÖ-Lager an (...) Die anderen am politischen Wettbewerb teilnehmenden Parteien haben keine dominierende Stellung in einer der sozial-strukturellen definierten Bevölkerungsgruppen“ (Pelinka 1974: 36 f. zitiert nach Müller 1997: 228).

Daneben haben andere soziodemographische Variablen einen Einfluss auf das Wahlverhalten, die aber keinen Cleavage bilden: (a) Obwohl die meisten höheren politischen Funktionsträger der Republik männlich besetzt sind, kann das Geschlecht als weiteres Distinktionsmerkmal der Wahlentscheidung bezeichnet werden, so wie (b) das Alter, da ältere Wähler noch eher in traditionellen Organisationsformen verortet sind (vgl. Pelinka/Rosenberger 2003: 83 ff.).

2.5 Dealignment in Österreich

Die Fragmentierung der Parteienlandschaft und Wählervolatilität in Österreich hat sich von 1955 – 1977 kaum bzw. wenig geändert. Damit kann der Zustand des freezing partisan alignment in diesem Zeitraum angesetzt werden (vgl. Dalton et al. 1984: 9).

Die absteigende Parteiidentifikation, auch „*partisan dealignment*, d.h. der Zerfall stabiler Parteibindungen...“ (Plasser/Ulram 1996: 156) zeugt davon, dass mit Anfang der 90er Jahre die Mehrheit der österreichischen Wähler keine langfristige Parteibindung, d.h. sowohl in Intensität, als auch in der Häufigkeit, aufweist (vgl. Plasser/Ulram 1996: 156).

Die traditionellen Cleavages (siehe Kapitel 2.4. Das makrosoziologische Modell mit Bezug auf Österreich) weisen, laut Plasser und Ulram, einen Abwärtstrend in ihrem Mobilisierungsvermögen auf. Anhand des Geschlechts und für Österreich im Speziellen, anhand des Alters, definieren sich weitere soziodemographische Variablen, die einen Einfluss auf das Wahlverhalten ausüben. Der „gender gap“³ und „generation gap“ definiert sich über

³ „If the gender gap is calculated as the sum of the percentage differences in the votes cast by men and by women for the parties represented in parliament, the difference in percentage points was only 2 percent in 1979

Ansätze zwischen Frauen und Männern, sowie Jungen und Alten, die sich statistisch signifikant immer deutlicher aufzeigen lassen, aber keine Partei kann eine Ausprägung des Geschlechts oder des Alters für sich alleine beanspruchen kann. Als deutlich unterscheidbares Merkmal sind die beiden Variablen auch der Analyse dieser Arbeit als Kontrollvariablen hinzuzufügen, da sie beide die Kriterien erfüllen ein soziodemographisches Merkmal zu sein und auch Dalton davon spricht, dass Geschlecht und Alter (siehe oben) einen zusätzlichen Einfluss auf das Wahlverhalten ausüben (vgl. Plasser/Ulram 2008: 54 ff).

Die traditionellen Cleavages treffen nach wie vor zu, trotzdem ist in Österreich ein Dealignment Prozess vorhanden, der sich 1.) durch soziostrukturelle Veränderungen innerhalb der Gesellschaft aufzeigen lässt. Das heißt, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen aus der Cleavage-Theorie werden einerseits heterogener und andererseits in ihrem Anteil an der Bevölkerung geringer. 2.) Es kommt zu einer „*Reduzierung der Vertretungsmonopole einzelner Parteien*“ (Müller 1997: 229). Dabei werden Indikatoren der Cleavages in ihrer Stärke des traditionellen Wahlverhaltens abgeschwächt. 3.) Postmaterialistische Wertvorstellungen erweitern auch in Österreich die Cleavage Landschaft innerhalb eines Links- Rechts-Schemas und weisen auf ein Dealignment hin (vgl. Müller 1997: 228 f.).

2.5.1 Andere soziodemographische Einflüsse auf das Wahlverhalten

Wie zuvor erwähnt haben auch andere soziodemographische Variablen längst Einfluss auf das Wahlverhalten in Österreich. Die zwei wichtigsten nach Pelinka/Rosenberger sind das Geschlecht und das Alter. Trotzdem bilden die beiden Variablen keinen eigenen Cleavage in Österreich.

Geschlecht: Der Begriff „traditional gender gap“ beschreibt, dass Frauen „... *were expected to be more conservative or centre-right than men, and a common finding in Catholic and religiously-mixed countries was that women were more likely to support the Christian parties and vote less frequently for the leftiest parties*“ (Knutsen 2004: 198). Dabei werden unterschiedliche familienwelt-orientierte und religiöse Auffassungen als Basis der unterschiedlichen politischen Partizipation verstanden. Zudem waren Frauen kaum in Gewerkschaften organisiert, da sie nicht der aktiven Arbeitswelt angehörten. Der „modern gender gap“ entsteht mit feministischen Bewegungen vor zwei bis drei Jahrzehnten. Damit werden Wertedifferenzen zwischen Männern und Frauen ausgemacht, die sich auch bei Wahlen ausdrücken. Diese Differenzen können sich einerseits durch kulturelle und Werte basierende Differenzen und andererseits durch Interessen erklären.

[...] *The gender gap of 21 percentage points in the subsequent 1995 and 1999 elections again (...)*
(Plasser/Ulram 2008:70)

Eine Interessen basierende Erklärung beschreibt das unterschiedliche Wahlverhalten von Frauen und Männern daran, dass Frauen anderen soziostrukturellen Gegebenheiten ausgesetzt sind und dadurch andere Interessen, wie work-life-balance präferieren. Das heißt die unterschiedlichen Interessen definieren sich durch feministische Ziele und können sich bei voranschreitender Gleichstellung der Geschlechter annähern.

Eine kulturelle und Werte basierende Erklärung orientiert sich an eine unterschiedliche Weltanschauung aus diversen Kulturstudien, wonach Frauen grundsätzlich eine andere Einstellung zu politischen Fragen aufweisen. Dabei werden sich Männer diesen Werten auch zeitlich nicht annähern.

Zu beachten ist, dass sowohl ein „traditional“, als auch ein „modern gender gap“ vorhanden sind, wobei auszugehen ist, dass jüngere Frauen eher Links orientiert ihre Stimmen abgeben werden und ältere Frauen eher rechts christlich orientiert sind (vgl. Knutsen 2004: 198 ff.).

Alter: Dalton rekapituliert eine Studie Ingleharts, wonach sich die Veränderung der Werteorientierung in der westlichen Welt von einer rein materialistischen Sichtweise zu einer Postmaterialistischen ändert. Seine beiden Hypothesen sind, dass das Individuum im Leben danach strebt, was als mangelhaft empfunden wird und zweitens wird die individuelle Werteorientierung im Vor-Erwachsenen Zustand einer Person für das weitere Leben definiert. Personen in der westlichen Welt haben die Möglichkeit großen materiellen Wohlstand in ihrem Leben zu genießen. Ältere Generationen, die unter anderen Umständen aufgewachsen sind, hegen eine materialistische Sichtweise. Ingleharts theoretisches Konzept erklärt einen Generationenkonflikt in politischen Fragen. Postmaterialismus ändert die Ausdrucksform des politischen Aktionismus und die Werteorientierung und spiegelt sich deswegen im Wahlverhalten wieder. Frauen- und Bürgerrechte, sowie Interesse an Umweltfragen definieren den Grad an postmaterialistischen Werten in der Politik (vgl. Dalton 2000: 342 f.). Das soziodemographische Merkmal des Alters, das einen besonderen Einfluss auf das Wahlverhalten in Österreich ausübt, ist ebenso Teil der Analyse der soziodemographischen Variablen (siehe Kapitel 2.4. Das makrosoziologische Modell mit Bezug auf Österreich und 2.5. Dealignment in Österreich).

3 Hypothesen

Entlang der beiden großen Cleavages von Kirche versus Staat und Arbeitgeber versus Arbeitnehmer, sowie des anderen Cleavage Ruralität versus Urbanität, definieren sich die Einflussfaktoren auf das Wahlverhalten in Österreich. Der Cleavage Zentrum versus Peripherie ist kaum mehr vorhanden und fällt in Österreich weitgehend mit dem Cleavage Ruralität versus Urbanität zusammen. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts breiten sich postmaterialistische Wertvorstellungen aufgrund steigenden Wohlstands aus und die Parteien verlieren ihre Vertretungsmonopole bei den jeweiligen Cleavages. Die Wählerschaft ist nicht mehr an einer Partei aufgrund der Herkunft gebunden: Zudem sind eine voranschreitende Bildungsexpansion und weit reichender Medieneinfluss zusätzliche Einflussfaktoren für eine Schwächung soziodemographischer Variablen auf das Wahlverhalten. Folglich wird wegen voran genannter Gründe von Dealignment-Prozessen innerhalb der Wählerschaft ausgegangen, zu Gunsten von postmaterialistischen Wahlentscheidungen. Es gilt zu klären welche Variablen gute Indikatoren für die Cleavages in Österreich sind und wie haben sie sich aufgrund soziostruktureller Entwicklungen in ihrem Einfluss der letzten Jahre verändert.

Wenn ein Dealignment-Prozess in Österreich im Wahlverhalten, wie in der Literatur beschrieben wird, tatsächlich existiert, dann müsste die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppierung⁴ der traditionellen Cleavages von 1.) Kirche versus Staat, 2.) Arbeiterklasse versus Kapitalbesitzer und 3.) Urbanität versus Ruralität das Wahlverhalten immer geringer erklären. Das heißt auch, dass die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppierung entlang der Cleavages von Mal zu Mal im Wahlverhalten eine geringere Erklärungskraft aufweist:

H 1: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppierung entlang des Cleavage der Religiosität bzw. Kirche versus Staat für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

H 1a: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit einer Konfessionszugehörigkeit für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

⁴ Unter der Zugehörigkeit zu einer „sozialen Gruppierung der traditionellen Cleavages“ wird die Zugehörigkeit zu einer operationalisierten Ausprägung eines Indikators der Cleavage-Theorie gemeint. Als Beispiel wäre Römisch-Katholisch als Ausprägung des Indikators Konfessionszugehörigkeit des Cleavage Kirche versus Staat.

H 1b: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft des regelmäßigen Kirchgangs für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

H 2: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppierung entlang des Cleavage der Class bzw. Arbeiterklasse versus Kapitalbesitzer für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

H 2a: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit einer sozialen Gruppierung mit formaler Ausbildung (als Teil des Class-Cleavage) für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

H 2b: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit der Berufsgruppen (als Teil des Class-Cleavage) für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

H 3: Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit des Wohngebiets, als Indikator für den Cleavage Urbanität versus Ruralität, für das Wahlverhalten von Mal zu Mal.

4 Daten, Design und Variablen

Im folgenden Kapitel werden die Variablen aus den Daten der Fragebögen anhand des makrosoziologischen Modells ausgewählt und ihre Itemcharakteristik in den möglichen Ausprägungen beschrieben bzw. umcodiert, um so ihre Auswirkungen aufeinander zu analysieren. Die Daten selbst werden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS 13.0 gelesen und analysiert.

4.1 Daten

Zur Verwendung der Auswertung der Ergebnisse werden die Daten des European Value Survey und die des European Social Survey verwendet, die frei zugänglich im Internet verfügbar sind. Das heißt, für die Analyse dieser Arbeit werden zwei unterschiedliche Gruppen von Fragebögen angewandt. Konkret werden für die Zwecke der Arbeit die Daten des EVS 99/00⁵, des ESS 2⁶ und ESS 3⁷ für Österreich benutzt. Der EVS wurde im September 1999 in Österreich durchgeführt. Die Ergebnisse der Umfrage werden für die Wahlen von Ende 1999 herangezogen. Für den ESS 2 wurde der Arbeitszeitraum der Datenerhebung („fieldwork period“) unter den Befragten vom 06.01.05 – 25.04.05 in Österreich veranschlagt (vgl. <http://ess.nsd.uib.no/index.jsp?year=2005&module=fworksummary&country=>). Die Daten des ESS 2 gelten also für Nationalratswahlen 2002 in Österreich. Der ESS 3 veranschlagt den Zeitraum zur Erhebung der Daten vom 18.07.07 - 05.11.07 in Österreich und kann daher für die Ergebnisse der Nationalratswahlen 2006 herangezogen werden (vgl. <http://ess.nsd.uib.no/index.jsp?year=2007&module=fworksummary&country=>).

Um der Fragestellung und den selbst aufgestellten Hypothesen gerecht zu werden, die sich aus dem theoretischen Hintergrund ergeben, soll die Methode geklärt werden, wie vorgegangen werden soll.

4.2 Design: Vergleich der Nationalratswahlen

Anhand des makrosoziologischen Modells von Lipset und Rokkan werden Elemente entlang der Cleavages ausgewählt. Gemäß den Forschungsfragen werden die unterschiedlichen

⁵ EVS 99/00: Die dritte Welle der European Value Study, die 1999/2000 in ausgewählten europäischen Ländern startete.

⁶ ESS 2: Die erste Welle des European Social Survey, der 2004 in den ausgewählten europäischen Ländern startete

⁷ ESS 3: Die dritte Welle des European Social Survey, der 2006 in den ausgewählten europäischen Ländern startete

Datensätze in Österreich miteinander verglichen, um Aussagen über die Wichtigkeit der unterschiedlichen Variablen für die Wahlentscheidung zu liefern. Die Daten zu Österreich werden nicht mit anderen Ländern verglichen, da die soziologischen Modelle, insbesondere das makrosoziologische Modell, davon ausgehen, dass bestimmte soziodemographische Variablen erst dann bedeutende Auswirkungen auf die Wahlentscheidung haben, sofern ein dauerhafter sozialer Konflikt zweier gegenüberstehender Interessensgruppen vorhanden ist. Diese Konfliktlinien wurden von den beiden Großparteien eingenommen und wurden Teil derer Identität. Anzunehmen ist, dass in keinem Land die unterschiedlichen soziodemographischen Variablen gleich stark auf das Wahlverhalten der Befragten laden. Weshalb manche soziodemographischen Variablen doch unterschiedlichen Einfluss in anderen Ländern aufweisen, wird in den soziologischen Modellen immer mit der Geschichte des Landes erklärt. Es würde einer Kontrollvariable bedürfen, d.h. ein Land mit derselben Geschichte Österreichs, um den Grund für die Wahlentscheidung zu bestätigen. Nationen mit derselben Geschichte sind jedoch nicht vorhanden. Das unterschiedliche Wahlverhalten, dass durch soziodemographische Variablen verursacht wird, wird ausschließlich mit der unterschiedlichen Geschichte erklärt und würde keinerlei Mehrwert liefern, wie sich das Wahlverhalten in anderen Ländern konstituieren würde. Wäre der Einfluss soziodemographischer Variablen auf das Wahlverhalten nicht dasselbe oder exakt dasselbe, würde also immer mit der unterschiedlichen/gleichen soziopolitischen und -ökonomischen Geschichte anderer Länder argumentiert werden. Da das soziologische Modell davon ausgeht, dass die Geschichte die unabhängige Variable ist und nicht die Abhängige, kann nicht darauf geschlossen werden, dass zwei Länder die gleiche/unterschiedliche Geschichte aufweisen. Die im 19.Jahrhundert neu entstandenen Weltanschauungen in Österreich können nicht hinreichend konkret operationalisiert werden, was eine tautologische Schlussfolgerung nach sich ziehen kann.

4.2.1 Vorgangsweise und Plan für die Arbeit

Um einen Vergleich zwischen den Datensätzen gerecht werden zu können und die Veränderungen der Cleavages zu erfassen, werden die Indikatoren entlang der Cleavages des makrosoziologischen Modells (Kirche/Staat, Zentrum/Peripherie, Rural/Urban, Arbeiter/Arbeitgeber) ausgewählt und in ihrer Itemcharakteristik hinreichend erklärt. Zuvor erfolgt eine theoretische Einleitung, weshalb sich eine Variable auf welchen Cleavage bezieht und wieso diese Variable als bester Indikator zur Messung dieses Cleavages geeignet ist. Anschließend soll mittels Kreuztabellen eine Übersicht zwischen Sozialstruktur und

Wahlverhalten hergestellt werden und aufzeigen, dass Zusammenhänge vorliegen. Danach soll jede Variable (als Indikator für einen Cleavage) im Erklärungsanspruch getestet und hinreichend interpretiert werden.

4.3 Variablen

Die Variablen werden aus dem EVS, ESS 2 und ESS 3 erhoben. Während die Items der ESS Gruppe gleich konnotiert sind und über dieselben Ausprägungen verfügen, weichen die Items des EVS geringfügig ab. Deswegen werden die Items des EVS und die der ESS Gruppe zusammengefasst und auf ihre Itemcharakteristik hin beschrieben. Bei der Analyse der einzelnen Items soll nach der theoretischen Einführung, anschließend auf der Beschreibung und Itemcharakteristik in diesem Kapitel aufbauend, die Operationalisierung erfolgen.

Anhand des makrosoziologischen Modells Lipset und Rokkans, wobei die vier Cleavages Kirche/Staat, Zentrum/Peripherie, Rural/Urban und Arbeitgeber/Arbeiter als Entscheidungskriterium herangezogen werden, werden aus dem EVS sieben Fragen herangezogen, die die unabhängigen Einflussgrößen für die Wahlentscheidung bilden. Werden alle Items des ESS 2 mit dem ESS 3 verglichen, fällt auf, dass sich bloß eine der Variablen (Wohngebiet bzw. -größe) an die subjektive Wahrnehmung der Befragten orientiert, um dem Problem der sozialen Erwünschtheit zu begegnen. Die Religiosität, die Class, das Alter und das Geschlecht orientieren sich nach objektiven Messkriterien und sind deshalb leicht zu operationalisieren. Die unabhängigen Variablen sind dieselben, wie aus dem EVS, mit Ausnahme der subjektiven Einschätzung über das eigene Wohngebiet von sehr rural bis sehr urban. Zusätzlich wird Rücksicht auf die soziostrukturelle Veränderung (Almond 2008, Dalton 1984, Evans 1999, Gallagher/Laver/Mair 2001) genommen und Bezug auf Österreich (vgl. Pelinka/Rosenberger) hergestellt, da neue soziale Bruchlinien vorhanden sind (siehe Kapitel 2.4. Das makrosoziologische Modell mit Bezug auf Österreich).

Um einem Vergleich gerecht werden zu können, soll die abhängige Variable spezifiziert werden und so normiert, um Aussagen treffen zu können. Dazu soll auch ihre Itemcharakteristik beschrieben werden.

4.3.1 Die Partei-Wahl Variable

EVS: Für die Analyse der Wahl 1999 stehen die Daten des EVS mit dem Item zur Verfügung: „Wenn morgen Nationalratswahl wäre, welche Partei würden sie dann wählen? Sie brauchen mir nur die entsprechende Nummer anzugeben.“ Die Antwortmöglichkeiten mit Codierung

waren SPÖ 1, ÖVP 2, FPÖ 3, Grüne 4, Liberales Forum 5, KPÖ 6, andere Partei und zwar 7, ich würde nicht wählen 8, ich würde mich enthalten 9, gebe keine Antwort 10 und weiß nicht 11. 982 gaben eine Antwort, wen sie von den möglichen Parteien in 3 Monaten wählen würden. Die Umfrage nach der Wahlentscheidung richtet sich im EVS also drei Monate in die Zukunft (siehe Tabelle 41 und Grafik 1). Von insgesamt 1522 Befragten haben nur 982 Personen über eine zukünftige beabsichtigte Wahlentscheidung Auskunft erteilt, d.h. nur zwei Drittel. Die persönliche politische Entscheidung bekannt zu geben, gilt sozial als nicht erwünscht⁸, d.h. gewisse Fragen werden systematisch nicht bzw. falsch beantwortet. Dieser Effekt kann durch eine hohe Rate an Nicht- oder Falsch-Beantwortung - im Vergleich zu anderen Fragen - erkannt werden. Schlussfolgernd kann angenommen werden, die beabsichtigte Wahlentscheidung bekannt zu geben ist privat. In weiterer Folge wird die Aussagekraft über Zusammenhänge mit anderen soziodemographischen Variablen geschmälert. Neben den Gründen der Privatsphäre muss angenommen werden, dass drei Monate vor der Wahl, gewisse Befragte noch immer unentschlossen sind bzw. gar nicht die Absicht hegen zur Wahl zu gehen. Es ist also nicht klar, wie hoch sich die Anzahl der Antwortverweigerer auf „Meinungslosigkeit“ oder aufgrund des „Effekts der sozialen Erwünschtheit“ erklären lässt (vgl. Diekmann 2009: 447 ff.).

ESS 2: Die abhängige nominal skalierte Variable, also die Wahlentscheidung, wurde im Frühjahr 2005, im ESS 2 durch die Frage „Für welche Partei haben Sie bei dieser Wahl gestimmt?“ erhoben und konnte durch folgende Antwortkategorien (mit Codierung) beantwortet werden: SPÖ 1, ÖVP 2, FPÖ 3, Grüne 4, LIF 5, andere (Ausfüllen) 6, (Antwort verweigert) 77 und „weiß nicht“ mit 88. 1075 Befragte gaben eine Antwort (siehe Tabelle 41 und Grafik 2). Im Gegensatz zum EVS wird im ESS 2 nach abgeschlossener Wahl gefragt, also tatsächlich getätigtem Wahlverhalten. Der EVS fragt nach beabsichtigter Wahlentscheidung drei Monate vor der tatsächlich getätigten Wahl. Die Daten des EVS können trotzdem als Vergleich herangezogen werden, da die beabsichtigte Wahl der Befragten ähnlich dem tatsächlichen Wahlausgang im Jahr 1999 ist. Deutlich weniger Personen geben ihre tatsächlich getätigte Wahlentscheidung bekannt, als im EVS über die

⁸ Effekt der sozialen Erwünschtheit: „Fast alle sozialen Aktivitäten und Eigenschaften werden Bewertungen unterzogen (...) Bezeichnen wir die Lage des subjektiv wahrgenommenen Maximums einer positiven Bewertung von Handlungen, Meinungen oder anderen Eigenschaften als Ort sozialer Erwünschtheit“ (Diekmann 2009: 447). Persönliche Einstellungen Fremden bekannt zu geben, ist mit immateriellen Kosten verbunden. Sind diese Kosten hoch, sinkt auch die Bereitschaft die wahre Einstellung bekannt zu geben. Diese absichtliche Falsch-Beantwortung bzw. Nicht-Beantwortung gilt als „Effekt sozialer Erwünschtheit“ (Diekmann 2009: 448). Besonders in der politischen Umfrageforschung tritt neben dem Effekt der sozialen Erwünschtheit die „Meinungslosigkeit“ bzw. die „Pseudo-Opinions“ ein, da die beabsichtigte Wahlentscheidung im Vorhinein noch nicht feststeht und so überdurchschnittlich viele Befragte keine Antwort auf die Frage der beabsichtigten Wahlentscheidung abgeben (vgl. Diekmann 2009: 446 ff.).

beabsichtigte Wahl, da von 2256 Befragten zu diesem Item nur 1075 geantwortet haben, d.h. ungefähr die Hälfte. Trotz bereits getätigter Wahlentscheidung - im Gegensatz zu den Daten des EVS - hat im ESS 2 nur die Hälfte aller Befragten auf das Item geantwortet, worauf sich schließen lässt, dass die niedrige Antwortquote des EVS nicht aufgrund von „Meinungslosen“ bzw. „Pseudo-Opinions“ zurückzuführen ist, sondern hohe immaterielle „Kosten“ aufweist die eigene beabsichtigte oder getätigte Wahlentscheidung bekannt zu geben. Für die Interpretation ist die geringe Fallzahl zu berücksichtigen.

ESS 3: Die abhängige nominal skalierte Variable, die Wahlentscheidung, wird im ESS 3 durch eine vorangegangene Filterfrage „Wenn „ja“, ob der Befragte überhaupt zur Wahl gegangen sei, gestellt. Daraufhin wird folgende Frage vorgelesen „Für welche Partei haben Sie bei dieser Wahl gestimmt?“ Geantwortet werden konnten Parteien mit zugefügter Codierung SPÖ 1, ÖVP 2, FPÖ 3, BZÖ 4, Grüne 5, LIF 6, KPÖ 7, andere (Ausfüllen) 8, sowie (Antwort verweigert) 77 und (weiß nicht) mit 88. 1322 von 2405 Befragte gaben eine Antwort (siehe Tabelle 41 und Grafik 3), was wie in den beiden Fragesätzen davor, von einer äußerst niedrigen response rate zeugt. Alle drei response rate-Quoten weisen einen geringen Anteil von ca. der Hälfte bis ca. zwei Drittel der gesamten Befragten auf, was für die Interpretation berücksichtigt werden muss.

5 Operationalisierung

Die Variablen des EVS und der ESS Gruppe sind zum Teil für die eigenen Analysen nicht immer brauchbar. Das Item über das Wohngebiet divergiert vollkommen zwischen dem EVS und ESS Gruppe und soll deshalb zum Schluss angefügt werden (siehe Tabelle 64, 65), da eine Vergleichbarkeit nicht gewährleistet ist. Im Folgenden soll jeder Indikator einer Partei für einen Cleavage theoretisch aufgearbeitet werden, warum welche Variable ausgewählt wurde und als bester Indikator für die jeweiligen Cleavages gilt. Anschließend sollen die Rechenoperationen konkretisiert werden.

5.1 Glaubensrichtung

Religiosität, obgleich die Glaubensrichtung dieselbe sein kann, kennt verschiedene Ausdrucksformen. Die Schwierigkeit besteht das subjektiv gefühlte religiöse Empfinden zu operationalisieren. Der Besuch eines Gottesdienstes oder das alltägliche Gebet sind nur zwei Beispiele für unterschiedlich religiös inspirierte Praktiken, die sich nicht hierarchisch zueinander zuordnen lassen, aber objektiv von einer religiösen Einstellung zeugen. Obwohl

im ESS 2 63,6% (siehe Tabelle 1) angeben dem römisch-katholischen Christentum anzugehören, ist das religiöse Verhalten nicht zueinander hierarchisch zu ordnen; das subjektive religiöse Empfinden sehr wohl. Dadurch lassen sich auch eher Aussagen auf das Wahlverhalten tätigen.

Tabelle 1: Glaubensbekenntnis im ESS 2

	N	%
Röm.-Katholisch	1397	63,6
Protestantisch	74	3,4
Anderes	97	4,4
Kein	627	28,6
Sum	2195	

Sowohl der EVS, der ESS 2 und der ESS 3 erheben das Glaubensbekenntnis⁹. Aufgrund der Filterfrage, wird eine neue Variable berechnet. Römisch-katholisch und protestantisch sind in ihrer Anzahl groß genug, um deskriptive Aussagen treffen zu können. Alle anderen Bekenntnisse werden zusammengefasst, um zu sehen, ob andere Glaubensrichtungen ein ähnliches Wahlverhalten wie Christen oder Personen ohne Bekenntnis zeigen. Die neue Variable wird in römisch-katholisch mit 1, diversen evangelischen Kirchen mit 2, alle anderen Glaubensbekenntnisse zu 3 zusammengefasst und vier wird als kein Glaubensbekenntnis codiert. Für den analytischen Teil wird das protestantische Bekenntnis nicht extra analysiert, da es in seiner Fallzahl zu gering ist und wird mit allen anderen Glaubensbekenntnissen zusammengefasst.

⁹ Das religiöse Bekenntnis im EVS wird zuerst durch eine Filterfrage erhoben, ob der Befragte überhaupt eine Glaubensrichtung besitzt: „Gehören sie einer Konfession (einem Glaubensbekenntnis) an?“ Anschließend erfolgt eine weitere Frage: „Und welcher Konfession / welchem Glaubensbekenntnis?“, die mit der römisch-katholischen Kirche 1, der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen) mit 2, einer evangelischen Freikirche mit 3, der orthodoxen Kirche mit 4, einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft mit 5, dem Islam mit 6, mosaisch, jüdisch mit 7 und einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft mit 8, sowie ein weiß nicht, das mit 9 beantwortet werden kann.

Das religiöse Bekenntnis wird in der ESS-Gruppe zuerst durch eine Filterfrage erhoben: „Unabhängig davon, ob Sie Mitglied oder Angehörige(r) einer Kirche oder Religionsgemeinschaft sind, fühlen Sie sich einer bestimmten Religion oder Konfession zugehörig?“ Diese kann mit ja 1 oder nein 2 beantworten. Darauf wird die Frage „Welcher?“ gestellt: Römisch-katholisch 1, andere Christen 2, Griechisch oder russisch Orthodox 3, andere östliche Orthodoxie 4, Evangelisch AB 5, Evangelisch HB 6, andere Protestanten 7, Hindu 8, Sikh 9, Buddhist 10, andere östliche Religionen 11, Jüdisch 12, Islam 13, andere nicht-christliche Religionen 14 und weiß nicht.

Unabhängig davon wird das subjektive Religionsempfinden alleine befragt, da in Österreich und im ESS 2 eine bedeutende Mehrheit der Bevölkerung, sofern sich der Einzelne einer religiösen Gemeinde überhaupt zugehörig fühlt, römisch-katholisch ist (siehe Tabelle 3). Eine Aussage über das Wahlverhalten von Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften ist aufgrund ihrer geringen Anzahl daher wahrscheinlich nicht möglich.

5.2 Kirchliche Teilnahme

Knutsen teilt die Integration in drei große Gruppen auf: (1) Kern-Christen: Personen, die einmal oder öfter in der Woche in die Kirche gehen. (2) Marginale Christen: Personen, die öfter als einmal im Jahr in die Kirche gehen, aber seltener als die vorige Gruppe die Kirche besucht. (3) Ungebundene: Personen, die nie die Kirche besuchen, d.h. einmal im Jahr oder seltener. Personen, die sich aber keiner religiösen Gemeinschaft zugehörig fühlen werden bei Knutsen in die Kategorie der Ungebundenen zusammengefasst. *“Withdrawal from the church is an internal, rather than external, formal act”* (Jagodzinski & Dobbelaere 1995: 116 zitiert nach Knutsen 2004: 87). Externe und interne Entscheidungen werden getrennt voneinander analysiert (vgl. Knutsen 2004: 86 ff.).

Aus EVS, ESS 2 und ESS 3 wird die Frage „Abgesehen von besonderen Anlässen wie Hochzeiten und Begräbnissen, wie oft besuchen Sie derzeit einen Gottesdienst?“ auf drei Ausprägungen codiert¹⁰. Kern-Religiöse werden mit 1 codiert, wenn sie einmal oder öfter in der Woche dem Gottesdienst beiwohnen, Marginal-Religiöse werden mit 2 codiert, wenn sie seltener als Kern-Religiöse den Gottesdienst besuchen, aber öfter als einmal im Jahr. Ungebundene Religiöse werden mit 3 codiert, wenn sie einmal oder seltener im Jahr den Gottesdienst besuchen.

5.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

Die Ausprägungen des EVS werden nach der höchst abgeschlossenen Schulbildung auf 5 Ausprägungen reduziert und recodiert, um mit den Ausprägungen des ESS 2 und ESS 3 vergleichbar zu sein: 1 (Pflichtschule ohne Abschluss) wird aus der Analyse ausgeschlossen. Hierbei handelt es sich nur um wenige Fälle. Die 2 (Pflichtschule mit Abschluss) bleibt 2, 3 (Berufsschule ohne Abschluss) wird zu 2 mit $\leq$ Pflichtschule oder (nicht-)abgeschlossener Pflichtschule. Die 4 (Berufsschule) wird zu 3 (Berufsschule), 5 (nicht abgeschlossene AHS) wird zu 2 mit $\leq$ Pflichtschule. Die 6 (Matura) wird zu 4 (Matura), 7 (Universität ohne Abschluss) wird zu vier (Matura) und 8 (Universität) wird zu 6 (Universität). Die Umcodierung des EVS geschieht also immer nach abgeschlossenen Bildungsgraden. Für die

¹⁰ Im EVS wird für die kirchliche Teilnahme der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes als Indikator herangezogen mit der Frage „Einmal abgesehen von Hochzeiten, Beerdigungen und Taufen: Wie oft gehen sie zum Gottesdienst in die Kirche?“ Darauf kann mehrmals in der Woche mit 1, einmal in der Woche mit 2, ungefähr einmal im Monat mit 3, nur Ostern, Weihnachten mit 4, nur an anderen Feiertagen mit 5, einmal im Jahr mit 6, seltener mit 7, gehe nie in die Kirche mit 8 und weiß nicht mit 9 geantwortet werden. Die kirchliche Partizipation wird durch den Gottesdienst operationalisiert: Die Antwortkategorien in der ESS-Gruppe sind täglich mit 1, häufiger als einmal in der Woche mit 2, einmal in der Woche mit 3, mindestens einmal im Monat mit 4, nur an besonderen Feiertagen mit 5, seltener mit 6, nie mit 7 und weiß nicht mit 8.

Regressionsanalyse wird deswegen die Kategorie „Pflichtschule nicht abgeschlossen“ zwar deskriptiv dargestellt, aufgrund der geringen Fallzahl aber aus der Analyse entnommen¹¹.

5.4 Class Voting

Die unterschiedlichen Berufsbezeichnungen, die die Befragten auf die Frage „Was ist (war) die Bezeichnung ihrer Hauptbeschäftigung?“, ohne Vorlage geantwortet haben, wird in Berufsklassen nach den International Standard Classification of Occupation (ISCO) recodiert (vgl. ILO zitiert nach Nieuwebeerta/DeGraf 1999: 27 f.). Die unterschiedlichen Berufsgruppen werden Goldthorpes Klassenschema zugeordnet (siehe Tabelle 2). Aufgrund der Daten des EVS und der ESS Gruppe sind Agrararbeiter eine zu kleine Gruppe und werden nicht von den Bauern unterschiedlich analysiert.

Tabelle 2: Das Erikson-Goldthorpe Class-Schema

Title	Description
Nonmanual classes	
Service class	Large proprietors; professionals, administrators, and managers; higher-grade technicians; supervisors of nonmanual workers
Routine nonmanual class	Routine nonmanual employees in administration and commerce; sales personal; other rank-and-file service workers
Petty bourgeoisie	Small proprietors and artisans, with and without employees
Farmers	Farmers, smallholders and other self-employed workers in primary production
Manual classes	
Skilled workers	Lower-grade technicians; supervisors of manual workers; skilled manual workers
Nonskilled workers	
Agricultural labourers	Semi- and unskilled, nonagricultural manual workers Agricultural and other workers in primary production

Quelle: Nieuwebeerta/DeGraf 1999: 23

Daraus werden alle Berufsklassen auf sechs Ausprägungen reduziert in Ungelernte Arbeiter mit 1, Gelernte Arbeiter/Handwerker mit 2, Bauern und Landarbeiter mit 4, Kleinbürger mit

¹¹ Für den EVS gilt das Item: Volksschule oder Hauptschule ohne Abschluss 1, Volksschule oder Hauptschule mit Abschluss 2, Berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule) ohne Abschluss 3, Berufsbildende Schule (z.B. Handelsschule) mit Abschluss 4, Höhere Schule ohne Matura 5, Matura 6, Fachhochschule/Akademie/Hochschule/Universität ohne Abschluss 7, Fachhochschule/Akademie/Hochschule/Universität mit Abschluss 8.

Für den Status der Bildung werden in der ESS Gruppe die Frage: „Was ist der höchste Bildungsgrad, den Sie erreicht haben?“, mit den Antwortkategorien: Pflichtschule nicht abgeschlossen 1, Pflichtschule 2, Abschluss einer weiterbildenden Schule, BMS, Berufslehre, Berufsschule 3, Höhere Schule mit Matura (AHS, BHS) 4, Ausbildung nach Abschluss einer Höheren Schule, Bakkalaureat, hochschulverwandte Lehranstalt (berufsbildende, pädagogische Akademie), Kolleg 5, akademischer Grad, (Fach-) Hochschulabschluss oder äquivalent 6 und andere 7, angegeben.

5, Routine nonmanuelle Angestellte und Dienstleistungs- und Karriereklasse mit 6. Walter Müller hat die service class selbst mit dem Argument der hypothetischen divergenten politischen Ausrichtung in drei Subkategorien unterteilt: In Ingenieure/Techniker, Soziale und kulturelle Dienstleister und Administration/Manager¹² (vgl. Müller 1999: 152 f.).

Auf die Unterscheidung nach Müller wird aufgrund fehlender Datengröße verzichtet und mit sechs Ausprägungen gearbeitet, d.h. es gibt keinen Unterschied zwischen Landarbeiter und Bauern, da nur eine Minderheit, im einstelligen Bereich angibt, Landarbeiter zu sein. Eine Unterscheidung zwischen Selbstständigen und unselbstständigen Arbeitnehmern wird nicht gefällt, da die Literatur nicht vorgibt, ab wie viele Beschäftigte von Großbürgertum zu sprechen ist. Das heißt, dieses Klassenschema bezieht sich auf Berufsklassen.

5.5 Wohngebiet

Knutsen operationalisiert mit drei Ausprägungen (vgl. Knutsen 2004: 134). Deswegen werden die Ausprägungen der ESS Gruppe beibehalten und die des EVS angepasst bzw. recodiert: 1 wird zu 5 mit „Bauernhof oder Haus auf dem Land“, 2 wird zu 4 mit „Dorf“, 3 bis 6 wird zu 3 mit „Stadt oder Kleinstadt“, keine Kategorie wird zu „Vorort oder Randbezirk einer großen Stadt“, wie im ESS 2 und ESS 3 gelabelt, da Vororte unterschiedliche Größe aufweisen¹³. Vororte können auch über 100.000 Einwohner (vgl. Statistik Austria 2009: 44) zählen, daher kann es zu Verzerrungen kommen falls eine Kategorie des EVS als Vorort bezeichnet wird. Kategorie 7 und 8 werden zu 1 mit „Großstadt“ gelabelt (siehe Tabelle 3)¹⁴. Hierbei kann in

¹² Formale Bildung und Berufsklassen bilden den sozioökonomischen Status. Für den Beruf wird im EVS die Frage „Und was genau arbeiten sie / haben sie gearbeitet? Bitte nennen sie mir die genaue Art der Tätigkeit bzw. die genaue Berufsbezeichnung; (bei Rentnern und Arbeitslosen: ehemaliger Beruf)?“ und in der ESS-Gruppe „Was ist (war) die Bezeichnung Ihrer Hauptbeschäftigung?“, gestellt. Der Interviewte muss die Antwort ohne vorgelegte Kategorien ausfüllen.

¹³ In Österreich sind vier Gemeinden im Jahr 2009 mit mehr als 100.000 Einwohnern im Statistischen Jahrbuch vermerkt. Der politische Bezirk Wien-Umgebung, der als Vorort bezeichnet werden kann, umfasst dabei mehr als 100.000 Einwohner. Die Gemeinde Seiersberg bei Graz wird dagegen mit ca. 8.000 eingestuft. Die Vororte sind also in allen Klassen vorhanden (vgl. Statistik Austria 2009: 44). Es obliegt dem Ermessen des Befragten sich tatsächlich in einer großen Stadt oder im Randbezirk einer großen Stadt wohnhaft zu fühlen, d.h. unter der Bedingung der Kenntnis der genauen Einwohnerzahl des Befragten ist keine Assoziation der Einwohnerzahl mit der subjektiven Einschätzung, wohnhaft in einem Vorort oder Randbezirk wohnhaft zu sein, gewährleistet.

¹⁴ Das Wohngebiet bzw. wird im EVS durch die die Größe der Agglomeration nach der Einwohnerzahl erhoben: Für unter 2000 kann der Befragte mit 1, für 2000 – 5000 mit 2, für 5000 – 10.000 mit 3, für 10.000 – 20.000 mit 4, für 20.000 – 50.000 mit 5, für 50.000 – 100.000 mit 6, für 100.000 – 500.000 mit 7 und für 500.000 und mehr kann mit 8, gewählt werden. Die Antwortkategorien des Items werden nomologisch recodiert (vgl. Die Stadt - Definition, Terminologie und Klassifikation), um mit den Fragebögen des ESS 2 und ESS 3 kompatibel zu sein. Die Richtlinien sind dabei die Antwortkategorien der ESS-Gruppe: Für die Wohnortgröße wird die Frage: „Welche dieser Bezeichnungen beschreibt am besten Ihr Wohngebiet?“, herangezogen, mit den Antwortkategorien eine große Stadt 1, ein Vorort oder Randbezirk einer großen Stadt 2, eine Stadt oder Kleinstadt 3, ein ländliches Dorf 4, ein Bauernhof oder Haus auf dem Land 5 und weiß nicht 6.

den nachfolgenden Analysen keine volle Vergleichbarkeit gewährleistet werden, da die Daten des EVS vier Antwortkategorien aufweisen und die Daten des ESS 2 und ESS 3 fünf. Zusätzlich beziehen sich die möglichen Antwortkategorien des ESS 2 und ESS 3 auf subjektiv gefühlte Wohnortgrößen, wohingegen sich die Antwortkategorien des EVS nach objektive Einwohnergrößen orientieren.

Tabelle 3: Größenordnung von Siedlungsräumen

Ausprägung	Einwohner
Großstadt	≥ 100.000
Vorort oder Randbezirk	
Stadt oder Kleinstadt	10.000 – 100.000
Dorf	2000 - 5000
Bauernhof oder Haus auf dem Land	>2000

5.6 Geschlecht

Für das Geschlecht muss keinerlei Operationalisierung vorgenommen werden.

5.7 Alterskohorten

Die möglichen Antwortmöglichkeiten und ihre neue Codierung sei 15 – 24 Jahre mit 1, 25 – 34 Jahre mit 2, 35 – 44 Jahre mit 3, 45 – 54 Jahre mit 4, 55 – 64 Jahre mit 5 und 65 Jahre und älter mit 6¹⁵. Tendenziell würden postmaterialistische Parteien ihre Wählerunterstützung eher durch Mitglieder jüngerer Alterskohorten beziehen und ältere Alterskohorten würden ihre Wahlentscheidung nach materialistischen Kriterien wählen. Fragen der „Lebensqualität“ werden grundsätzlich von New-Left, traditionelle Fragen der Sicherheit und von Inklusion/Exklusion werden von New-Right Parteien abgedeckt (siehe Kapitel 2.3 Partisan Alignment: Dealignment und Realignment).

¹⁵ Das Geburtsjahr wird individuell ausgefüllt und ist damit rational skaliert. Da das Geburtsjahr im EVS 1999 erhoben wurde, werden die möglichen Antwortkategorien in Alterskohorten recodiert, um präzisere Aussagen tätigen zu können.

Das Geburtsjahr der Befragten wurde im ESS 2 2005 erhoben. Die Zugehörigkeit der Interviewten zu den Alterskohorten wurde demnach zum Stand 2005 eingetragen, d.h. das Alter der Befragten ist somit nicht aktuell, sondern auf dem Stand von 2005.

Im ESS 3 wird das Geburtsjahr 2007 erhoben und in Alterskohorten mit den Daten der anderen Fragebögen abgestimmt (siehe Kapitel 4.2. Daten).

5.8 Modellformulierung und Statistische Maße

Mit Hilfe einer logistischen Regression soll geklärt werden, in wie weit die einzelnen Variablen die Wahlentscheidung erklären. Da das Item der Wahlentscheidung nicht dichotom ausgeprägt ist, wird jede Partei einzeln untersucht, d.h. die einzelnen abhängigen Variablen werden dichotomisiert und recodiert. Die vier Parteien SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grüne werden dabei einzeln je nach soziodemographischer Variable analysiert, um bessere Aussagen über das Wahlverhalten der Wähler gegenüber den Parteien geben zu können. Durch die neue dichotome Ausprägung der abhängigen Variablen (Wahlverhalten) wird anhand einer binär logistischen Regression versucht, in wie weit die angegebenen Variablen das Wahlverhalten erklären. Im Gegensatz zu einer linearen Regressionsanalyse, versucht eine logistische Regression keine Schätzungen für die abhängige Variable vorzunehmen, sondern für Eintrittswahrscheinlichkeiten. Das heißt, es ist nicht möglich probabilistische, in Form von Je-Desto-Hypothesen aus den beobachteten Werten auf die Zukunft zu ziehen, da die logistische Regression nicht linear ist (vgl. Backhaus et al. 2003: 244 ff.). Die abhängige Variable der Wahlentscheidung hat zwei Ausprägungen, die nicht metrisch zueinander, sondern nominal skaliert sind. Auf der Seite der unabhängigen Variablen gilt das Religionsbekenntnis als nominal skaliert und das Geschlecht als nominal skaliert mit dichotomer Ausprägung. Die höchst abgeschlossene Schulbildung, das Class-Schema nach Erikson & Goldthorpe, Ruralität/Urbanität, die religiöse Teilnahme und das Alter, da es in Kohorten recodiert wurde, sind ordinal skaliert. Das heißt alle unabhängigen Variablen sind kategoriale Daten, was für die Analyse berücksichtigt werden muss. Die Unterschiede können so berechnet werden:

$$\text{Log} ((\text{Partei})/(1\text{-Nicht-Partei})) =$$

$$\beta_{0jk} + [\beta_1 * (\text{Kategorie 1}) + \dots + \beta_n * (\text{Kategorie n})]$$

Die Parameter β_1 bis β_n belegen die durchschnittlichen Abweichungen im Wahlverhalten, gemessen in log odds ratios. Das Intercept β_{0jk} ist immer der log odds der Referenzkategorie der jeweiligen Variable für die untersuchte Partei (vgl. Nieuwbeerta/DeGraf 1999: 29 f.).

5.8.1 Rechenschritte

Die Antwortkategorien werden alle zu Dummy-Variablen umcodiert, wobei die Parteien in der binär logistischen Regression 1 und die „anderen Parteien“ zu 0 codiert sind. In allen unabhängigen Variablen ist der Referenzwert immer die niedrigste Ausprägung auf der ordinalen Skala¹⁶. Für das Geschlecht, das nominal skaliert ist, gilt „männlich“ als

¹⁶ Das heißt z.B. im Fall der höchst abgeschlossener Bildung gilt die Kategorie „nicht bzw. abgeschlossene Pflichtschule“ als Referenzwert.

Referenzwert zur Interpretation. Der Referenzwert des Wohngebiets bzw. -größe ist der „Bauernhof oder Haus auf dem Land“. Für das Glaubensbekenntnis gilt „Kein Glaubensbekenntnis“ als Referenzwert. Die Kern-Religiösen sind der Referenzwert für die kirchliche Teilnahme.

Die Rechenweise funktioniert so, dass jeder Datensatz (EVS, ESS 2, ESS 3) nacheinander die abhängige Variable (beabsichtigte bzw. getätigte Wahl) durch die sieben ausgewählten soziodemographischen Variablen berechnet wird. Die Tabellen der Outputs aus SPSS werden aber nach Parteien zugeordnet, beginnend mit der SPÖ. Die Partei wird dann aufgeführt nach soziodemographischer Variable: Nationalratswahl für Nationalratswahl, um Übersicht für den Leser zu gewährleisten.

5.8.2 Gütemaße

Als Güte des Modells werden zwei Maße herangezogen: Nagelkerke's R^2 und der Hosmer und Lemeshow Test.

Prinzipiell bezeichnet Nagelkerke's R^2 die Varianz der abhängigen Variablen, die durch die unabhängigen Variablen erklärt werden. Dieses Gütemaß bezieht sich auf das Gesamtmodell, wobei Nagelkerke's R^2 die Varianz der abhängigen Variable erklärt. Das Modell kann dabei als nicht gültig gesehen werden, wenn kein Referenzwert vorhanden ist, da die Stichprobe viel zu klein ist, d.h. wenn die iterative Schätzung nicht erfolgreich ist.

Für die Güte der Anpassung wird der Hosmer-Lemeshow-Test herangezogen, der die Differenz zwischen den vorhergesagten und den erwarteten Werten überprüft. Die Null-Hypothese ist, dass sich die erwarteten und vorhergesagten Häufigkeiten voneinander nicht unterscheiden, d.h. die vorhergesagten Werte sind gleich den Erwarteten. Der p-value ist in allen Fällen größer als 0,05 (ausgedrückt in der Zeile durch die Signifikanz), was bedeutet, dass die Null-Hypothese nicht verworfen werden kann. Erwartete und Vorhergesagte bzw. Errechnete weichen so gering bis sehr stark, als wie dem Zufall entsprechend, voneinander ab. Backhaus et al. geben an, dass Nagelkerke's $R^2 \geq 0,2$ sein sollte. Der Signifikanztest sollte möglichst hoch sein mit $\geq 0,7$ (vgl. Backhaus et al. 2008: 263 ff.).

6 Analysen

Die Analyse der Variablen geschieht, wie vorhin bei der Beschreibung der Daten, nach den einzelnen Parteien, nach Vorbild Knutsens' Werk *Social Structure and Party Choice* in Western Europe. Für die Analyse ist zu berücksichtigen, dass keine direkte Splittung der Wählerschaft pro Partei nach Variablen geschieht. Das heißt, um eine korrekte Interpretation der folgenden Tabellen zu gewährleisten, werden die Parteien nicht deskriptiv angeordnet. Die Variablen werden nach möglichen Antwortmöglichkeiten den Parteien zugeordnet: Andere Parteien, als SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grüne werden als „andere Parteien“ bezeichnet und aufgrund ihrer geringen Fallzahl nicht berechnet. Die Auflistung der Prozentpunkte wird in der Interpretation immer abgerundet und geschieht, wie bei den Variablen des EVS. Das heißt für die Analyse bedeuten die Prozente keine direkte Ordnung der Wählerschaft pro Partei nach Variablen. Zu beachten ist, dass aufgrund einer schiefen Bevölkerungspyramide der österreichischen Bevölkerung sich die Wähler in absoluten Zahlen am meisten aus der einen Gruppe rekrutieren; relational aber in einer anderen Gruppe die stärkste Zustimmung erhalten.

Nach einer deskriptiven Beschreibung der Variablen soll eine binär logistische Regression Auskunft geben, welche Kategorie in welcher Variable eine Wahlentscheidung erklärt. Bei signifikanten Messergebnissen bzw. einer auffallenden Tendenz sollen die Wahrscheinlichkeiten in odds ratios zu den Referenzgruppen bekannt gegeben werden. Zudem sollen die verschiedenen Gütemaße in einem eigenen Kapitel nach der Analyse der Variablen angefügt werden, wenn das Modell eine adäquate hinreichende Güte bzw. mangelhafte Güte besitzt. Das χ^2 Modell wird nur bei der ersten Analyse einer Partei angegeben, da es sich bei allen anderen Indikatoren derselben Partei nicht unterscheidet. Weiters soll am Ende jeder Analyse der Parteien eine Zusammenfassung stehen, um Tendenzen besser zu erfassen. Die Erklärungskraft der Variablen wird durch die odds ratios ausgedrückt. Die odds ratios sind im Anhang angeführt (siehe Tabelle 73, 74, 75).

Um die Hypothesen testen zu können muss ein Dealignment-Prozess zur Zugehörigkeit einer Gruppe festgestellt werden können. Für die beiden Großparteien kann die traditionelle Wahlklientel aus der Literatur herangezogen werden. Pelinka und Rosenberger geben Aufschluss darüber welche Gruppen bzw. Ausprägungen aus den unterschiedlichen Variablen welchen Parteien zu zuordnen sind. Für die beiden anderen Parteien FPÖ und Grüne soll ein starker Regressionskoeffizient von 1999 im Verhältnis der Referenzkategorie der Nationalratswahlen als Referenz eines Dealignment-Prozess herangezogen werden.

6.1 SPÖ

6.1.1 Glaubenskenntnis

1999 ist in den Daten ersichtlich, dass Personen, die keiner religiösen Gemeinschaft angehören, überdurchschnittlich Linksparteien, wie die SPÖ wählen. Mehr als die Hälfte der Personen einer anderen Glaubensrichtung gaben 2002 ihre Stimme der SPÖ. 2006 wählten auch Personen ohne Glaubensrichtung wieder überdurchschnittlich oft SPÖ, wie 2002. 44,9% der Personen einer anderen Glaubensrichtung haben 2006 ihre Stimme der SPÖ gegeben.

Tabelle 4: Glaubensbekenntnis und SPÖ-Wahl

	1999				2002				2006			
	Röm.- Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total
SPÖ	262 31,7%	24 34,8 %	58 43,9 %	344 33,5 %	219 30,8%	31 55,4 %	112 38,8 %	362 34,2 %	322 35,3%	31 44,9 %	117 36,6 %	470 36,1 %

Tabelle 5: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Konfession	Andere	-,030 (,318)	1,078 (,323)**	,400 (,283)
	Keine	,039 (,244)	,122 (,200)	-,105 (,183)
Model		2,698	10,034	5,620
$\chi^2(8df)$				

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Römisch-Katholisch“ ist der Referenzwert des Glaubensbekenntnisses

Das Glaubensbekenntnis weist für SPÖ-Wähler nur selten einen signifikanten Zusammenhang auf. 1999 ist kein signifikantes Ergebnis ersichtlich, sondern ein ähnliches negatives Verhältnis von Personen mit einem anderen oder gar keinem Bekenntnis die SPÖ zu wählen im Verhältnis zu Katholiken. 2002 trifft das einzig signifikante Messergebnis ($p \leq 0,01$) auf Personen mit einem anderen Glaubensbekenntnis zu. So ist es 2,9 Mal wahrscheinlicher mit einem anderen Glaubensbekenntnis die SPÖ zu wählen, als als Katholik. Aus den Daten lässt sich ablesen, dass dieses Verhältnis von 2002 wahrscheinlich auf einen sehr hohen Anteil von Protestanten in der SPÖ-Wählerschaft zurückzuführen ist. Das Verhältnis von Personen ohne Bekenntnis verändert sich nur geringfügig. 2006 ist kein signifikantes Ergebnis zu verzeichnen, doch sind die odds ratios bei Personen eines anderen Bekenntnis die SPÖ zu wählen im Vergleich zu Katholiken 1,5 Mal höher. Personen ohne Bekenntnis weisen 2006

erstmalig einen leicht negativen Regressionskoeffizienten im Verhältnis zu Katholiken auf. Trotz fehlendem Signifikanzniveau, zeigt sich ein Dealignment der Personen ohne Bekenntnis von 1999 auf 2006 im Verhältnis zu Katholiken. So war es 1999 um 4%, 2002 um 13% wahrscheinlicher als Person ohne Bekenntnis die SPÖ zu wählen. 2006 war es dann nur mehr 90% so wahrscheinlich die SPÖ zu wählen, als als Katholik.

Für den Cleavage, Kirche versus Staat, lässt sich sagen, dass der Indikator des Glaubenskenntnis' selten signifikante Ergebnisse liefert, die einem Dealignment-Prozess entsprechen. Das heißt für die Hypothese, dass von einem Dealignment für die SPÖ des Indikators der Konfession, gesprochen werden kann. Die Konfessionslosigkeit und andere Konfessionen alleine erzeugen keine politische Identität für die SPÖ-Wahl mehr, trotzdem ist kein absteigendes Verhältnis von Mal zu Mal beobachtbar.

6.1.2 Kirchliche Teilnahme

1999 sticht die SPÖ in der deskriptiven Statistik nicht sonderlich hervor. Die Ungebundenen Religiösen gaben 2002 ihre Stimme den Linksparteien SPÖ und Grüne. Deskriptiv gesehen gilt für SPÖ, FPÖ und Grüne ungefähr, je seltener der Gottesdienst besucht wird, desto höher die Wahrscheinlichkeit die Stimme für die drei Parteien abzugeben.

Tabelle 6: Kirchliche Teilnahme und SPÖ-Wahl

	1999				2002				2006			
	Kern-Reli.	Mar.-Reli.	Unge.-Reli.	Total	Kern-Reli.	Mar.-Reli.	Unge.-Reli.	Total	Kern-Reli.	Mar.-Reli.	Unge.-Reli.	Total
SPÖ	52	124	167	343	35	213	123	371	44	302	133	479
	20,9%	30,5	43,4	32,9	17,8%	36,4	42,6	34,6	20,4%	38,3	42,5	36,3
		%	%	%		%	%	%		%	%	%

Tabelle 7: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Kirchliche Teilnahme	Marginal-Religiöse	1,215 (,246)**	1,294 (,288)**	1,533 (,263)**
	Ungebundene Religiöse	,674 (,235)**	1,047 (,234)**	1,175 (,208)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Kern-Religiöse“ sind der Referenzwert der kirchlichen Teilnahme

Für die SPÖ-Wähler sind bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p \leq 0,01$ hoch signifikant klare Tendenzen beim Kirchgang jedes Mal ersichtlich. Von 1999 bis 2006 wird die Unterstützung die SPÖ zu wählen von Marginal-Religiösen und Ungebundenen Religiösen immer größer im Verhältnis zu den Kern-Religiösen, was der Erwartung über den Cleavage in

Österreich entspricht. Die Unterstützung von Marginal-Religiösen im Verhältnis zu Kern-Religiösen ist in allen drei Nationalratswahlen größer, als das Verhältnis von Ungebundenen Religiösen im Verhältnis zu Kern-Religiösen, d.h. es existiert kein stratifiziertes Verhältnis in der Unterstützung für die SPÖ je ungebundener als Kirchgeher. Die odds ratios sind 1999 bei den Marginal-Religiösen 3,4 Mal und bei Ungebundenen Religiösen ca. 2 Mal wahrscheinlicher SPÖ zu wählen, als als Kern-Religiöser. 2002 erhöht sich dieses Verhältnis bei Ungebundenen Religiösen gegenüber Kern-Religiösen auf 2,8 Mal. Auch Marginal-Religiöse weisen ein negatives Verhältnis zu Kern-Religiöse auf. So ist es 2002 3,6 Mal wahrscheinlicher als Marginal-Religiöser im Verhältnis zu Kern-Religiösen die SPÖ zu wählen. 2006 ist es als Marginal-Religiöser 4,6 Mal wahrscheinlicher die SPÖ zu wählen und ca. 3,2 Mal wahrscheinlicher, als als Ungebundener Religiöser. Die Zusammensetzung der Glaubensbekenntnisse von SPÖ Wählern kann dieses Verhältnis nicht widerspiegeln. Der Standardfehler ist relativ gering zu β . Der Regressionskoeffizient zeigt bei der kirchlichen Teilnahme zusätzlich in kaum einer anderen Partei so großen Einfluss, wie bei beabsichtigter bzw. getätigter Wahl der SPÖ. Schlussfolgernd ist für marginale und ungebundene Religiöse für die SPÖ ein verstärktes Alignment zu verzeichnen: Als Marginal-Religiöser ist die Wahrscheinlichkeit die SPÖ zu wählen am größten. Das kann heißen, dass SPÖ Wähler immer säkularer werden und ihre Glaubenspraktiken, entweder zunehmend ins Private zurückziehen oder eine grundsätzliche Tendenz der Ent-Traditionalisierung innerhalb der Gesellschaft einsetzt.

Der Cleavage, Kirche versus Staat, ist in Form des Indikators des regelmäßigen Kirchgangs für die SPÖ nach wie vor aktuell und beeinflusst die politische Willensbildung im Wahlverhalten. Der regelmäßige Kirchgang bedeutet sogar von Mal zu Mal ein verstärktes Alignment und erzeugt ein politisches Gefühl für Politik in einem stratifizierten Verhältnis je seltener der Kirchgang desto größer die Wahrscheinlichkeit die SPÖ zu wählen.

6.1.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

1999 ist die SPÖ in deskriptiven Statistik nicht weiter auffallend, doch 2002 ist im Bereich der SPÖ Wähler ein starkes Gefälle von der Gruppe, die die Pflichtschule abgeschlossen hat bis hin zur akademischen Ausbildung, ablesbar. Für die Wähler der SPÖ lässt sich deskriptiv ablesen, dass diese überdurchschnittlich (falls Wähler der SPÖ) dazu neigen die Pflichtschule oder eine weiterbildenden Schule, BMS, Berufslehre bzw. Berufsschule abgeschlossen zu haben.

Tabelle 8: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und SPÖ-Wahl

	1999					2002						2006					
	≤P	BB	AH	UN	Tot	≤P	BB	AH	>A	UN	Tot	≤P	BB	AH	>A	UN	Tot
	S	S	S	I	al	S	S	S	HS	I	al	S	S	S	HS	I	al
SPÖ	222	68	39	15	344	88	179	71	16	18	372	89	246	82	35	28	480
	39, 8%	32, 4%	22, 4%	15, 0%	33, 0%	43, 1%	39, 5%	29, 3%	24, 6%	16, 2%	34, 6%	40, 5%	42, 5%	29, 8%	30, 7%	21, 2%	36, 4%

Tabelle 9: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0)		Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)					
Formale Ausbildung	BBS		-,275 (,195)	-,140 (,216)	-,049 (,190)
		AHS	-,648 (,275)*	-,651 (,269)*	-,450 (,243)
		(> AHS)		-,852 (,400)*	-,420 (,306)
	UNI		-1,056 (,353)**	-1,503 (,365)**	-1,167 (,314)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die „abgeschlossene Pflichtschule“ ist der Referenzwert der höchst abgeschlossenen Schulbildung

Für die SPÖ lassen bei der höchst abgeschlossenen Schulbildung schwer tendenzielle Aussagen von 1999 bis 2006 tätigen. Eine Stratifizierung von Berufsbildenden Schulen, zu Matura, einer weiterführenden Ausbildung nach der Matura (>Matura) und akademischer Ausbildung im Verhältnis zur Personen, die eine Pflichtschule abgeschlossen haben, lässt sich dagegen fast immer ziehen. Die Ergebnisse sind nicht immer aussagekräftig, da ein genügendes Signifikanzniveau nicht erreicht wird. Ungeachtet des fehlenden Signifikanzniveaus, kann nach β grob geschätzt werden, je höher der formal abgeschlossene Bildungsgrad desto geringer die Wahrscheinlichkeit die SPÖ zu wählen. Ist es 1999 zu 52% so wahrscheinlich als Person mit Matura und zu 35% so wahrscheinlich als Akademiker die SPÖ zu wählen im Verhältnis zu Personen mit abgeschlossener Pflichtschule. 2002 ist es wieder zu 52% so wahrscheinlich als Person mit Matura, zu 43% so wahrscheinlich als Person einer weiterführenden Ausbildung nach der Matura und nur mehr zu 22% so wahrscheinlich als Akademiker die SPÖ zu wählen im Verhältnis zu Personen mit Pflichtschulabschluss oder weniger. 2006 erodieren die Werte: So sind Personen mit Matura und weiterführender Ausbildung in ihrem Messergebnis nicht mehr signifikant und weisen nicht mehr dasselbe niedrige Niveau von 2002 auf. Lediglich als Akademiker ist es signifikant nur ca. 31% so wahrscheinlich die SPÖ zu wählen, als als Person mit Pflichtschulabschluss oder weniger.

Eine relativ geringe Bereitschaft als Akademiker die SPÖ zu wählen ist als einzige Ausprägung jedes Mal hoch signifikant ($p \leq 0,01$), trotzdem lässt sich eine klare Tendenz der odds ratios des Wahlverhaltens von Mal zu Mal von Akademikern im Vergleich zu Personen mit Pflichtschulabschluss nicht nachvollziehen.

Für den Cleavage, Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber, lässt sich der Indikator der formalen Ausbildung von 1999 auf 2006 für die SPÖ als stärkeres Alignment interpretieren. Ähnlich wie beim Glaubensbekenntnis liefert die formale Ausbildung keine Veränderung des Alignments von Mal zu Mal. Die formale Ausbildung ist also ein Indikator, der das Wahlverhalten nach wie vor für die SPÖ beeinflusst.

6.1.4 Class Voting

Für die SPÖ lassen sich über alle drei Zeiträume gewisse Parallelen bei Arbeitern und Kleinbürgern aufzeigen. Diese Berufsklassen wählen jedes Mal überdurchschnittlich stark die SPÖ, wohingegen Bauern kaum bis gar nicht die SPÖ wählen. Angehörige einer Dienstleistungs- und Karriereklasse weisen hingegen jedes Mal eine unterdurchschnittliche Bereitschaft auf die SPÖ zu wählen.

Tabelle 10: Class Voting und SPÖ-Wahl

	1999						2002						2006					
	A.	B.	K.B.	nMA	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al
SP	13	9	47	49	70	31	87	4	59	10	88	34	10	7	10	76	15	44
Ö	7					2				3		1	8		2		5	8
	46,	11,	36,	32,9	24,9	33,	43,	12,	41,	38,	26,	35,	41,	20,	42,	34,	31,	35,
	6%	1%	4%	%	%	4%	5%	9%	3%	9%	3%	0%	4%	6%	9%	4%	4%	9%

Tabelle 11: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Votings nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Class	Bauern	-1,809 (,413)**	-,809 (,587)	,235 (,417)
	Kleinbürger	-,417 (,249)	,010 (,242)	-,195 (,213)
	Nonman. Routine A.	-,548 (,250)*	-,127 (,221)	,297 (,220)
	Dienstl. & Karrierekl.	-,596 (,237)*	-,256 (,233)	,147 (,202)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Arbeiter“ sind der Referenzwert der Class

Bei SPÖ-Wähler gilt das Class-Voting mit fünf Ausprägungen als kaum interpretierbar, da ausschließlich 1999 signifikante Ergebnisse liefert. So ist es 1999 als Bauer zu 16% und als

Angehöriger der Bildungs- und Karriereklasse nur 55% so wahrscheinlich die SPÖ zu wählen, als als Arbeiter. Das Nicht-Erreichen eines adäquaten Signifikanz-Niveaus kann allenfalls als Dealignment gedeutet werden, trotzdem lässt ein hoher Standardfehler mehr Interpretation nicht zu. Alle anderen Berufsklassen weisen einen negativen Regressionskoeffizienten zum Arbeiter bei der SPÖ-Wahl auf, mit Ausnahme der Kleinbürger in 2002 und 2006.

Für den Cleavage von Arbeitnehmer versus Arbeitgeber lassen sich keine Aussagen über ein Dealignment für die SPÖ-Wahl tätigen. Folglich lässt sich auch keine Aussage über eine von Mal zu Mal abnehmende Erklärungskraft über die Zugehörigkeit einer Klasse ziehen.

6.1.5 Wohngebiet

Im Vergleich mit anderen Parteien lässt sich über die SPÖ-Wähler sagen, dass sie eher Stadt-zentriert leben, trotzdem aber zum Beispiel 2006 relativ gleich verteilt über alle Wohngebiete sind.

Tabelle 12: Wohngebiet und SPÖ-Wahl

	1999					2002					2006						
	G. S.	S.	D.	B.	Total	G. S.	V.	S.	D.	B.	Total	G. S.	V.	S.	D.	B.	Total
S P Ö	89	101	92	62	344	94	34	108	130	6	372	85	31	191	158	15	480
	31, 6%	33, 7%	37, 9%	28, 6%	33, 0%	33, 8%	40, 5%	39, 7%	33, 1%	12, 5%	34, 6%	38, 6%	33, 3%	42, 6%	31, 6%	24, 6%	36, 3%

Tabelle 13: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Wohngebiet	Dorf	,282 (,245)	1,021 (,490)	,349 (,363)
	Stadt, Kleinstadt	-,040 (,239)	1,167 (,486)*	,849 (,365)*
	(Vorort, Randbezirk)		1,352 (,530)*	,189 (,434)
	Großstadt	,060 (,261)	1,021 (,490)*	,606 (,387)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Der „Bauernhof oder das Haus auf dem Land“ ist der Referenzwert des Wohngebiets

Über das Wohngebiet muss angemerkt werden, dass die Ergebnisse von 1999 nicht vergleichbar sind mit den Ergebnissen der ESS Gruppe, da die Antwortkategorien des EVS sich nicht nach subjektiven Kriterien der Wohnortgröße orientieren. Zudem liefert 1999 keine signifikanten Messergebnisse, weswegen bei 2002 mit den Interpretationen der Messergebnisse begonnen wird. So ist es als Bewohner einer Großstadt ca. 2,8 Mal wahrscheinlicher die SPÖ zu wählen und 3,9 Mal wahrscheinlicher als Bewohner eines

Vororts und 3,2 Mal wahrscheinlicher als Bewohner einer Stadt bzw. Kleinstadt die SPÖ wählen, im Vergleich zu Bewohner eines Bauernhofes oder Haus' auf dem Land. Bewohner eines Dorfes liefern kein adäquates Signifikanzniveau. 2006 nehmen die odds ratios bei der SPÖ-Wahl ab. So ist es als Bewohner einer Großstadt nur mehr 1,8 Mal, als Bewohner eines Vororts 1,2 Mal und als Bewohner einer Stadt- bzw. Kleinstadt nur mehr 2,3 Mal so wahrscheinlich die SPÖ zu wählen, als als Bewohner eines Bauernhofes oder Haus' auf dem Land. Dabei ist 2006 einzig die Stadt bzw. die Kleinstadt signifikant bei einem $p \leq 0,05$. Weder ein spezifisches Wohngebiet der SPÖ Wähler kann ausgemacht werden, noch lassen sich Tendenzen in der Wohnortgröße aufstellen. Ebenso kann ein Vergleich zwischen allen Nationalratswahlen nicht gewagt werden. Das heißt, das Wohngebiet ist für die Entscheidung SPÖ zu wählen, relativ differenziert zu betrachten und schwer zu konkretisieren, wenn man von 2002 absieht.

Für den Cleavage, Ruralität versus Urbanität, lässt sich von 2002 zu 2006 ein Dealignment von (Groß-)Stadtbewohnern für die SPÖ von Mal zu Mal beobachten, d.h. die Hypothese, dass es zu einem schwächeren Alignment der (Groß-)Stadtbewohner für die SPÖ-Unterstützung kommt, kann von Mal zu Mal bejaht werden und bestätigt diese Hypothese 3. Die Erklärungskraft des Wohngebietes, als Indikator, ist jedes Mal weniger vorhanden.

6.1.6 Geschlecht

Deskriptiv betrachtet wählen Frauen eher links und Männer eher rechts. Für die SPÖ im konkreten Fall lassen sich über alle drei Zeiträume keine Besonderheiten erkennen.

Tabelle 14: Geschlecht und SPÖ-Wahl

	1999			2002			2006		
	Männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	Männlich	weiblich	Total
SPÖ	159	185	344	165	207	372	214	266	480
	32,4%	33,5%	33,0%	31,7%	37,3%	34,6%	34,4%	38,0%	36,3%

Tabelle 15: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht- Ausprägungen		1999	2002	2006
SPÖ (0)				
β (s.e.)				
Geschlecht	Weiblich	,267 (,172)	,137 (,153)	,253 (,133)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Männlich“ ist der Referenzwert des Geschlechts

Für die SPÖ-Wahl durch das Geschlecht sind zum einen keinerlei signifikante Messergebnisse zu beobachten und zum anderen keine linearen Veränderungen der

Wahrscheinlichkeit als Frau die SPÖ im Verhältnis zum Mann zu wählen. 1999 war es 30%, 2002 um ca. 15% und 2006 wieder ca. 29% wahrscheinlicher als Frau die SPÖ zu wählen, als als Mann.

Das Geschlecht als Kontrollvariable hat keinerlei signifikanten Einfluss auf die Entscheidung SPÖ zu wählen. Das Geschlecht ist ein Kriterium, das sich sowohl zwischen Links- und Rechtsparteien vergleichen lässt, als auch zwischen traditionellen und neuen Parteien. Für die SPÖ als Linkspartei bedeutet dies, dass mit geringem Einfluss und kleinen Standardfehler, eher Frauen dazu neigen SPÖ zu wählen.

6.1.7 Alter

Besonders das Alter weist mit dem Auge bloße Zusammenhänge mit der SPÖ-Wahl auf. So ist die potenzielle Wählerschaft der SPÖ 1999 übermäßig stark in den Alterskohorten ab 45 Jahren positioniert. Ab der Kohorte der 35 – 44 Jährigen, über die der 25 – 34 Jährigen bis zu den 15 – 24 Jährigen, nimmt die Bereitschaft eher ab die SPÖ zu wählen. 2002 lässt sich dann wieder kein konkretes Ergebnis ablesen und 2006 sind wieder ähnlich starke Zusammenhänge zwischen älteren Kohorten und der SPÖ-Wahl zu beobachten.

Tabelle 16: Alterskohorten und SPÖ-Wahl

1999								2002								2006							
15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	To tal		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	To tal		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	To tal	
S	22	38	63	75	81	65	34	26	39	89	87	58	73	37	2	34	45	89	13	70	10	48	
	20,	22,	29,	39,	40,	38,	33,	35,	30,	33,	36,	31,	38,	34,		23,	28,	33,	43,	35,	45,	36,	
	8%	8%	7%	5%	5	9	0	6	5	8	9	0	8	6		3	5	2	0	4	0	3	
					%	%	%	%	%	%	%	%	%	%		%	%	%	%	%	%	%	

S = SPÖ

Tabelle 17: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach SPÖ-Wahl

SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Alterskohorten	25-34 Jahre	,323 (,380)	,001 (,390)	-
	35-44 Jahre	,757 (,367)*	,211 (,359)	,472 (,308)
	45-54 Jahre	1,126 (,367)**	,280 (,359)	,738 (,281)**
	55-64 Jahre	1,127 (1,118)**	,080 (,370)	1,284 (,275)**
	65 Jahre und älter	1,229 (,393)**	,183 (,381)	,923 (,294)**

Notiz: Anmerkungen zur Tabelle 17 sind auf der nächsten Seite

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die Alterskohorte „15-24 Jährige“ sind der Referenzwert der Alterskohorten

Das Alter spielt mit sechs Ausprägungen bei der SPÖ eine überraschende Rolle für die Wahlentscheidung. 1999 war es als 25-34 Jähriger 1,4 Mal wahrscheinlicher, als 35-44Jähriger 2,1 Mal, als 45-54Jähriger 3,1 Mal, als 55-64Jähriger ebenso 3,1 Mal und als über 65Jähriger 3,4 Mal wahrscheinlicher die SPÖ zu wählen, als als Jugendlerner mit 15-24 Jahren. 1999 weist für die SPÖ-Wahl damit ein eindeutiges stratifiziertes Verhältnis auf. Mit Ausnahme der 25-34 jährigen Personen sind alle Ausprägungen signifikant ($p \leq 0,05$) bis hoch signifikant ($p \leq 0,01$). 2002 ist ebenfalls ein stratifiziertes Verhältnis zu Gunsten der älteren Kohorten beobachtbar, obwohl in diesem Jahr kein einziges Messergebnis signifikant ist. 2006 ist fast ein erneutes stratifiziertes Verhältnis, wie 1999, der älteren Kohorten zur Referenzkategorie beobachtbar. So ist es als Person zwischen 25-34 Jahren 1,6 Mal, als 35-44Jähriger 2,1 Mal, im Alter von 45-54 Jahren 3,6Mal, mit 55-64 Jahren 2,5 Mal und als über 65Jähriger 4,3 Mal wahrscheinlicher die SPÖ zu wählen, als im Alter von 15 bis 24 Jahren. Mit Ausnahme der 25-34Jährigen sind alle Ausprägungen hoch signifikant.

Ungeachtet 2002, lässt sich sagen, dass je älter eine Person ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit SPÖ zu wählen. Die Kontrollvariable Alterskohorten weist eine große Zahl an Ausprägungen auf, was theoretisch den Standardfehler erhöht und das Signifikanzniveau drückt. Trotzdem kommt es von 1999 auf 2006 zu einem verstärkten Einfluss der älteren Alterskohorten für die SPÖ-Wahl. Das heißt, dass höhere Alterskohorten von Mal zu Mal einen höheren Einfluss auf das Wahlverhalten für die SPÖ ausüben.

6.1.8 Zusammenfassung

Für den Cleavage Kirche versus Staat wurden die beiden Indikatoren, Glaubensbekenntnis und regelmäßiger Kirchgang untersucht. Personen ohne Glaubensbekenntnis mit geringem bis gar keinem Kirchgang im Jahr sind dabei als Ausprägungen der beiden Variablen die traditionellen Wahlklientel der SPÖ. Für das Glaubensbekenntnis kann die Forschungshypothese nicht klar widerlegt werden, obwohl es zu einem Dealignment kommt, da die odds ratios von Personen ohne Glaubenskenntnis im Verhältnis zum römisch-katholischen Glaubensbekenntnis nicht von Mal zu Mal abnehmen. Die zweite Dimension des Cleavages Kirche versus Staat, nach Jagodzinski und Dobbelaere, ist die Säkularisierung der Personen. Hier lässt sich für die SPÖ folgendes Verhältnis lesen: Personen mit geringer Teilnahme an religiösen Riten bzw. Gottesdiensten neigen eher dazu SPÖ zu wählen, als

Personen ohne Gottesdienstbesuch im Jahr, im Verhältnis zu Personen die wöchentlich einen Gottesdienst besuchen. Diese Wahrscheinlichkeit von Ungebundenen und Marginal-Religiösen die SPÖ zu wählen wird im Verhältnis zu Kern-Religiösen von Mal zu Mal größer, d.h. es kommt zu einem größeren Alignment gegenüber der SPÖ. Damit ist der regelmäßige Kirchgang wahrscheinlich ein besserer Indikator für Religiosität in Österreich als das Glaubensbekenntnis. Ein Dealignment ist also nicht zu beobachten. Für den Cleavage Kirche versus Staat muss deshalb differenziert geantwortet werden: Die Hypothese 1a „Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit einer Konfessionszugehörigkeit für das Wahlverhalten von Mal zu Mal“, muss abgelehnt werden, da die Erklärungskraft der Personen ohne Konfession nicht von Mal zu Mal sinkt, sondern 2002 einen Ausbruch aufweist. Die Hypothese 1b „Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft des regelmäßigen Kirchgangs für das Wahlverhalten von Mal zu Mal“, muss gänzlich abgelehnt werden, da es sogar zu einem verstärkten Alignment der marginalen und ungebundenen Kirchgeher für die SPÖ-Wahl kommt. Zusammen betrachtet hat der Cleavage Staat versus Kirche, wenn auch abgemildert, für die SPÖ-Wahl nach wie vor Aktualität für das Wahlverhalten.

Für den Cleavage Arbeitnehmer bzw. Kapitalbesitzer versus Arbeitgeber lässt sich H 2a „Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit einer sozialen Gruppierung mit formaler Ausbildung (als Teil des Class-Cleavage) für das Wahlverhalten von Mal zu Mal“, ähnlich wie bei dem Glaubensbekenntnis ablehnen. Es kommt von 1999 – 2006 zu einem verstärkten Alignment der niedrigen Bildungsgruppen, aber nicht von Mal zu Mal in einem aufsteigenden Verhältnis. Die Hypothese H 2b über die Berufsgruppen muss unbeantwortet bleiben, da darüber nur Interpretationen aufgrund fehlender adäquater Signifikanzniveaus getätigt werden können.

Die Hypothese 3 über das Wohngebiet als Indikator des Cleavages Rural versus Urbanität kann von Mal zu Mal tatsächlich in einem absteigenden Verhältnis der (Groß-)Stadtbewohner im Verhältnis zu Bewohner eines Bauernhofes oder Haus' auf dem Land, bejaht werden. 1999 kann dabei als Referenzkategorie nicht dienen, da die Daten nicht vergleichbar sind. Eine schwächere Erklärungskraft der einzelnen Ausprägungen für die SPÖ-Wahl kann von Mal zu Mal festgestellt werden.

Die Ausprägung weiblich der Kontrollvariable Geschlecht nimmt in seinem Einfluss für die SPÖ-Wahl ab, wobei niemals signifikante Messergebnisse vorkommen. Größere

Erklärungskraft besitzen die Alterskohorten, die hoch signifikante Messergebnisse erzielen und ein verstärktes Alignment für die SPÖ-Wahl aufweisen.

6.2 ÖVP

6.2.1 Glaubenskenntnis

In den Daten des EVS ist ersichtlich, dass Mitglieder der römisch-katholischen Kirche überdurchschnittlich oft ÖVP wählen. Im ESS 2 ist das Wahlverhalten von Katholiken noch deutlicher, wo 50% aller Katholiken ihre Stimme der ÖVP gegeben haben. Im ESS 3 erhoben, gaben 2006 wieder fast 47% aller Katholiken ihre Stimme der ÖVP. Damit ist die ÖVP die einzige Partei, die in allen drei Zeitabschnitten jedes Mal mehr Katholiken in ihrem Elektorat aufweisen kann, als es Anteil an Katholiken im gesamten Elektorat gibt.

Tabelle 18: Glaubensbekenntnis und ÖVP-Wahl

	1999				2002				2006			
	Röm.- Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total
ÖVP	303	11	8	322	356	13	69	438	428	17	69	514
	36,6%	15,9	6,1%	31,3	50,0%	23,2	23,9	41,4	46,9%	24,6	21,6	39,5
		%		%		%	%	%		%	%	%

Tabelle 19: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Konfession	Andere	-,712 (,396)	-1,210 (,382)**	-,909 (,333)**
	Keine	-1,203 (,445)**	-,255 (,212)	-,543 (,191)**
Model		8,993	6,682	3,632
$\chi^2(8df)$				

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Römisch-Katholisch“ ist der Referenzwert des Glaubensbekenntnisses

Das Glaubensbekenntnis weist für die ÖVP-Wahl relativ unterschiedliche Ergebnisse im Signifikanzniveau auf. 1999 ist es nur zu ca. 30%, 2002 nur ca. 77% und 2006 wieder nur ca. 58% so wahrscheinlich als Person ohne Bekenntnis die ÖVP zu wählen, als als Katholik. Dabei erreicht der Jahrgang 2002 kein genügendes Signifikanzniveau. Hierbei kann 2006 von einem Dealignment im Verhältnis von 2006 zu 1999 gesprochen werden. Ein verstärktes Alignment stellt sich ein bei Personen eines anderen Bekenntnis'. So war es 1999 nur ca. 49% so wahrscheinlich als Person eines anderen Glaubensbekenntnis die ÖVP zu wählen, als als Katholik, wobei ein adäquates Signifikanzniveau knapp nicht erreicht wurde. 2002 war es nur

zu ca. 30% so wahrscheinlich und 2006 war es zu 40% so wahrscheinlich die ÖVP zu wählen im Verhältnis zu Katholiken. Bei beiden Ausprägungen erreichen die odds ratios 2002 einen Ausbruch, weshalb von einer Aussage, die einen (De-)Alignment-Prozess, der sich von Mal zu Mal vollzieht, abgesehen werden muss.

Für den Cleavage Staat versus Kirche bedeutet der Indikator des Glaubensbekenntnis, dass es für Katholiken für die ÖVP zu einem Dealignment kommt, da die odds ratios der Personen ohne Bekenntnis sich den Katholiken annähern. Die Hypothese, dass es von Mal zu Mal zu einer geringeren Erklärungskraft der Ausprägung Katholik für die ÖVP-Wahl kommt, muss trotzdem abgelehnt werden, da die Erklärungskraft nicht von Mal zu Mal kleiner wird. Das heißt, Katholik zu sein wird für die ÖVP-Wahl unwichtiger und verliert an Erklärungskraft.

6.2.2 Kirchliche Teilnahme

Personen, die regelmäßig in die Kirche gehen, wählen überdurchschnittlich oft ÖVP. Mehr als 62% aller Kern-Religiöse (Personen, die ca. einmal die Woche oder öfter den Gottesdienst besuchen) beabsichtigen ÖVP zu wählen. Marginal-Religiöse (Personen, die öfter als einmal im Jahr den Gottesdienst besuchen) sind auf alle vier Parteien, gemäß ihrem Stimmenanteil, gleich verteilt. Ungebundene Religiöse (Personen, die nie bis höchstens einmal im Jahr den Gottesdienst besuchen) gaben überdurchschnittlich ihre Stimme den anderen Parteien. Im ESS 2, gaben 2002 mehr als 71% aller Kern-Religiösen ihre Stimme der ÖVP. Im ESS 3 ist die ÖVP wieder die einzige Partei, die relational mehr Kern-Religiöse in ihrer Wählerschaft aufweist, als Anteil an der gesamten Wählerschaft. Für die ÖVP gilt ungefähr, je öfter der Gottesdienst besucht wird, desto höher die Wahrscheinlichkeit die Stimme für die ÖVP-Wahl.

Tabelle 20: Kirchliche Teilnahme und ÖVP-Wahl

	1999				2002				2006			
	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total
ÖVP	156	129	41	326	140	241	58	439	151	310	56	517
	62,7%	31,7	10,6	31,3	71,1%	41,2	20,1	41,0	69,9%	39,3	17,9	39,2
		%	%	%		%	%	%		%	%	%

Tabelle 21: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Kirchliche Teilnahme	Marginal-Religiöse	-2,334 (,265)**	-2,025 (,281)**	-2,040 (,262)**
	Ungebundene Religiöse	-1,215 (,212)**	-1,226 (,204)**	-1,297 (,188)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Kern-Religiöse“ sind der Referenzwert der kirchlichen Teilnahme

Eine Steigerung der Unwahrscheinlichkeit von Ungebundenen Religiösen die ÖVP zu unterstützen ist erwartungsgemäß nach der Cleavage Theorie ebenfalls ersichtlich. So war es als Marginal-Religiöser 1999 nur ca. 30% und als Ungebundener Religiöser nur ca. 10% so wahrscheinlich, als als Kern-Religiöser die ÖVP zu wählen. 2002 ist die Wahrscheinlichkeit als Marginal-Religiöser ca. 13% so wahrscheinlich und als Ungebundener Religiöser ca. 30% so wahrscheinlich, als als Kern-Religiöser die ÖVP zu wählen. 2006 ist es wahrscheinlicher als Marginal-Religiöser im Verhältnis zu Kern-Religiösen bei 13% und als Ungebundener Religiöser bei ca. 27% die ÖVP gewählt zu haben. Der Standardfehler bleibt dabei immer sehr gering. Daraus lässt sich ableiten, dass der regelmäßige Gottesdienst auf hohem Niveau für ÖVP Wähler noch immer eine große Rolle spielt.

Dabei wird die Entscheidung ÖVP zu wählen aber tendenziell immer geringer durch die Regelmäßigkeit bestimmt, d.h. ein leichtes Dealignment zu Gunsten der Ungebundenen Religiösen von 10% in 1999, auf 30% in 2002 und auf 27% in 2006, gegenüber den Kern-Religiösen setzt sein, aber der regelmäßige Kirchgang als Einflussfaktor bleibt bestehen. Das heißt, die Hypothese muss abgelehnt werden, da ein leichter Dealignment-Prozess nicht von Mal zu Mal stattfindet.

6.2.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

Die Wählerschaft der ÖVP ist auf alle formalen Bildungsschichten gemäß ihrem Anteil an der gesamten Wählerschaft ungefähr gleich verteilt. Die höchst abgeschlossene Bildung ist bei ÖVP Wählern tendenziell größer, als bei SPÖ Wählern. Sind ÖVP Wähler relativ gleich, gemäß ihrem Stimmenanteil bei allen Bildungsgruppen vorhanden, ist im Bereich der SPÖ Wähler ein starkes Gefälle von der Gruppe, die die Pflichtschule abgeschlossen hat bis hin zur akademischen Ausbildung, ablesbar.

Tabelle 22: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und ÖVP-Wahl

	1999					2002						2006					
	≤P	BB	AH	UN	Tot	≤P	BB	AH	>A	UN	Tot	≤P	BB	AH	>A	UN	Tot
	S	S	S	I	al	S	S	S	HS	I	al	S	S	S	HS	I	al
ÖVP	171	71	48	36	326	85	192	92	26	45	440	89	228	110	41	49	517
P	30,	33,	27,	36,	31,	41,	42,	38,	40,	40,	40,	40,	39,	40,	36,	37,	39,
	6%	8%	6%	0%	3%	7%	4%	0%	0%	5%	9%	5%	4%	0%	0%	1%	2%

Tabelle 23: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Ausprägungen	1999	2002	2006
Nicht-ÖVP (0)			
β (s.e.)			
Formale Ausbildung			
BBS	,140 (,221)	,135 (,230)	,299 (,201)
AHS	-,331 (,310)	,404 (,282)	,530 (,249)*
(> AHS)		-,058 (,388)	-,042 (,314)
UNI	-,103 (,341)	,497 (,337)	,621 (,306)*

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die „abgeschlossene Pflichtschule“ ist der Referenzwert der höchst abgeschlossenen Schulbildung

Für die Wahl zur ÖVP muss Bildung vorsichtig interpretiert werden, da kaum signifikante Ergebnisse vorhanden sind. Lediglich 2006 weisen die Ergebnisse bei Akademikern und Personen mit Matura einen signifikanten Einfluss auf. Auf einen Vergleich der Nationalratswahlen wird daher verzichtet. Aufgrund der unterschiedlichen Vorzeichen von β und fehlendem Signifikanzniveau ist eine Interpretation nicht zulässig. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass Personen in 2002 und 2006 mit höherer Bildung, als der abgeschlossenen Pflichtschule, eher dazu tendieren ÖVP zu wählen.

Laut Literatur sind höhere Bildungskohorten das Wahlklientel der ÖVP. Ein adäquates Signifikanzniveau dieser Gruppe war nicht zu beobachten. Die Hypothese über ein Dealignment der höheren Bildungskohorten, als Teil des Cleavage Arbeitgeber versus Arbeitnehmer, muss deswegen abgelehnt werden. Die höheren Bildungskohorten besitzen kein signifikantes Alignment für eine ÖVP-Wahl.

6.2.4 Class Voting

Für die ÖVP sind die deskriptiven Verteilungen jedes Mal unterschiedlich, was bedeuten kann, dass die Berufsklasse das Wahlverhalten für die ÖVP kaum bis gar nicht erklärt. Einzig die Berufsklasse der Bauern zeigt deutlich, dass Bauern stark zur ÖVP Wahl tendieren. So wählen 1999 mehr als 77%, 2002 mehr als 74% und 2006 mehr als 58% aller Bauern die ÖVP, was zwar eine absteigende Tendenz ist, aber auf hohem Niveau verweilt.

Tabelle 24: Class Voting und ÖVP-Wahl

	1999						2002						2006					
	A.	B.	K.B	nMA	D&K	Tot al	A.	B.	K.B	nM A.	D&K	Tot al	A.	B.	K.B	nM A.	D&K	Tot al
ÖVP	67	63	30	36	94	290	74	23	60	107	136	400	103	20	80	93	196	492
	22,8%	77,8%	23,3%	24,2%	33,5%	31,0%	37,0%	74,2%	42,0%	40,4%	40,7%	41,1%	39,5%	58,8%	33,6%	42,1%	39,7%	39,4%

Tabelle 25: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Class	Bauern	2,051 (,353)**	,644 (,484)	,235 (,417)
	Kleinbürger	,323 (,302)	,278 (,257)	-,195 (,213)
	Nonman. Routine A.	,357 (,296)	,411 (,235)	,297 (,220)
	Dienstl. & Karrierekl.	,977 (,274)**	,174 (,243)	,147 (,202)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Arbeiter“ sind der Referenzwert der Class

1999 war es als Bauer 7,8 Mal wahrscheinlicher und 2,6 Mal wahrscheinlicher als Angehöriger der Dienst- und Karriereklasse die ÖVP zu wählen im Vergleich zu Arbeitern. Diese Werte erodieren sowohl in ihrer Größe, als auch in ihrem Signifikanzniveau. So war es 2002 1,9 Mal wahrscheinlicher als Bauer und 1,19 Mal wahrscheinlicher als Angehöriger der Dienst- und Karriereklasse die ÖVP zu wählen im Verhältnis zu Arbeitern. 2006 war es 1,3 Mal wahrscheinlicher als Bauer und 1,16 Mal wahrscheinlicher als Angehöriger der Dienst- und Karriereklasse die ÖVP zu wählen im Gegensatz zu Arbeitern. Die Jahre 2002 und 2006 verlieren dabei ihr Signifikanzniveau.

Die Hypothese über den Cleavage Arbeitgeber versus Arbeitnehmer lässt sich bestätigen, indem von Mal zu Mal die odds ratios des Wahlklientels der ÖVP (Bauern und Angehörige der Dienst- und Karriereklasse) abnehmen, d.h. es kommt zu einem Dealignment.

6.2.5 Wohngebiet

Wie bereits bei der SPÖ erwähnt, sind die Daten des Wohngebietes von 1999 nicht vergleichbar mit 2002 und 2006, deswegen wird 1999 lediglich als Referenz betrachtet.

Tabelle 26: Wohngebiet und ÖVP-Wahl

	1999					2002					2006						
	G. S.	S.	D.	B.	Tot al	G. S.	V.	S.	D.	B.	Tot al	G. S.	V.	S.	D.	B.	Tot al
Ö V P	63	82	76	105	326	81	23	100	201	35	440	57	41	132	246	42	518
	22,3%	27,3%	31,3%	48,4%	31,3%	29,1%	27,4%	36,8%	51,1%	72,9%	40,9%	25,9%	44,1%	29,5%	49,2%	68,9%	39,2%

Tabelle 27: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Wohngebiet	Dorf	-,631 (,258)*	-,860 (,398)*	-1,049 (,343)**
	Stadt, Kleinstadt	-,626 (,251)*	-1,410 (,411)**	-1,730 (,349)**
	(Vorort, Randbezirk)		-1,671 (,478)**	-,813 (,407)*
	Großstadt	-,520 (,283)	-1,607 (,417)**	-1,831 (,377)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Der „Bauernhof oder das Haus auf dem Land“ ist der Referenzwert des Wohngebiets

1999 war es nur 59% so wahrscheinlich als Bewohner einer Großstadt, 53% als Bewohner einer (Klein-)Stadt und 53% als Bewohner eines Dorfes die ÖVP zu wählen, als als Bewohner eines Bauernhofes oder Hauses auf dem Land. 2002 laufen diese Verhältnisse auseinander. So war es als Bewohner einer Großstadt nur mehr 20% so wahrscheinlich, als Bewohner einer (Klein-)Stadt ca. 24% und als Bewohner eines Dorfes ca. 42% so wahrscheinlich die ÖVP zu wählen, als als Bewohner eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofs. 2006 ist es als Bewohner einer Großstadt nur mehr zu ca. 16%, als Bewohner einer (Klein-)Stadt zu ca. 18% und als Bewohner Dorfes zu ca. 35% so wahrscheinlich die ÖVP zu wählen im Verhältnis zu Bewohner eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofs. Dabei ist ein (hoch) signifikantes Alignment zu beobachten, da sich die Verhältnisse von Großstadtbewohnern und (Klein-) Stadtbewohnern gegenüber von Bewohnern eines Bauernhofes auseinander bewegen.

Für den Cleavage Urbanität versus Ruralität bedeuten auseinander laufende und signifikante odds ratios, dass das rurale Wohngebiet für die ÖVP-Wahl von Mal zu Mal wichtiger wird. Fast immer ist dabei ein stratifiziertes Verhältnis der einzelnen Ausprägungen zu beobachten, wonach je kleiner der Wohnort, desto eher nimmt die Bereitschaft zu, ÖVP zu wählen.

6.2.6 Geschlecht

Für die ÖVP als zweite traditionelle Partei weist weiblich einen negativen Einfluss auf, da sie zur Gruppe der Rechtsparteien zu rechnen ist. Das Verhältnis der Frauen, die ÖVP wählen,

weicht nur geringfügig ab vom Anteil der Frauen am gesamten Elektorat. Der Standardfehler ist gering, trotzdem ist es bezeichnend, dass keine der beiden traditionellen Großparteien signifikante Messergebnisse für das Geschlecht Weiblich im Verhältnis zu Männlich liefern kann.

Tabelle 28: Geschlecht und ÖVP-Wahl

	1999			2002			2006		
	Männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	Männlich	weiblich	Total
ÖVP	150	176	326	224	216	440	247	271	518
	30,6%	31,9%	31,3%	43,1%	38,9%	40,9%	39,7%	38,7%	39,2%

Tabelle 29: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Geschlecht	Weiblich	-,247 (,186)	-,157 (,154)	-,252 (,136)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Männlich“ ist der Referenzwert des Geschlechts

Das Geschlecht als Kontrollvariable hat keinen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung ÖVP zu wählen. Das Geschlecht kann sich sowohl zwischen Links- und Rechtsparteien vergleichen, als auch zwischen traditionellen und neuen Parteien. Für die ÖVP als Rechtspartei bedeutet dies, dass eher, aber mit geringem Einfluss und kleinen Standardfehler, Männer dazu neigen ÖVP zu wählen, als Frauen. Für die ÖVP-Wahl heißt das jedoch, dass das Geschlecht diese Entscheidung nicht erklärt.

6.2.7 Alterskohorten

1999 ist die ÖVP auf alle Alterskohorten ungefähr gleich verteilt, d.h. es gibt keine Ausreißer in den einzelnen Alterskohorten. Für die Alterskohorten lassen sich aber 2002 Tendenzen ablesen: Nach ihrem absoluten Stimmenanteil wird mit abnehmendem Alter, der Anteil an den einzelnen Alterskohorten bei ÖVP Wähler zunehmend geringer. Die Alterskohorten bilden neben dem Geschlecht die zweite Kontrollvariable zu den Indikatoren der Cleavages, die für die ÖVP-Wahl keinen signifikanten, stratifizierten oder tendenziell von Mal zu Mal verändernden Einfluss wiedergibt.

Tabelle 30: Alterskohorten und ÖVP-Wahl

1999								2002								2006							
15	25	35	45	55	≥6	To		15	25	35	45	55	≥6	To		15	25	35	45	55	≥6	To	
-	-	-	-	-	5	tal		-	-	-	-	-	5	tal		-	-	-	-	-	5	tal	
24	34	44	54	64				24	34	44	54	64				24	34	44	54	64			
V	31	49	68	52	59	67	32	20	42	98	99	93	88	44		53	54	11	10	92	10	51	
							6							0				0	4		5	8	
	29,	29,	32,	27,	29,	40,	31,	27,	32,	37,	41,	49,	46,	40,		36,	34,	41,	33,	46,	44,	39,	
	2	3	1	4	5	1	3	4	8	3	9	7	8	9		3	2	0	1	5	1	2	
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%		%	%	%	%	%	%	%	

V = ÖVP

Tabelle 31: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach ÖVP-Wahl

ÖVP (1) vs. Ausprägungen	1999	2002	2006
Nicht-ÖVP (0)			
β (s.e.)			
Alterskohorten			
25-34 Jahre	-,167 (,387)	-,081 (,403)	,034 (,284)
35-44 Jahre	,033 (,374)	-,181 (,372)	,092 (,258)
45-54 Jahre	-,422 (,388)	,146 (,370)	-,347 (,260)
55-64 Jahre	-,224 (,390)	,377 (,380)	,316 (,275)
65 Jahre und älter	-,156 (,413)	,360 (,393)	-,079 (,279)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$ Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die Alterskohorte „15-24-Jährige“ sind der Referenzwert der Alterskohorten

Bei der ÖVP lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Alterskohorten ziehen. Der Einfluss von β ist sowohl im Positiven, als auch im Negativen immer gering, verbunden mit einem hohen Standardfehler. Das heißt, die Alterskohorten können die Entscheidung, ÖVP zu wählen, nicht erklären.

6.2.8 Zusammenfassung

Der Cleavage Kirche versus Staat ist bei der ÖVP, die laut Theorie danach ausgerichtet ist, besonders ausgeprägt. Danach sind die beiden Indikatoren, Glaubensbekenntnis und regelmäßiger Kirchgang differenziert zu betrachten. Das Glaubensbekenntnis Römisch-Katholisch ist das traditionelle Wahlklientel der ÖVP. Bei Personen ohne Bekenntnis kommt es von 1999 auf 2006 zu einem Dealignment-Prozess, da sich die Gruppe der Konfessionslosen den Katholiken bei den odds ratios annähert, aber nicht von Mal zu Mal. Bei den Personen eines anderen Bekenntnisses entfernen sich die odds ratios von 1999 auf

2006, aber auch in diesem Sinn nicht von Mal zu Mal. Das heißt, die Hypothese, wonach es von Mal zu Mal zu einem Dealignment kommt, muss abgelehnt werden. Beim regelmäßigen Kirchgang, als zweiten Indikator, ist eine ähnliche Divergenz gegenüber den Kern-Religiösen zu beobachten. So gibt es ein klares Dealignment, aber nicht von Mal zu Mal, bei den Kern-Religiösen gegenüber den Ungebundenen Religiösen und ein von 2002 auf 2006 stagnierendes Alignment der Marginal-Religiösen gegenüber den Kern-Religiösen. Für den Cleavage Kirche versus Staat muss die Hypothese 1b trotzdem abgelehnt werden, da es zwar zu einem Dealignment-Prozess kommt, aber nicht von Mal zu Mal. Zur Beantwortung der Hypothesen 1a und 1b werden nur die Verhältnisse der odds ratios von Katholiken zu Personen ohne Bekenntnis und Kern-Religiöse zu Ungebundenen Religiösen verwendet. Das heißt, trotz unterschiedlicher Relevanz der einzelnen Ausprägungen wird die Religiosität von für die ÖVP-Wahl unwichtiger, aber nicht von Mal zu Mal. Beide Indikatoren liefern einen Hinweis, dass entweder die Wahlklientel der ÖVP immer profaner wird oder der Anteil der Kern-Religiösen und Katholiken an der gesamten Wählerschaft geringer wird.

Für den Cleavage Arbeitgeber bzw. Kapitalbesitzer versus Arbeitnehmer muss der Indikator der formal höchst abgeschlossenen Schulbildung als nicht interpretierbar ausgeklammert werden, da anscheinend bereits seit 1999 die formelle Ausbildung niemals einen signifikanten Einfluss auf das Wahlverhalten ausgeübt hat. Der hohe Standardfehler lässt zudem keine seriöse Schätzung zu, also wird die Hypothese 2a für die Bildung abgelehnt. Für die Berufsklassen lässt sich aber die Hypothese 2b „Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit der Berufsgruppen (als Teil des Class-Cleavage) für das Wahlverhalten von Mal zu Mal“, klar bestätigen. Bauern und Angehörige der Dienst- und Karriereklasse nähern sich von Mal zu Mal den Arbeitern als Referenzwert an. Schlussfolgernd kann die Zugehörigkeit zu diesen Gruppierungen als immer unwichtiger für die ÖVP-Wahl gedeutet werden.

Die Hypothese 3 über das Wohngebiet als Indikator des Cleavages Ruralität versus Urbanität kann von Mal zu Mal klar abgelehnt werden, da es sogar zu einem verstärkten Alignment der Kohorten der kleineren Wohngebiete gegenüber den Bewohnern eines Hauses auf dem Land kommt. Für Großstadtbewohner und (Klein-)Stadtbewohner wird die ÖVP-Wahl von Mal zu Mal unwahrscheinlicher.

6.3 FPÖ

6.3.1 Glaubensbekenntnis

Im EVS wählten Protestanten überdurchschnittlich FPÖ und waren gleich verteilt auf SPÖ und Grüne gemäß ihrem Anteil am gesamten Elektorat. Im ESS 2 spielt katholisch zu sein kaum eine Rolle FPÖ zu wählen, da der Anteil an den absoluten Stimmen dem Anteil der katholischen Stimmen widerspiegelt. Für die FPÖ ist das Merkmal katholisch zu sein, so scheint es, unabhängig für die Wahlentscheidung, da der Anteil der Katholiken, die FPÖ stimmen, ungefähr dem totalen Anteil der FPÖ-Stimmen entspricht.

Tabelle 32: Glaubensbekenntnis und FPÖ-Wahl

	1999				2002				2006			
	Röm.- Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total
FPÖ	152 18,4%	16 23,2 %	38 28,8 %	206 20,0 %	37 5,2%	1 1,8%	21 7,3%	59 5,6%	59 6,5%	4 5,8%	28 8,8%	91 7,0%

Tabelle 33: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Konfession	Andere	,065 (,341)	-,866 (1,057)	-,157 (,557)
	Keine	,230 (,264)	,300 (,410)	,032 (,305)
Model		4,862	4,138	4,861
$\chi^2(8df)$				

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Römisch-Katholisch“ ist der Referenzwert des Glaubensbekenntnisses

Aufgrund eines großen Standardfehlers wird ein genügendes Signifikanzniveau für die FPÖ-Wahl der Personen ohne Bekenntnis und der Personen eines anderen Bekenntnis' im Verhältnis zu Katholiken niemals erreicht. Die Verhältnisse sind ähnlich, wie in der deskriptiven Statistik, wonach Personen ohne Bekenntnis eher zur FPÖ-Wahl tendieren und Personen eines anderen Bekenntnis im Verhältnis zu Katholiken eher nicht. Da der Standardfehler relativ hoch ist und auch die odds ratios abweichen kann eine Hypothese hier nicht überprüft werden.

6.3.2 Kirchliche Teilnahme

Bei den Stimmen der FPÖ ist der Kirchgang im ESS 2 für die Wahl unbedeutend und weicht in allen drei Kategorien nur geringfügig vom totalen Anteil am Elektorat ab. Im EVS, ESS 2

und 3 gilt immer, dass seltener Gottesdienstbesuch die Wahrscheinlichkeit für die FPÖ-Wahl erhöht.

Tabelle 34: Kirchliche Teilnahme und FPÖ-Wahl

	1999				2002				2006			
	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total
FPÖ	24	87	100	211	8	31	19	58	7	56	29	92
	9,6%	21,4	26,0	20,3	4,1%	5,3%	6,6%	5,4%	3,2%	7,1%	9,3%	7,0%
		%	%	%								

Tabelle 35: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Kirchliche Teilnahme	Marginal-Religiöse	1,063 (,310)**	,691 (,572)	1,031 (,500)*
	Ungebundene Religiöse	,972 (,301)**	,367 (,464)	,683 (,430)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Kern-Religiöse“ sind der Referenzwert der kirchlichen Teilnahme

Für die FPÖ-Wahl liefert der regelmäßige Kirchgang relativ oft signifikante Ergebnisse. 1999 war es 2,9 Mal als Marginal-Religiöser und 2,6 Mal wahrscheinlicher als Ungebundener Religiöser, als als Kern-Religiöser, die FPÖ zu wählen im Verhältnis zu Kern-Religiöse. 2002 verlieren die Ergebnisse sowohl ein adäquates Signifikanzniveau, als auch dementsprechend hohe odds ratios und sind nicht mehr adäquat interpretierbar. 2006 ist es ca. 2 Mal als Ungebundener und 2,8 Mal wahrscheinlicher als Marginal-Religiöser die FPÖ zu wählen, als als Kern-Religiöser. Damit ist keine Stratifizierung von 1999 auf 2006 erkennbar. 2002 kann dabei nur eingeschränkt interpretiert werden, da eine geringe Fallzahl für FPÖ Wähler vorhanden ist.

Aufgrund der positiven Regressionskoeffizienten sind die traditionellen Alignments für die FPÖ-Wahl die Marginal- und Ungebundenen Religiösen. Die Hypothese muss abgelehnt werden, da es zwar zu einem Dealignment kommt, da sich die odds ratios den Kern-Religiösen annähern, aber ein Dealignment von Mal zu Mal ist dennoch nicht vorhanden.

6.3.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

Bei Wählern der FPÖ verhält es sich im EVS in der höchst abgeschlossenen Bildung so, dass ab einer abgeschlossenen Volks- oder Hauptschule der Anteil an den einzelnen Bildungskohorten nach der höchst abgeschlossenen Schulbildung tendenziell abnimmt. Im

EVS, den ESS 2 und dem ESS 3 lässt sich für FPÖ Wähler eine These aufstellen: Je geringer die formal abgeschlossene Schulbildung desto größer die Wahrscheinlichkeit FPÖ zu wählen.

Tabelle 36: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und FPÖ-Wahl

	1999					2002						2006					
	≤PS	BB	AH	U	Tot	≤P	BB	A	>A	U	Tot	≤PS	BB	A	>A	U	Tot
	S	S	S	NI	al	S	S	HS	HS	NI	al	S	S	HS	HS	NI	al
FPÖ	136	41	27	7	211	17	33	4	1	4	59	25	45	12	5	5	92
	24,4%	19,5%	15,5%	7,0%	20,2%	8,3%	7,3%	1,7%	1,5%	3,6%	5,5%	11,4%	7,8%	4,4%	4,4%	3,8%	7,0%

Tabelle 37: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Formale Ausbildung	BBS	-,247 (,221)	-,001 (,387)	-,428 (,299)
	AHS	-,567 (,300)*	-2,206 (,834)**	-1,375 (,430)**
	(> AHS)		-1,569 (1,127)	-1,176 (,619)
	UNI	-1,352 (,454)**	-1,034 (,715)	-1,367 (,580)*

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die „abgeschlossene Pflichtschule“ ist der Referenzwert der höchst abgeschlossenen Schulbildung

Der Regressionskoeffizient ist bei allen Ausprägungen negativ zur Kategorie „Pflichtschule abgeschlossen“, d.h. diese Kategorie wird als Wahlklientel der FPÖ (wie bei SPÖ) interpretiert. Mit zunehmendem Bildungsgrad wird die Wahrscheinlichkeit FPÖ zu wählen geringer. Die abgeschlossene Bildung spielt für die Entscheidung die FPÖ zu wählen eine Rolle. So ist es 1999 ca. 78% so wahrscheinlich mit Berufsausbildung, ca. 57% mit Matura und ca. 26% so wahrscheinlich als Akademiker die FPÖ zu wählen, als als Person mit Pflichtschulabschluss. Dabei ist 1999 eine Stratifizierung erkennbar, wobei das Verhältnis der Personen mit Berufsausbildung zu Personen mit abgeschlossenem Pflichtschulabschluss als Einziges nicht signifikant ist. 2002 ist es mit Berufsausbildung genauso wahrscheinlich die FPÖ zu wählen, als als Person mit Pflichtschulausbildung. Dabei ist dieser Wert aufgrund eines viel zu hohen Standardfehlers nicht seriös interpretierbar. Mit Matura ist es nur 11% und ca. 35% so wahrscheinlich als Akademiker die FPÖ zu wählen. 2006 ist es zu ca. 65% mit Berufsausbildung, 25% mit Matura und 25% als Akademiker so wahrscheinlich die FPÖ zu wählen im Verhältnis zu Personen mit Pflichtschulabschluss.

Auch bei der höchst abgeschlossenen Ausbildung kann nicht von einem Dealignment gesprochen werden, da es seit 1999 zu einem verstärkten Alignment der odds ratios zu

Gunsten der Personen mit Pflichtschulabschluss kommt, weswegen die Hypothese für die FPÖ-Wahl abgelehnt werden muss.

6.3.4 Class Voting

Die Wähler der FPÖ setzen sich überdurchschnittlich stark aus ungelernten und gelernten Arbeitern zusammen, im Verhältnis zum gesamten Anteil am Elektorat. 1999 und 2006 übersteigt ihr relativer und prozentueller Anteil an Kleinbürgern ihren Anteil am gesamten Elektorat. Allerdings muss bei Aussagen über FPÖ Wähler vorsichtig vorgegangen werden, da die Fallzahl bei vielen Ausprägungen sehr gering ist.

Tabelle 38: Class Voting und FPÖ-Wahl

	1999						2002						2006					
	A.	B.	K.B.	nMA	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al
FP Ö	79	5	30	32	47	193	22	2	6	9	15	54	27	3	20	11	29	90
	26,9%	6,2%	23,3%	21,5%	16,7%	20,7%	11,0%	6,5%	4,2%	3,4%	4,5%	5,5%	10,3%	8,8%	8,4%	5,0%	5,9%	7,2%

Tabelle 39: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Class	Bauern	-1,107 (,501)*	-,179 (,840)	,404 (,668)
	Kleinbürger	-,078 (,282)	-,517 (,504)	-,048 (,335)
	Nonman. Routine A.	-,044 (,277)	-,392 (,452)	-,634 (,412)
	Dienstl. & Karrierekl.	-,137 (,260)	-,055 (,431)	-,119 (,333)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Arbeiter“ sind der Referenzwert der Class

Der Regressionskoeffizient zeigt an, dass die Arbeiter das Wahlklientel der FPÖ darstellen. Das Class Voting als Einflussgröße für die FPÖ-Wahl spielt eine geringe Rolle und somit eine nicht-interpretierbare Variable. So liefern die Messergebnisse in den drei Zeiträumen nur ein signifikantes Ergebnis, wobei der Standardfehler so groß ist, dass von einer sinnvollen Interpretation abgerückt werden muss. Weiters weisen die odds ratios unterschiedliche Anpassungen zum Referenzwert der Arbeiter auf.

Die Hypothese über Class-Voting kann daher nicht beantwortet werden, da erstens selten ein genügendes Signifikanzniveau erreicht wird. Zweitens sind die Arbeiter sowohl der Referenzwert der logistischen Regression, als auch das Wahlklientel der FPÖ. Da die

Variable nominal skaliert ist und die odds ratios der Ausprägungen in unterschiedliche Richtungen weisen, lässt sich eine Aussage, wonach die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse für die FPÖ-Wahl wichtiger bzw. unwichtiger wird, nicht tätigen.

6.3.5 Wohngebiet

Bei der FPÖ lässt sich in allen drei Datensätzen keine Tendenz erkennen, wonach eine probabilistische Hypothese abzuleiten wäre.

Tabelle 40: Wohngebiet und FPÖ-Wahl

	1999					2002					2006						
	G.S.	S.	D.	B.	Total	G.S.	V.	S.	D.	B.	Total	G.S.	V.	S.	D.	B.	Total
FP Ö	60	65	50	36	211	17	2	18	20	2	59	18	7	28	39	1	93
	21, 3%	21, 7%	20,6 %	16,6 %	20,2 %	6,1 %	2,4 %	6,6 %	5,1 %	4,2 %	5,5 %	8,2 %	7,5 %	6,3 %	7,8 %	1,6 %	7,0 %

Tabelle 41: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Wohngebiet	Dorf	,099 (,290)	,243 (,809)	1,823 (1,041)
	Stadt, Kleinstadt	,343 (,270)	,525 (,827)	1,565 (1,050)
	(Vorort, Randbezirk)		-,646 (1,296)	2,060 (1,110)
	Großstadt	,207 (,296)	,320 (,848)	2,159 (1,068)*

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Der „Bauernhof oder das Haus auf dem Land“ ist der Referenzwert des Wohngebiets

Für das Wohngebiet ist ein verstärktes Alignment für die FPÖ-Wahl ersichtlich. 1999 ist es 1,2 Mal als Bewohner einer Großstadt wahrscheinlicher die FPÖ zu wählen, als als Bewohner eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofs. 2002 ist es ca. 1,4 Mal wahrscheinlicher als Großstadtbewohner die FPÖ, im Verhältnis zu Bewohner eines Bauernhofs, zu wählen. 2006 erhöht sich dieses Verhältnis der Großstadtbewohner auf 8,7 Mal. Damit ist die Ausprägung Großstadtbewohner für die FPÖ-Wahl zunehmend wichtiger. Dabei ist lediglich 2006 ein signifikantes Messergebnis zu verzeichnen, was für die Analyse berücksichtigt werden muss. Auch zu anderen Ausprägungen ist eine klare Stratifizierung zu bemerken. 1999 ist es 1,4 Mal als Bewohner einer (Klein-)Stadt, 2002 1,7 Mal wahrscheinlicher und 2006 4,8 Mal wahrscheinlicher, als als Bewohner eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofes die FPÖ zu wählen. Als Bewohner eines Dorfes ist es 1999 1,1 Mal wahrscheinlicher, 2002 1,3 Mal wahrscheinlicher und 2006 6,2 Mal wahrscheinlicher die FPÖ zu wählen im Verhältnis zu

Bewohnern eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofes. Bei allen drei Nationalratsergebnissen ist ein stratifizierter Aufbau unter den Ausprägungen zu beobachten, wobei nicht immer alle Ergebnisse ein adäquates Signifikanzniveau erreichen.

Das Wohngebiet verzeichnet für die FPÖ-Wahl von Mal zu Mal ein verstärktes Alignment, also wird das Wohngebiet für die FPÖ Wahl von Mal zu Mal wichtiger und beeinflusst die politische Wahlentscheidung. Damit muss die Hypothese, dass es von Mal zu Mal zu einem Dealignment kommt, klar abgelehnt werden.

6.3.6 Geschlecht

Einzig die potenzielle Wählerschaft der FPÖ weist im EVS einen Überhang an männlichen Wählern auf, gemäß ihrem Anteil an der gesamten Wählerschaft. Besonders deutlich zeigt sich dieser Unterschied im ESS 2, da mehr als doppelt so viele männliche Stimmen als Weibliche vorhanden sind. Einen deutlichen Überhang an Männern im ESS 3 (57 von 93 Befragten, die angaben die FPÖ gewählt zu haben, sind männlich) hat lediglich die FPÖ vorzuweisen.

Tabelle 42: Geschlecht und FPÖ-Wahl

	1999			2002			2006		
	Männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	Männlich	weiblich	Total
FPÖ	112	99	211	42	17	59	57	36	93
	22,9%	17,9%	20,2%	8,1%	3,1%	5,5%	9,2%	5,1%	7,0%

Tabelle 43: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Geschlecht	Weiblich	-,300 (,195)	-1,170 (,348)**	-,543 (,244)*

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Männlich“ ist der Referenzwert des Geschlechts

Für die FPÖ-Wahl ist das männliche Geschlecht als Referenzwert ein wichtiges Kriterium. Ist es 1999 als Frau ca. nur 74% so wahrscheinlich die FPÖ zu wählen, als als Mann, wobei kein adäquates Signifikanzniveau erreicht wurde, ist es 2002 signifikant nur mehr ca. 31% und 2006 ca. 58% so wahrscheinlich. Das heißt, von 1999 zu 2006 wird es als Frau zunehmend unwahrscheinlicher die FPÖ zu wählen.

Wäre das Geschlecht ein Faktor der Cleavage-Theorie, dann könnte man von einem verstärkten Alignment der Männer gegenüber den Frauen für die FPÖ-Wahl sprechen, da der Regressionskoeffizient auf die Männer als Wahlklientel hindeutet. Für die FPÖ als

Rechtspartei bedeutet dies, dass überdurchschnittlich, mit kleinem Standardfehler, mehr Männer dazu neigen FPÖ zu wählen.

6.3.7 Alterskohorten

Obwohl bei potenziellen Wählern der FPÖ im EVS die Fallzahl gering ist, lässt sich eine Tendenz im EVS ablesen, wonach besonders jüngere Befragte dazu tendieren FPÖ zu wählen. Für die FPÖ ist die Anzahl der Fälle im ESS 2 je nach diversen Alterskohorten gering; Interpretationen sind folglich schwer gültig, trotzdem zeigt sich, dass 10,1% aller 65 Jährigen und Älteren für die FPÖ gestimmt haben bei einem totalen Anteil aller Befragten von 5,5%.

Tabelle 44: Alterskohorten und FPÖ-Wahl

1999								2002								2006							
15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Total		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Total		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Total	
F	26	36	41	32	46	30	211	2	6	11	11	10	19	59		20	10	18	17	11	17	93	
	24,5%	21,6%	19,3%	16,8%	23,0%	18,0%	20,2%	2,7%	4,7%	4,2%	4,7%	5,3%	10,1%	5,5%		13,7%	6,3%	6,7%	5,4%	5,6%	7,1%	7,0%	

F = FPÖ

Tabelle 45: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach FPÖ-Wahl

FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Alterskohorten	25-34 Jahre	-,190 (,350)	,723 (1,139)	-1,144 (,451)*
	35-44 Jahre	-,442 (,348)	,755 (1,091)	-1,026 (,382)**
	45-54 Jahre	-,656 (,360)	,602 (1,098)	-1,412 (,395)**
	55-64 Jahre	-,410 (,346)	1,009 (1,094)	-1,471 (,443)**
	65 Jahre und älter	-,389 (,387)	1,442 (1,082)	-1,204 (,408)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die Alterskohorte „15-24 Jährige“ sind der Referenzwert der Alterskohorten

Die unterschiedlichen Alterskohorten weisen in allen drei Nationalratswahlen selten signifikante Ergebnisse auf. 2002 ist der Regressionskoeffizient zu den 15-24-Jährigen negativ und bei den anderen Nationalratswahlen positiv. Das bedeutet eine unterschiedliche Ausrichtung der Wählerschaft durch das Alter und keine Möglichkeit für ein Dealignment

von mal zu Mal. 2006 sind fast alle Ausprägungen hoch signifikant im Verhältnis zu den 15-24Jährigen. So ist es 1999 als über 65 Jähriger nur ca. 68% so wahrscheinlich und 2006 dann nur mehr ca. 30% so wahrscheinlich die FPÖ zu wählen, als als Jugendlicher mit 15 – 24 Jahren. Von 1999 zu 2006 kommt es also zu einem verstärkten Alignment der 15-24Jährigen für die FPÖ-Wahl.

Ein Dealignment von mal zu Mal findet also nicht statt. Es kommt zu einem verstärkten Alignment der 15-24Jährigen sowohl bei den odds ratios, als auch beim Signifikanzniveau, wobei 2002 eine Ausnahme darstellt, wo sich eher ältere Altersgruppen für eine FPÖ-Wahl entscheiden. Die Alterskohorten liefern lediglich 2006 durchgehend signifikante Messergebnisse.

6.3.8 Zusammenfassung

Für die FPÖ-Wahl gibt der Regressionskoeffizient an, welche Ausprägungen der Variablen das Wahlklientel bildet. Der Cleavage, Kirche versus Staat, der durch den Indikator Glaubensbekenntnis operationalisiert wird, lässt für die FPÖ-Wahl kein Dealignment von Mal zu Mal ablesen, da das Glaubensbekenntnis keine interpretierbaren Werte liefert. Für den Indikator regelmäßiger Kirchgang ist dagegen ein Dealignment-Prozess für Marginal-Religiöse und Ungebundene Religiöse im Verhältnis zu Kern-Religiöse ablesbar. Somit müssen die beiden Hypothesen, wonach es zu einem Dealignment von Mal zu Mal kommt, abgelehnt werden, da 2002 einen Bruch beim regelmäßigen Kirchgang darstellt. Beim Glaubensbekenntnis muss auf ein Überprüfen der Hypothese verzichtet werden, da die Standardfehler keinen eindeutigen Schluss zulassen.

Der Cleavage Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer muss bei beiden Hypothesen als abgelehnt bzw. als nicht beantwortbar angesehen werden. So kommt es beim formal höchst abgeschlossenen Bildungsgrad zu einem verstärkten Alignment der niedrigen Bildungskohorten, Aber nicht von Mal zu Mal, da 2002 einen Bruch darstellt, ähnlich wie beim regelmäßigen Kirchgang. Beide Variablen (regelmäßiger Kirchgang und formaler Bildungsabschluss) zeigen oft einen signifikanten Einfluss bei den unterschiedlichen Messergebnissen auf das Wahlverhalten. Auf die Interpretation des Class-Voting und einer Hypothese muss verzichtet werden, da die Messergebnisse eine vernünftige Interpretation nicht zulassen.

Die Hypothese 3 über das Wohngebiet als Indikator des Cleavages Ruralität versus Urbanität kann von Mal zu Mal tatsächlich in einem Verhältnis der (Groß-)Stadtbewohner im Verhältnis zu Bewohner eines Bauernhofes oder Haus' auf dem Land klar abgelehnt werden, da es zu einem Alignment der Großstadtbewohner für die FPÖ kommt. 1999 kann dabei

durchaus als Referenzkategorie dienen, da die Ergebnisse eindeutige Verhältnisse darstellen. Eine stärkere Erklärungskraft der odds ratios der einzelnen Ausprägungen für die FPÖ-Wahl kann von Mal zu Mal festgestellt werden.

Die beiden Kontrollvariablen, Geschlecht und Alter, weisen beide ein verstärktes Alignment zum einen bei den Männern gegenüber den Frauen und zum anderen bei den 15 – 24 Jahre Alten gegenüber älteren Alterskohorten auf.

6.4 Grüne

6.4.1 Glaubensbekenntnis

In den Daten des EVS und den beiden ESS ist deskriptiv ersichtlich, dass Personen, die keiner religiösen Gemeinschaft angehören überdurchschnittlich Linksparteien, wie SPÖ oder Grüne wählen.

Tabelle 46: Glaubensbekenntnis und Grün-Wahl

	1999				2002				2006			
	Röm.- Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total
Grüne	72	8	18	98	93	10	78	181	80	12	90	182
	8,7%	11,6	13,6	9,5%	13,1%	17,9	27,0	17,1	8,8%	17,4	28,1	14,0
		%	%			%	%	%		%	%	%

Tabelle 47: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Glaubensbekenntnisses nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Konfession	Andere	,377 (,477)	,348 (,446)	,598 ,377
	Keine	,568 (,382)	,111 (,260)	,942 (,229)**
Model		6,055	11,801	12,081
$\chi^2(8df)$				

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Römisch-Katholisch“ ist der Referenzwert des Glaubensbekenntnisses

Der schwache Regressionskoeffizient des Glaubensbekenntnis' deutet bei den Grünen darauf hin, dass die Konfessionszugehörigkeit kaum eine Rolle spielt für die Entscheidung Grün zu wählen. Dennoch zeigt ein durchwegs positiver Regressionskoeffizient darauf hin, dass Personen eines anderen Bekenntnis' und Personen ohne Bekenntnis das Wahlklientel der Grünen sind. Lediglich 2006 liefert ein adäquat signifikantes Messergebnis. Ein negatives Verhältnis von Personen eines anderen Bekenntnisses oder Keinem zu Katholiken ist aber immer feststellbar. Von 1999 bis 2006 wird es wahrscheinlicher als Person eines anderen Bekenntnisses oder Keinem die Grünen zu wählen im Vergleich zu Katholiken. So ist es 1999

1,8 Mal wahrscheinlicher und 2006 2,6 Mal signifikant wahrscheinlicher die Grünen zu wählen, wenn kein Glaubensbekenntnis vorliegt. 2002 stellt einen Bruch dar, d.h. die Wahrscheinlichkeit eines anderen Glaubensbekenntnis oder Keinem im Verhältnis zu Katholiken vergrößert sich nicht von Mal zu Mal.

Für den Indikator Glaubensbekenntnis des Cleavage von Kirche versus Staat bedeutet dies, dass die Hypothese, wonach es von Mal zu Mal zu einem Dealignment kommen sollte, abgelehnt werden muss. Ein Dealignment ist nicht feststellbar, eher ist eine Verstärkung der Ungebundenen Religiösen ablesbar.

6.4.2 Kirchliche Teilnahme

Die Ungebundenen Religiösen gaben im ESS 2 ihre Stimme den Linksparteien SPÖ und Grüne. Für SPÖ, FPÖ und Grüne gilt 2006 ungefähr, je seltener der Gottesdienst besucht wird, desto höher die Wahrscheinlichkeit die Stimme für die drei Parteien abzugeben.

Tabelle 48: Kirchliche Teilnahme und Grün-Wahl

	1999				2002				2006			
	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total
Grüne	16	40	45	101	13	92	80	185	11	96	78	185
	6,4%	9,8%	11,7 %	9,7%	6,6%	15,7 %	27,7 %	17,3 %	5,1%	12,2 %	24,9 %	14,0 %

Tabelle 49: Logistische Regression des Wahlverhaltens der kirchlichen Teilnahme nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Kirchliche Teilnahme	Marginal-Religiöse	,069 (,400)	1,360 (,420)**	,464 (,402)
	Ungebundene Religiöse	-,047 (,372)	,957 (,365)**	,359 (,352)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Kern-Religiöse“ sind der Referenzwert der kirchlichen Teilnahme

Der Regressionskoeffizient zeigt bei der Ausprägungen der Ungebundenen Religiösen bei den unterschiedlichen Wahlgängen unterschiedliche Vorzeichen an, was bedeutet, dass aufgrund stark divergierender odds ratios nur spärliche Aussagen über Ungebundene-Religiöse getätigt werden können. Zumal da ausschließlich 2002 ein signifikantes Messergebnis liefert. Auch bei den Marginal-Religiösen ist lediglich 2002 signifikant. Beim regelmäßigen Kirchgang lässt sich sagen, dass ein negatives Verhältnis der Marginal- und Ungebunden-Religiösen zu Kern-Religiösen vorhanden ist, aber kein Dealignment-Prozess von Mal zu Mal bei Marginal-Religiösen feststellbar ist. So ist es 1999 nur ca. 95% so wahrscheinlich als Ungebundener

Religiöser, 2002 ca. 2,6 Mal wahrscheinlicher und 2006 nur mehr 1,4 Mal wahrscheinlicher die Grünen zu wählen, als als Kern-Religiöser. Bei Ungebundenen Religiösen ist also ein verstärktes Alignment von 1999 auf 2006 mit Vorsicht beobachtbar aufgrund eines fehlenden Signifikanzniveaus.

Die Hypothese, dass von Mal zu Mal ein Dealignment-Prozess beim Cleavage Kirche versus Staat vorhanden ist, muss abgelehnt werden. Der regelmäßige Kirchgang, als Indikator hierfür, weist von 1999 bis 2006 ein stärkeres Alignment auf, doch nicht von Mal zu Mal, d.h. 2002 stellt einen Bruch dar.

6.4.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

Bei Wählern der Grünen lässt sich im EVS eine Tendenz feststellen, wonach, gemessen an der gesamten Wählerschaft der Grünen, sich die Bereitschaft die Grünen zu wählen, stark erhöht je höher der höchst abgeschlossene Bildungsgrad des Befragten ist. Im ESS 2 lässt sich, wie im ESS 3, auch für Grün-Wähler bereits voran gestellte These wiederholen: Je höher die formal abgeschlossene Schulbildung desto größer die Wahrscheinlichkeit grün zu wählen.

Tabelle 50: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und Grün-Wahl

	1999					2002						2006					
	≤P S	BB S	AH S	UN I	Tot al	≤P S	B BS	AH S	>A HS	UN I	Tot al	≤P S	B BS	AH S	>A HS	UN I	Tot al
Grüne	12	23	39	27	101	12	39	73	21	41	186	12	44	60	28	42	186
	2,2 %	11, 0%	22, 4%	27, 0%	9,7 %	5,9 %	8,6 %	30, 2%	32, 3%	36, 9%	17, 3%	5,5 %	7,6 %	21, 8%	24, 6%	31, 8%	14, 1%

Tabelle 51: Logistische Regression des Wahlverhaltens der höchst abgeschlossenen Schulbildung nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Formale Ausbildung	BBS	1,552 (,426)**	,129 (,431)	-,018 (,388)
	AHS	2,174 (,455)**	1,199 (,439)**	,771 (,404)
	(> AHS)		1,676 (,520)**	1,300 (,455)**
	UNI	2,474 (,500)**	1,541 (,475)**	1,370 (,441)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β: Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die „abgeschlossene Pflichtschule“ ist der Referenzwert der höchst abgeschlossenen Schulbildung

Für die Grünen lassen sich am meisten signifikante Aussagen zwischen Partei-Wahl und höchst abgeschlossenem Bildungsgrad ziehen. Hierfür liefert der Regressionskoeffizient ein eindeutiges Wahlklientel; nämlich Personen mit Matura und akademischer Ausbildung. 1999 war es 4,7 Mal wahrscheinlicher mit Berufsschule, 8,8 Mal wahrscheinlicher mit Matura und

11,9 Mal wahrscheinlicher als Akademiker die Grünen zu wählen, als als Personen mit abgeschlossenem Pflichtschulabschluss. Alle Werte von Personen mit Berufsreife bis zum akademischen Abschluss erodieren im Verhältnis zur Referenzkategorie dabei ab 2002. So war es 2002 1,1 Mal wahrscheinlicher mit Berufsschule, 3,3 Mal mit Matura und 4,7 Mal wahrscheinlicher mit Universitätsabschluss, die Grünen zu wählen, als als Person mit abgeschlossenem Pflichtschulabschluss. 2006 war es nur mehr 98% so wahrscheinlich mit Berufsschule, 2,2 Mal wahrscheinlicher als Person mit Matura, 3,7 Mal wahrscheinlicher als Person mit nicht-akademischer Ausbildung nach der Matura und 4 Mal wahrscheinlicher als Akademiker die Grünen zu wählen, als als Person mit abgeschlossenem Pflichtschulabschluss. Das heißt, die unterschiedlichen Bildungsstufen nähern sich bei Grün-Wählern zunehmend an, trotz hohem Niveau. Fast immer ist eine Stratifizierung der unterschiedlichen Bildungsstufen vorhanden, sodass von einem Trend innerhalb der ordinal skalierten Bildungsstufen gesprochen werden kann. Die Grünen sind zudem die einzige Partei für die formal höher abgeschlossene Bildungsgrade einen wesentlichen Einfluss aufweisen. Das bedeutet, dass Bildung für das Alignment einen Einfluss bestätigt, obwohl sich die Grünen weg von der Akademiker Partei bewegen, da deren Anteil erodiert im Verhältnis zu Personen mit Pflichtschulabschluss. Im weiteren Sinn kann die Bildung als Indikator eines Cleavages betrachtet werden, den die Grünen besetzen. Personen mit formal höher abgeschlossen Bildungsabschluss neigen deutlich eher dazu Grün zu wählen und werden mit nachlassender Wirkung durch die Grünen als Partei für höher Qualifizierte vertreten; die Grünen weisen also ein Dealignment im Vergleich zu 1999 auf.

Für den Indikator Bildungsabschluss, als Teil des Cleavage Arbeitgeber versus Arbeitnehmer, kann die Hypothese klar angenommen werden, dass es von Mal zu Mal zu einem Dealignment der höheren Bildungsgruppen für die Grün-Wahl kommt. Das heißt, der Bildungsabschluss weist eine große Rolle für die Wahlentscheidung Grün zu wählen auf, aber mit zunehmend geringer werdenden Einfluss einer höheren Bildungskohorte anzugehören.

6.4.4 Class Voting

Deskriptiv beziehen die Grünen ihre Wählerunterstützung überdurchschnittlich immer durch Angehörige der Dienstleistungs- und Karriereklasse und manchmal auch überdurchschnittlich von den non-manuellen Routine Angestellten.

Tabelle 52: Class Voting und Grün-Wahl

	1999						2002						2006					
	A.	B.	K.B.	nMA	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al
Grüne	3	4	14	21	45	87	14	2	17	43	89	165	15	4	29	33	93	174
	1,0 %	4,9 %	10,9 %	14,1 %	16,0 %	9,3 %	7,0 %	6,5 %	11,9 %	16,2 %	26,6 %	17,0 %	5,7 %	11,8 %	12,2 %	14,9 %	18,8 %	13,9 %

Tabelle 53: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Class Voting nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0)		Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)					
Class		Bauern	1,419 (,861)	,429 (,850)	1,158 (,682)
		Kleinbürger	1,564 (,678)*	,034 (,418)	,475 (,372)
		Nonman. Routine A.	1,647 (,667)*	,065 (,373)	,406 (,375)
		Dienstl. & Karrierekl.	1,333 (,672)*	,549 (,368)	,424 (,351)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Arbeiter“ sind der Referenzwert der Class

1999 liefert in allen Ausprägungen bei den Berufsklassen für die Grün-Wahl signifikante Messergebnisse. Ein einziges Wahlklientel der Grünen durch den Regressionskoeffizienten auszumachen ist dennoch schwer, da die Class nominal skaliert ist und Arbeiter am wenigsten Bereitschaft zeigen Grün zu wählen. Dennoch wird die Variable ordinal interpretiert, um so die Hypothese nicht-bestätigen bzw. bestätigen zu können. So ist es 4,1 Mal wahrscheinlicher als Bauer, 4,8 Mal als Kleinbürger, 5,2 Mal als non-manueller Routineangestellter und 3,8 Mal wahrscheinlicher als Angehöriger einer Dienst- und Karriereklasse die Grünen zu wählen, als als (un-)gelernter Arbeiter. 2002 erodieren sowohl die Signifikanzniveaus, als auch die hohen odds ratios, d.h. die Messergebnisse verlieren ein adäquates Signifikanzniveau, weshalb Berufsklassen unwichtiger werden. Die odds ratios der Angehörigen der Dienst- und Karriereklasse stabilisieren sich 2006 wieder. Ein signifikantes Messergebnis bleibt 2002 und 2006 aus. Hierbei kann von einem klaren Dealignment-Prozess gesprochen werden.

Bei den nonmanuellen Routine-Angestellten kann von einem Dealignment-Prozess gesprochen werden, aber nicht von Mal zu Mal, sondern nur von 1999 auf 2006, da 2002, wie bei anderen Indikatoren einen Ausbruch darstellt. Bei der Dienstleistungs- und Karriereklasse dagegen kommt es von Mal zu Mal zu einem Dealignment. 1999 bildet die Gruppe der nonmanuellen Routine-Angestellten die stärkere Unterstützung für die Grün-Wahl. Beide

Gruppen sind nach dem Regressionskoeffizient das Wahlklientel der Grünen. Das heißt, die Hypothese über das Class-Voting wird unter Vorbehalt abgelehnt, da die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Berufsklassen wenig signifikanten Einfluss belegt und die Gruppe mit den größten odds ratios aus 1999 kein Dealignment-Prozess von Mal zu Mal aufweist.

6.4.5 Wohngebiet

Bei den Grünen ist im ESS 2 eine fast eindeutige Tendenz ablesbar: Je größer der Wohnort desto größer ist die Wahrscheinlichkeit grün zu wählen. Auch 2006 sind Anhänger der Grünen übermäßig stark in großen Städten zu finden.

Tabelle 54: Wohngebiet und Grün-Wahl

	1999					2002					2006						
	G.S.	S.	D.	B.	Total	G.S.	V.	S.	D.	B.	Total	G.S.	V.	S.	D.	B.	Total
Grüne	41	32	17	11	101	83	23	36	39	5	186	51	11	73	48	3	186
	14,5%	10,7%	7,0%	5,1%	9,7%	29,9%	27,4%	13,2%	9,9%	10,4%	17,3%	23,2%	11,8%	16,3%	9,6%	4,9%	14,1%

Tabelle 55: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Wohngebiets nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Wohngebiet	Dorf	,516 (,501)	,123 (,667)	1,120 (,780)
	Stadt, Kleinstadt	,707 (,468)	,404 (,680)	1,415 (,778)
	(Vorort, Randbezirk)		,861 (,710)	,948 (,850)
	Großstadt	,374 (,469)	1,160 (,668)	1,741 (,793)*

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Der „Bauernhof oder das Haus auf dem Land“ ist der Referenzwert des Wohngebiets

Der Regressionskoeffizient zeigt klar, dass Bewohner der Großstadt, Vororte und (Klein-)Städte das Wahlklientel der Grünen sind. Beim Wohngebiet liegt bei den unterschiedlichen Ausprägungen kein stratifiziertes Verhältnis zwischen den Ausprägungen vor. Deswegen werden nur die aussagekräftigsten Ausprägungen kommentiert: 1999 ist es 1,4 Mal wahrscheinlicher als Bewohner einer Großstadt, 2002 3,2 Mal und 2006 5,7 Mal wahrscheinlicher die Grünen zu wählen, als als Bewohner eines Hauses auf dem Land oder Bauernhofs. Hierbei handelt es sich um ein verstärktes Alignment der Großstadtbewohner für die Grün-Wahl im Verhältnis zu Bewohnern eines Hauses auf dem Land. Bei (Klein-)Stadtbewohnern und Dorfbewohnern ist ein verstärktes Alignment von Mal zu Mal nicht ablesbar, da 2002 hier wieder einen Bruch bildet.

Für den Cleavage Ruralität versus Urbanität bedeutet das, dass die Hypothese von einem Dealignment von Mal zu Mal abgelehnt werden muss, da es bei Grün-Wähler zu einem verstärkten Alignment der Großstadtbewohner gegenüber den Bewohnern eines Hauses auf dem Land kommt. Bei den anderen Ausprägungen ist ein verstärktes Alignment von Mal zu Mal nicht erkennbar.

6.4.6 Geschlecht

Grundsätzlich gilt, dass in allen drei Nationalratswahlen Frauen eher dazu neigen links zu wählen, als Männer. Dieses Verhältnis ist deskriptiv am Besten bei den Grünen erkennbar.

Tabelle 56: Geschlecht und Grün-Wahl

	1999			2002			2006		
	Männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	Männlich	weiblich	Total
Grüne	39 8,0%	62 11,2%	101 9,7%	81 15,6%	105 18,9%	186 17,3%	82 13,2%	104 14,9%	186 14,1%

Tabelle 57: Logistische Regression des Wahlverhaltens des Geschlechts nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) Ausprägungen		1999	2002	2006
β (s.e.)				
Geschlecht	Weiblich	,528 (,278)	,531 (,210)*	,270 (,191)

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$

Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$

β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

„Männlich“ ist der Referenzwert des Geschlechts

Für die Wahl der Grünen als Linkspartei, ist das weibliche Geschlecht ein wichtiges Kriterium. Ist es 1999 als Frau 1,7 Mal so wahrscheinlich die Grünen zu wählen, als als Mann, wobei kein adäquates Signifikanzniveau erreicht wurde, ist es 2002 signifikant 1,7 Mal und 2006 wieder nicht signifikant 1,3 Mal so wahrscheinlich. Ein verstärktes Alignment von Mal zu Mal ist deswegen nicht zu beobachten.

Für die Grünen als Linkspartei bedeutet dies, dass überdurchschnittlich, mit kleinem Standardfehler, mehr Frauen dazu neigen die Grünen zu wählen.

6.4.7 Alterskohorten

Für die Alterskohorten lassen sich im ESS 2 ebenso Tendenzen ablesen. Nach ihrem absoluten Stimmenanteil wird mit zunehmendem Alter, der Anteil an den einzelnen Alterskohorten bei Grün Wähler zunehmend geringer. Die Grünen sind 2006 am stärksten in der Altersgruppe der 25 – 34 Jährigen, absolut in Zahlen setzt sich ihre Wählerschaft aber anders zusammen.

Tabelle 58: Alterskohorten und Grün-Wahl

1999								2002								2006							
15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Tal		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Tal		15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥65	Tal	
G	14	30	28	18	8	3	10	24	35	60	39	22	6	18	6	30	44	43	48	15	6	18	6
	13,2%	18,0%	13,2%	9,5%	4,0%	1,8%	9,7%	32,9%	27,3%	22,8%	16,5%	11,8%	3,2%	17,3%	3%	20,5%	27,8%	16,0%	15,3%	7,6%	2,5%	14,1%	1%

G = Grüne

Tabelle 59: Logistische Regression des Wahlverhaltens der Alterskohorten nach Grün-Wahl

Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0)	Ausprägungen	1999	2002	2006
β (s.e.)				
Alterskohorten	25-34 Jahre	,230 (,540)	-,482 (,437)	,306 (,326)
	35-44 Jahre	-,262 (,547)	-,450 (,407)	-,104 (,317)
	45-54 Jahre	-,267 (,575)	-,841 (,417)*	-,255 (,317)
	55-64 Jahre	-,917 (,645)	-1,180 (,447)**	-1,030 (,397)**
	65Jahre und älter	-1,929 (,889)*	-2,435 (,640)**	-1,875 (,541)**

Notiz: * = signifikant bei $p \leq 0,05$ Notiz: ** = signifikant bei $p \leq 0,01$ β : Regressionskoeffizient

(s.e.): Standardfehler

Die Alterskohorte „15-24 Jährige“ sind der Referenzwert der Alterskohorten

Auch bei den Alterskohorten ist ein klarer Regressionskoeffizient ersichtlich, wonach das Wahlklientel der Grünen Personen im Alter von 15 – 24 Jahren sind. 1999 ist es als über 65Jähriger nur 14% so wahrscheinlich die Grünen zu wählen, als im Alter von 15 bis 24 Jahren. 2002 ist es nur ca. 9% und 2006 allerdings wieder ca. 15% so wahrscheinlich. Bei den 55-64Jährigen ist ebenfalls ein Bruch in 2002 vorhanden. So war es mit 55-64 Jahren 1999 ca. 40%, 2002 ca. 30% und 2006 wieder 35% so wahrscheinlich die Grünen zu wählen, als im Alter von 15 bis 24 Jahren. Andere Alterskohorten sind in ihren Ausprägungen nicht signifikant genug. Auffallend ist, dass die odds ratios fast alle in einem stratifizierten Verhältnis untereinander in den jeweiligen Jahrgängen vorhanden sind. In 1999 und 2006 ist es als 25-34Jähriger am wahrscheinlichsten Grün zu wählen. Grob heißt das, wenn vom Unterschied der 15-24jährigen und den 25-34Jährigen abgesehen wird, dann gilt je älter der Wähler, desto geringer die Wahrscheinlichkeit die Grünen zu wählen.

Es lässt sich sagen, dass je jünger eine Person ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit die Grünen zu wählen. Die odds ratios sind nicht in allen Kohorten gleich steigend, deswegen kann ein Dealignment oder stärkeres Alignment nicht prognostiziert werden. Die Kontrollvariable Alterskohorten weist eine große Zahl an Ausprägungen auf, was theoretisch den Standardfehler erhöht und das Signifikanzniveau drückt, trotzdem sind einige signifikante Messergebnisse vorhanden, obwohl die Fallzahl der Grün-Wähler relativ gering ist.

6.4.8 Zusammenfassung

Für die Grünen als neue Partei gibt ein Regressionskoeffizient Auskunft darüber, welche Ausprägungen welcher Variablen das Wahlklientel für die Grün-Wahl bildet. Die beiden Indikatoren Glaubensbekenntnis und kirchliche Teilnahme sind Teil des Cleavages Kirche versus Staat. Das Glaubensbekenntnis spielt eine wichtigere Rolle in 2006, als in 1999 für die Grün-Wahl. Das heißt, das Glaubensbekenntnis weist ein verstärktes Alignment der Personen ohne Bekenntnis für die Grün-Wahl auf. Auch die Marginal-Religiösen und Ungebundenen Religiösen des regelmäßigen Kirchgangs, als zweite Dimension der Säkularisierung, sind einem verstärkten Alignment-Prozess unterworfen. Das heißt, beide Unter-Hypothesen 1a und 1b werden abgelehnt. Folglich wird die Hypothese 1 „Wenn tatsächlich ein Dealignment-Prozess in Österreich vorhanden ist, dann sinkt die Erklärungskraft der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppierung entlang des Cleavage der Religiosität bzw. Kirche versus Staat für das Wahlverhalten von Mal zu Mal“, für die Grün-Wahl gänzlich abgelehnt. Das heißt, dass der Cleavage Kirche versus Staat für die Grün-Wahl zunimmt und eingeschränkt einen Einfluss auf das Wahlverhalten ausübt.

Die beiden Indikatoren, formal höchst abgeschlossene Schulbildung und Class Voting sind ebenso gemeinsam zu betrachten. Beide weisen ein Dealignment im Wahlverhalten auf. Die formal höchst abgeschlossene Schulbildung weist einen klaren Dealignment-Prozess von Mal zu Mal auf. Deswegen kann die Hypothese 2a bestätigt werden. Die Hypothese 2b dagegen, über das Class Voting, also die Berufsklassen, ist nicht in einem klaren Verhältnis von Mal zu Mal zu beobachten, weswegen die Hypothese trotz Dealignment-Prozess abgelehnt werden muss. Der Cleavage Arbeitgeber versus Arbeitnehmer nimmt für die Grün-Wahl zunehmend an Einfluss ab.

Die Hypothese 3 über das Wohngebiet als Indikator des Cleavages Ruralität versus Urbanität muss von Mal zu Mal tatsächlich in einem absteigenden Verhältnis der (Groß-)Stadtbewohner im Verhältnis zu Bewohner eines Bauernhofes oder Hauses auf dem Land abgelehnt werden, da es zu einem verstärkten Alignment der Großstadtbewohner von Mal zu Mal für die Grün-

Wahl kommt. 1999 kann dabei durchaus als Referenzwert dienen, da der Regressionskoeffizient und die odds ratios eindeutig sind.

Die Ausprägung weiblich der Kontrollvariable Geschlecht nimmt in seinem Einfluss für die Grün-Wahl ab. Die jüngeren Alterskohorten sind klar das Wahlklientel der Grünen, dennoch ist es nicht möglich weder von einem zunehmenden oder abnehmenden Verhältnis von 1999 auf 2006 zu schließen, da die odds ratios älteren Kohorten unterschiedlich stark auseinander gehen.

7 Die Parteien im Vergleich

Im Folgenden soll versucht werden anhand der Indikatoren einen Überblick zwischen den Parteien zu schaffen, um Dealignment-Prozesse oder Realignment-Prozesse entweder partiell oder gänzlich auszumachen.

7.1 Wahlklientel und Variablen

7.1.1 Glaubensbekenntnis

Beim Glaubensbekenntnis kommt es bei der SPÖ zu einem Dealignment-Prozess der Personen ohne Bekenntnis, als traditionelle Wahlklientel der SPÖ, gegenüber den Katholiken, aber nicht von Mal zu Mal. Bei der ÖVP-Wahl kommt es ebenfalls zu einem Dealignment-Prozess der Katholiken gegenüber der Personen ohne Bekenntnis und Personen eines anderen Bekenntnisses. Da Katholiken der Referenzwert der Regression sind, gleichzeitig das traditionelle Wahlklientel der ÖVP sind und sich die odds ratios der Personen ohne Bekenntnis annähern, kann von einem Dealignment-Prozess gesprochen werden. Bei der FPÖ konnte beim Glaubensbekenntnis keine Wahlklientel weder durch die Literatur, noch durch einen starken Regressionskoeffizienten in 1999 ausgemacht werden. Für die FPÖ und dem Glaubensbekenntnis muss zudem wegen eines hohen Standardfehlers und ungenügenden Signifikanzniveau auf eine Interpretation der Hypothese verzichtet werden. Bei den Grünen muss die Hypothese ebenfalls abgelehnt werden, da es zu einem verstärkten Alignment der Personen ohne Bekenntnis gegenüber Katholiken kommt, da sich die odds ratios auseinander bewegen.

Für den Indikator des Glaubensbekenntnisses bedeutet diese Entwicklung bei den ausschließlich traditionellen Parteien ein Dealignment-Prozess. Werden die Grünen hinzugezogen, muss von einem partiellen Dealignment für die beiden Großparteien gesprochen werden.

7.1.2 Kirchliche Teilnahme

Für die SPÖ-Wahl kann klar die Hypothese nach einem Dealignment von Mal zu Mal abgelehnt werden, da es sogar von Mal zu Mal zu einem verstärkten Alignment der Ungebundenen Religiösen im Vergleich zu Kern-Religiösen kommt. Bei der ÖVP-Wahl nähern sich die odds ratios der Ungebundenen Religiösen den Kern-Religiösen an. Dabei kommt es zu einem Dealignment-Prozess, aber nicht von Mal zu Mal. So muss auch bei der ÖVP die Hypothese abgelehnt werden, da die Kern-Religiösen den Referenzwert der Regression und das traditionelle Wahlklientel der ÖVP bilden. Bei FPÖ und Grünen kann durch einen Regressionskoeffizienten aus 1999 ermittelt werden, dass die Ungebundenen Religiösen das Wahlklientel von FPÖ und Grünen sind. Bei der FPÖ-Wahl kommt es zu einem Dealignment-Prozess. Bei der Grün-Wahl kommt es dagegen zu einer Verstärkung des Alignments der Ungebundenen Religiösen gegenüber den Kern-Religiösen.

Auch bei der kirchlichen Teilnahme ist ein partieller Dealignment-Prozess beobachtbar. Hierbei ist von einem partiellen Dealignment-Prozess der Rechtsparteien zu sprechen. Hierbei muss angemerkt werden, dass ÖVP und FPÖ ein unterschiedliches Wahlklientel besitzen. Dagegen kommt es bei den Linksparteien zu einem partiellen Realignment der Ungebundenen Religiösen gegenüber den Kern-Religiösen.

7.1.3 Die höchst abgeschlossene Schulbildung

Das traditionelle Wahlklientel der SPÖ sind Personen mit abgeschlossener Pflichtschule und Berufsschule. Bei diesen Personengruppen kommt es zu einem verstärkten Alignment. Für die ÖVP lässt sich über die verschiedenen Bildungskohorten kaum eine Aussage tätigen, da ein genügendes Signifikanzniveau fast nie erreicht wurde. Diesbezüglich kann eine Hypothese für die ÖVP-Wahl nicht beantwortet werden. Bei der FPÖ-Wahl sind ebenso, wie bei der SPÖ, die niedrigen Bildungsgruppen das Wahlklientel aufgrund des Regressionskoeffizienten von 1999. Personen mit abgeschlossener Pflichtschule sind ebenso der Referenzwert der logistischen Regression. Bei Akademikern verändert sich der Wert der odds ratios von 1999 auf 2006 nur geringfügig, bei Personen mit Matura stärker. Deswegen kann von einem leichten Alignment der FPÖ-Wahl gesprochen werden, weswegen die Hypothese abgelehnt werden muss. Bei den Grünen lässt sich die Hypothese klar bestätigen, da es von Mal zu Mal zu einem Dealignment-Prozess der höheren Bildungskohorten, die das Wahlklientel der Grünen aufgrund des Regressionskoeffizienten gegenüber den niedrigen Bildungskohorten sind, kommt.

Bei der Variable der höchst abgeschlossenen Schulbildung lässt sich bei der SPÖ und der FPÖ ein partielles Alignment der Personen mit Pflichtschulabschluss feststellen, wohingegen über die ÖVP keine Aussage getätigt werden kann. Dagegen kommt es ausschließlich für die Grün-Wahl zu einem Dealignment-Prozess.

7.1.4 Class Voting

Obwohl die Ausprägung Arbeiter das traditionelle Wahlklientel, laut Literatur, der SPÖ sind, ist ein adäquates Signifikanzniveau nicht gegeben und eine Interpretation ist daher nicht möglich, d.h. die Hypothese wird abgelehnt. Für die ÖVP sind Angehörige der Dienst- und Karriereklasse und Bauern das traditionelle Wahlklientel. Bei beiden lässt sich die Hypothese bestätigen, wonach es von Mal zu Mal zu einem Dealignment-Prozess der besagten Gruppen kommt. Wie bei der SPÖ sind auch bei der FPÖ die Arbeiter das traditionelle Wahlklientel, was durch den Regressionskoeffizienten ersichtlich ist. Trotzdem lassen sich keine seriösen Schlüsse auf dieses Milieu ableiten, da ein Standardfehler in den meisten Fällen viel zu hoch ist. Die Hypothese ist für die FPÖ hier nicht zu beantworten. Für die Grünen ist ein klares Dealignment der Angehörigen der Dienst- und Karriereklasse zu sehen, die das Wahlklientel der Grünen sind. Von Mal zu Mal ist trotzdem kein Dealignment zu beobachten. Deswegen muss auch bei den Grünen hier die Hypothese abgelehnt werden.

Über das Class-Voting kann schwer eine generalisierende Aussage getätigt werden, da es zwar bei Grünen und ÖVP zu einem partiellen Dealignment-Prozess kommt. Bei SPÖ und FPÖ kann dagegen keine Aussage getätigt werden, da ein genügendes Signifikanzniveau nicht erreicht wird.

7.1.5 Wohngebiet

Das Wohngebiet der Großstadt wird für die SPÖ-Wahl von Mal zu Mal immer unwichtiger als Motivation. Das heißt es kommt zu einem Dealignment, weswegen die Hypothese bestätigt werden kann. Laut Literatur sind die größeren Ballungszentren das Wahlklientel für die SPÖ. Für die ÖVP-Wahl dagegen ist der Bauernhof und das Haus auf dem Land das zentrale Wahlklientel und der Referenzwert der logistischen Regression. Die odds ratios laufen dabei auseinander und es kommt zu einem verstärkten Alignment der Bewohner kleinerer Siedlungskohorten. Deswegen kann eine Hypothese für die ÖVP-Wahl klar abgelehnt werden. Bei FPÖ- und Grün-Wähler kommt es ebenso zu einem verstärkten Alignment der Großstadtbewohner, die das Wahlklientel von drei Parteien sind: SPÖ, FPÖ und Grüne.

Für das Wohngebiet lässt sich lediglich bei der SPÖ ein partieller Dealignment-Prozess feststellen, obwohl die SPÖ sich die (Groß)-Stadt mit den Grünen und der FPÖ als Wahlklientel teilt. Für alle anderen Parteien wird das Wohngebiet wichtiger.

7.1.6 Geschlecht

Für das Geschlecht gilt, dass Frauen dazu tendieren eher links und Männer eher rechts zu wählen. Für die ÖVP-Wahl ist aufgrund eines fehlenden Signifikanzniveaus nur schwer eine Aussage zu tätigen, ähnlich bei der SPÖ als Linkspartei, obwohl es bei der SPÖ-Wahl zu einem leichten Dealignment der Frauen kommt. Die einzigen signifikanten Ergebnisse sind bei FPÖ als Rechtspartei (Männer) und Grün-Wähler als Linkspartei (Frauen) zu verzeichnen. Für die FPÖ-Wahl gilt, dass es zu einem verstärkten Alignment der Männer kommt, da die odds ratios von 1999 auf 2006 auseinander gehen. Bei den Grünen kann zwar von einem Dealignment der Frauen gesprochen werden, aber nicht von Mal.

Für das Geschlecht als Kontrollvariable lässt sich von 1999 bis 2006 bei Linksparteien ein partielles Dealignment feststellen. Bei der ÖVP ist aufgrund eines hohen Standardfehlers keine Aussage möglich und die FPÖ als Rechtspartei kann klar ein partielles Alignment verbuchen.

7.1.7 Alterskohorten

Für die SPÖ-Wahl zeigt sich, dass die älteren Alterskohorten zur Wahlentscheidung immer wichtiger sind, d.h. es kommt zu einem verstärkten Alignment, was sich auch durch stärkere Signifikanzniveaus in 2006 ausdrückt, weswegen die Hypothese abgelehnt werden muss. Für die ÖVP-Wahl hingegen lässt sich kaum ein Einfluss der Alterskohorten ablesen, weswegen von einer Interpretation ganz abgesehen werden muss. Die jungen Altersgruppen sind nach dem Regressionskoeffizient auch eher das Wahlklientel der FPÖ. Für die FPÖ-Wahl kann auch hier von einem stärkeren Alignment der jüngeren Alterskohorten gesprochen werden. Über die Grünen lässt sich schwer eine Aussage über das Wahlklientel der unterschiedlichen Alterskohorten machen, da sich der Regressionskoeffizient öfter ändert, deswegen muss von einer Interpretation abgesehen werden.

Bei SPÖ und FPÖ kommt es zu einem deutlichen partiellen Alignment der jüngeren bzw. der älteren Kohorten. Für die ÖVP scheint das Alter keine Rolle zu spielen und für die Grünen ist keine Tendenz ersichtlich.

7.2 Gütemaße

Die Gütemaße werden einerseits durch Nagelkerke's R^2 für die Güte des Gesamtmodells und für die Güte der Anpassung durch den Hosmer-Lemeshow-Test ausgedrückt. Nagelkerke's R^2 sinkt 1999 bei der SPÖ von 0,182, 2002 auf ca. 0,149 und bleibt bei 0,150 in 2006. Die niedrigen Werte sind ebenso bei Berechnungen der FPÖ zu finden und deuten auf eine geringe Erklärungskraft der ausgewählten Indikatoren hin. Nagelkerke's R^2 weist für die ÖVP in allen drei Nationalratswahlen gemeinsam mit den Grünen die höchsten Werte auf: 1999 auf 0,357, 2002 auf 0,229 und 2006 auf 0,231. Die ausgewählten Indikatoren für eine ÖVP-Wahl erklären die Güte des Modells des Wahlverhaltens absteigend am Anfang, in 1999, noch am besten. 2002 müssen für eine Analyse, einzig im Bereich der FPÖ, die Ergebnisse bedingt betrachtet werden, da Nagelkerke's R^2 bei 0,163 liegt und eine iterative Schätzung des -2 Log Likelihood-Tests wurde bei Nummer 20 beendet, d.h. das Konvergenzkriterium wurde nicht erreicht und eine Lösung ist nicht brauchbar (vgl. Diehl/Staufenbiel 2007: 486). In allen anderen Berechnungen ist Nagelkerke's R^2 knapp über 0,10. Damit besitzt die Erklärung durch die angegebenen Variablen die FPÖ in 2002 zu wählen am wenigsten Aussagekraft. Dieser Effekt ist durch die geringe Fallzahl der FPÖ-Wähler in 2002 zu erklären. Trotzdem ist Nagelkerke's R^2 in 2002 relativ hoch, weswegen nicht auf die Messergebnisse der FPÖ-Wahl in 2002 für die Analyse verzichtet wird. Wie bei Berechnungen der ÖVP ist Nagelkerke's R^2 auch bei den Grünen relativ hoch. So steigt der Wert 1999 von 0,279 in 2002 auf 0,291 und sinkt darauf in 2006 auf 0,251.

Tabelle 60: Nagelkerke's R^2

	1999	2002	2006
Nagelkerke's R^2			
SPÖ	0,182	,149	,150
ÖVP	,357	,229	,231
FPÖ	,111	,163	,107
Grüne	,279	,291	,251

7.3 Modellgütemaße

Die Analysen der Modellgütemaße zeigen, dass die Indikatoren für die Wahlentscheidung für SPÖ und FPÖ Wähler eher ungeeignet sind und können darauf schließen lassen, dass andere soziologische Indikatoren ausschlaggebender sind. Alle Parteien, mit Ausnahme der Grünen verzeichnen einen Einbruch in der Erklärungskraft der Variablen für dieses Modell.

Die Güte der Klassifikationsergebnisse (oder Güte der Anpassung) wird durch den Hosmer-Lemeshow-Test ausgedrückt. Die Ergebnisse sind in den jeweiligen Tabellen über die

logistische Regression durch einen χ^2 -Wert ausgedrückt, zu finden. In keiner Berechnung ist χ^2 kleiner als 0,05 und daher nicht signifikant, was für das Modell spricht. χ^2 errechnet sich aus der Kontingenztafel, die nicht angefügt wird. Erwartete und vorhergesagte Werte weichen also voneinander ab, d.h. das Modell der Cleavages besitzt nach wie vor seine Gültigkeit zur Erklärung des Wahlverhaltens in Österreich. Die ausgewählten Indikatoren sind für die Theorie angemessen. Ohne Klassenschema nach Goldthorpe und Erikson würde eine deutlich bessere Anpassung erzielt.

Tabelle 61: Hosmer & Lemeshow-Test

	1999	2002	2006
Hosmer & Lemeshow			
SPÖ	,952	,263	,690
ÖVP	,343	,571	,889
FPÖ	,772	,845	,772
Grüne	,641	,160	,148

8 Conclusio

Die traditionellen Cleavages nach Lipset und Rokkan zeigen noch immer einen Einfluss auf das Wahlverhalten, doch ist neben einem theoretischen Problem, wonach diese Cleavages nicht mehr die Einzigen sind und neue Variablen ebenso einen Einfluss aufweisen, zusätzlich ein Datenproblem vorhanden zwischen zwei verschiedenen Fragebogengruppen: dem EVS, ESS 2 und ESS 3. So behandelt der EVS die beabsichtigte Wahl in drei Monaten, wohingegen die ESS-Gruppe die getätigte Wahl befragt. Neben den beiden Großparteien (SPÖ & ÖVP), die sich nach traditionellen materialistischen Kriterien als Links- bzw. Rechtspartei deklarieren, existieren New-Left (Grüne) und New-Right (FPÖ) Parteien, die nach postmaterialistischen Interessen neue Kriterien zwischen Links und Rechts deklarieren. So zeigen die Ergebnisse der Kontrollvariablen, dass das Alter und das Geschlecht öfter signifikante Messergebnisse auf das Wahlverhalten für New-Left- und New-Right-Parteien ausüben, als bei den traditionellen Parteien. Indikatoren für traditionelle Cleavages nach Lipset & Rokkan und Knutsen sind das religiöse Bekenntnis, der regelmäßige Kirchgang, die formale Ausbildung, die Class und das Wohngebiet. Das Glaubensbekenntnis und der regelmäßige Kirchgang, sowie die Class und die formal höchst abgeschlossene Schulbildung können schwer als gemeinsamer Cleavage operationalisiert werden, da sie dieselben Parteien unterschiedliche Ergebnisse aufzeigen. Bei ordinal skalierten Variablen sind wesentlich verstärkte Alignment Prozesse abzulesen, als bei nominal skalierten Variablen.

Für die SPÖ sind, laut Literatur, religiös Nicht-Aktive das traditionelle Wahlklientel, was durch den Regressionskoeffizient bestätigt werden kann. Personen ohne Glaubensbekenntnis sind einem Dealignment-Prozess unterworfen. Ungebundene Christen werden für die Entscheidung der SPÖ-Wahl dagegen wichtiger, also kann nicht von einem Dealignment-Prozess bei SPÖ im Kirche/Staat Cleavage gesprochen werden. Beim formalen Bildungsabschluss kommt es bei den niedrigen Bildungskohorten (das Wahlklientel) zu einem verstärkten Alignment. Bei den Arbeitern, die als Ausprägung der Class traditionell das Wahlklientel der SPÖ sind, muss ein Dealignment-Prozess bereits früher eingesetzt sein, da die Berufsklassen keine signifikanten Ergebnisse liefern. Bei den Bewohnern von (Klein-)Städten und Großstädten kommt es zu einem Dealignment-Prozess von Mal zu Mal. Bei den Kontrollvariablen kommt es beim Geschlecht nie zu signifikanten Ergebnissen. Dagegen weisen ältere Alterskohorten ein verstärktes Alignment für die SPÖ-Wahl auf. Über die ÖVP lässt sich sagen, dass ihr Wahlklientel, die Religiös-Aktiven, das Glaubensbekenntnis römisch-katholisch für die ÖVP-Wahl weniger wichtiger wird, zudem wird der regelmäßige

Kirchgang ebenso unwichtiger. Beide Tendenzen können Aufschluss darüber geben, dass die Gesellschaft eine immer geringer werdende Bereitschaft aufweist, sich als regelmäßige Kirchgeher zu beschreiben oder das Wahlklientel bzw. die Bevölkerung profaner wird. Die deskriptive Statistik zeigt allerdings nur einen leichten Rückgang der regelmäßigen Kirchgänger. Bei der formal abgeschlossenen Bildung, als Teil des Arbeitgeber/Arbeitnehmer-Cleavage, lässt sich überhaupt keine Hypothese ziehen. Die Ausprägung der Class, Bauern und Angehörige der Dienst- und Karriereklasse, sind tatsächlich einem Dealignment von Mal zu mal unterworfen, weswegen die Hypothese bestätigt werden kann. Für das Wohngebiet, wird auch der Bauernhof bzw. das Haus auf dem Land, wichtiger für die ÖVP-Wahl. Die Kontrollvariablen liefern kaum signifikante Messergebnisse, weswegen gänzlich auf eine Interpretation verzichtet werden muss. Bei FPÖ und Grüne gibt der Regressionskoeffizient Aufschluss über das Wahlklientel. Bei der FPÖ findet ein Dealignment-Prozess der Ungebundenen Christen statt. Beim Glaubensbekenntnis kann keine Ausprägung als Wahlklientel wahrgenommen werden. Zudem kommt es zu einem verstärkten Alignment der Großstadtbewohner für das Wohngebiet und bei den niedrigen Bildungskohorten der formalen Ausbildung. Auch bei den Kontrollvariablen der Männer und Jüngeren, für Geschlecht und Alterskohorten, kommt es zu einem verstärkten Alignment. Für die FPÖ-Wahl kann keine einzige Hypothese bestätigt werden. Für die Grünen kommt es bei den Personen ohne Bekenntnis und den Ungebundenen Religiösen, als Teil des Kirche/Staat Cleavage zu einem verstärkten Alignment. Beim Arbeitgeber/Arbeitnehmer Cleavage kommt es bei Angehörigen der Dienst- und Karriereklasse und den höheren Bildungskohorten zu einem Dealignment-Prozess. Bei den Berufsklassen sogar von Mal zu Mal. Für die Kontrollvariable Geschlecht gilt, dass Frauen einem leichten Dealignment unterworfen sind. Die jüngeren Alterskohorten sind zwar eindeutig das Wahlklientel durch den Regressionskoeffizient der Grünen. Eine Tendenz der odds ratios der unterschiedlichen Kohorten kann aber nicht festgestellt werden.

Tabelle 62: Hypothesen der Variablen nach Partei bestätigt bzw. abgelehnt

	Hypothese bestätigt, da Dealignment von Mal zu Mal	Hypothese klar abgelehnt, da verstärktes Alignment	Hypothese abgelehnt, trotz Dealignment, da <u>nicht von Mal zu Mal</u> vorhanden	Ergebnis nicht interpretierbar
SPÖ	1	2 + (Alter)	2	2
ÖVP	1	1	2	1 + (Alter, Geschlecht)
FPÖ	0	2 + (Geschlecht, Alter)	1	2
Grüne	1	3	1 + (Geschlecht)	(Alter)

Wenn die unterschiedlichen Parteien pro Ausprägung betrachtet werden, bedeutet das 9 Dealignment-Prozesse zu 8 verstärkte Alignments ohne Kontrollvariablen. Von 9 Dealignment-Prozessen sind bloß 3 tatsächlich von Mal zu Mal seit 1999 über 2002 auf 2006 beobachtet worden. Mit Kontrollvariablen sind 10 Dealignment-Prozesse zu 11 verstärkten Alignment-Prozessen analysierbar.

Tabelle 63: Dealignment-Prozesse

	Glauben	Kirch. Teil.	Bildung	Class	Wohnge.	Gender	Alter
SPÖ	Ja	Nein	Nein	x	Ja*	x	Nein
ÖVP	Ja	Ja	x	Ja*	Nein	x	x
FPÖ	x	Ja	Nein	x	Nein	Nein	Nein
Grüne	Nein	Nein	Ja*	Ja	Nein	Ja	x

Notiz: * = Dealignment-Prozess von Mal zu Mal

„Ja“ bedeutet einen Dealignment-Prozess

„Nein“ bedeutet ein stärkeres Alignment

Auch die Gütemaße zeigen, dass die ausgewählten Variablen, von Mal zu Mal eine immer geringer werdende Güte besitzen, d.h. andere Variablen müssen einen immer stärkeren Impuls für die tatsächliche Wahlentscheidung liefern. Vor allem SPÖ und FPÖ weisen eine geringe Güte der Indikatoren auf geringem Niveau auf. Die ausgewählten Variablen lassen sich anhand von drei Gruppen in ihrer Wirkung zuordnen:

Das Konstrukt der Cleavages hält sich noch immer in manchen Ausprägungen unterschiedlicher Indikatoren. Bei anderen Indikatoren muss entweder vor 1999 ein Dealignment-Prozess eingesetzt haben oder die Operationalisierung war nicht erfolgreich. Drei Nationalratswahlen sind wenig, um wirklich von Dealignment-Prozessen sprechen zu können. Die Frage bleibt, wie sich eine Analyse durch soziodemographische Daten dadurch verbessern würde, wenn mehrere Datensätze über mehrere Nationalratswahlen angefügt werden würden? Würde auch bei mehreren Datensätzen, das Verhältnis 8 verstärkte

Alignments zu 9 Dealignment-Prozesse beibehalten werden oder würden sich langfristig verhältnismäßig noch mehr Dealignment-Prozesse ablesen lassen? Zukünftige Forschung wird sich mit diesen Fragen, welche durch diese Analyse aufgeworfen wurden, beschäftigen müssen.

9 Literatur

- Almond, A. Gabriel/ Dalton, J. Russel/ Powell, G. Bingham/ Strøm, Kaare (2008):
Comparative Politics today: A world view, 9. Edition, Pearson International Edition:
- Aardal, Bernt/ Pieter van Wijnen (2005): Issue Voting; in: Thomassen, Jacques J. A. (Hg.):
The European Voter. A comparative study of modern democracies. Oxford Univ. Press:
Oxford
- Arzheimer, Kai/ Jürgen W. Falter (2003): Wahlen und Wahlforschung, in: Herfried Münkler
(Hg.): Politikwissenschaft. Ein Grundkurs, Reinbeck, S. 553-586
- Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weiber, Rolf (2008): Multivariate
Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Führung, 12. Aufl., Springer: Leipzig
Heidelberg
- Berelson, Bernard/ Gaudet, Hazel/ Lazarsfeld, F. Paul (1969): The People's Choice. How the
Voter makes up his mind in a Presidential Campaign, in: Heinz Maus (Hg.): Wahlen und
Wähler. Soziologie des Wahlverhaltens, Soziologische Texte, Bd. 49
- Campbell, Angus/ Converse, Philipp/ Miller, E. Warren/ Stokes, E. Donald (1960): The
American Voter, John Wiley & sons Inc.: New York
- Clark, T.N./ Lipset, Seymour Martin (1991): Are social classes dying? International Sociology
Bd. 6: S. 397-410
- Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden,
Anwendungen. 20. Aufl., Rowohlt: Hamburg
- Dalton, Russel J./ Flanagan, Scott C./ Beck, Paul Allen (1984): Electoral Change in Advanced
Industrial Democracies: Realignment or Dealignment? Princeton University Press:
Princeton

- Dalton, Russel, J. (2000): Comparative Politics: Micro-behavioral Perspectives; in: Goodin, Robert E./ Goodin, Robert E./ Klingemann, Hans-Dieter (eds.): A new Handbook of Political Science. Oxford: Oxford University Press
- De Graf, Nan Dirk/ Nieuwbeerta, Paul (1999): Traditional class voting in twenty postwar societies; in: Evans, Geoffrey (eds): The end of class politics? Class voting in comparative context. Oxford: Oxford University Press
- Diehl, M. Jörg/ Staufenbiel, Thoomas (2007): Statistik mit SPSS für Windows: Version 15, 1. Aufl., Dietmar Klotz: Frankfurt/Main
- Downs, Anthony (1968): Ökonomische Theorie der Demokratie. Mohr (Paul Siebeck): Tübingen
- Durkheim, Emile (1992): Über soziale Arbeitsteilung, Buch 2, Frankfurt/M. Suhrkamp: 1893, 289 – 417
- Eder, Anselm (2003): Statistik für Sozialwissenschaftler. 2. Aufl., Facultas: Wien, S. 141-150, S. 17-26
- Erikson, R./ Goldthorpe J.H./ Portocarrero, L. (1979): Intergenerational class mobility in three western European societies: England, France and Sweden. British Journal of Sociology, 30: 415-441
- Evans, Geoffrey (1999): Class Voting: From premature to obituary to reasoned appraisal; in: Evans, Geoffrey (eds): The end of class politics? Class voting in comparative context. Oxford: Oxford University Press
- Farrell, David M. (1996): Campaign Strategies and Tactics; in: LeDuc, Lawrence et al. (Hg.): Comparing Democracies: Elections and Voting in Global Perspective. Thousand Oaks: London
- Gallagher, Michael/ Laver, Michael/ Mair, Peter (2001): Representative Government in Western Europe: Institutions, Parties and Governments, 3th edn. Boston: Mac Graw-Hill

- Geißler, Rainer (1998): Das mehrfache Ende der Klassengesellschaft. Diagnosen sozialstrukturellen Wandels; in: Friedrichs Jürgen (hrsg.): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 38). Opladen: Westdeutscher Verlag
- Goldthorpe, J.H. & Llewellyn, C. & Payne, C. (1980): Social Mobility and class structure in Britain. Oxford: Clarendon Press
- ILO (International Labour Office) (1969): International Standard Classification of Occupations (rev. edn.). Genf: International Labour Office
- Inglehart, Ronald (1984): The changing structure of political cleavages in Western societies', Chap. 2, in: Russel J. Dalton, Scott C. Flanagan, Paul Allen Beck (eds): Electoral change in advanced industrial societies. Princeton, N.J.: Princeton University Press
- Jagodzinski, Wolfgang & Karel Dobbelaere (1995): Secularization and church religiosity, Chap. 4, in: Jan van Deth & Elinor Scarbrough (eds): The impact of values, Volume 4, in: Beliefs in Government, Oxford: Oxford University Press
- Knutsen, Oddbjørn (2004): Social structure and Party choice in Western Europe: A comparative longitudinal study. Palgrave Macmillan
- Lane, Jan-Erik & Svante Ersson (1999) Politics and society in Western Europe, 4th edn. London: Sage
- Lipset, Seymour Martin/ Rokkan, Stein (1967): Party Systems and Voter Alignments, New York: The Free Press
- Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Bd. 13
- Müller, Walter (1999): Class Cleavage in party preferences in Germany – Old and New: The debate about the decline of class voting in Germany, in: Evans, Geoffrey (eds): The end of class politics? Class voting in comparative context. Oxford: Oxford University Press

- Müller, Wolfgang C. (1997): Parteiensystem – Politische Bewegungen: Das Parteiensystem; in: Dachs, Herbert/ Gerlich, Peter/ Gottweis, Herbert/ Horner, Franz /Kramer, Helmut/ Lauber, Volkmar/ Müller, Wolfgang C./ Tálos, Emmerich (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik. 3. Aufl., Manz: Wien
- Müller, Wolfgang C. (2000): Wahlen und Dynamik des österreichischen Parteiensystems seit 1986; in: Plasser, Fritz/ Ulram, Peter A./ Sommer, Franz (Hg.): Das österreichische Wahlverhalten. Wahlverhalten und Parteienwettbewerb, Bd. 21, Signum: Wien
- Oskarson, Maria (2005): Social Structure and Party Choice; in: Thomassen, Jacques J. A. (Hg.): The European Voter. A comparative study of modern democracies. Oxford Univ. Press: Oxford
- Pelinka, Anton/Sieglinde Rosenberger (2003): Österreichische Politik: Grundlagen, Strukturen, Trends. Wien: WUV, S. 83-151
- Pelinka, Anton (1974): Struktur und Funktion der politischen Parteien; in: Fischer, Heinz (Hg.): Das politische System Österreichs, Wien, S.31-53
- Plasser, Fritz/Peter A. Ulram (1996): (Dis-)Kontinuitäten und neue Spannungslinien im Wählerverhalten. Trendanalysen 1986 - 1995; in: Ogris, Günter (Hg.): Wahlkampf und Wählerentscheidung. Analysen zur Nationalratswahl 1995, Bd. 11: Wien: Signum, S. 155-163
- Plasser, Fritz/Peter A. Ulram (2008): Electoral Change in Austria; in: Bischof, Günter/Fritz Plasser (Hg.): The changing Austrian voter (Contemporary Austrian studies, Volume 16). Transaction Publisher: New Brunswick
- Roth, Dieter (2008): Empirische Wahlforschung: Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden. 2. Aufl., GWV: Wiesbaden
- Statistik Austria (2009): Statistisches Jahrbuch Österreichs. Verlag Österreich GmbH: Wien.

Internetquellen:

Die Stadt - Definition, Terminologie und Klassifikation:

http://www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl1.htm, gefunden am 16. November 2009

European Values Study (1999):

<http://zacat.gesis.org/webview/index.jsp>, gefunden am 22. September 2009

European Social Survey (2004):

<http://ess.nsd.uib.no/index.jsp?module=download&country=AT&year=2005&download=\Direct+Data+download\AT\2005\01%23ESS2+-+country+file+%28subset+of+integrated+file%29\.\ESS2AT.spss.zip>, gefunden am 20. Juni 2009

European Social Survey (2006):

<http://ess.nsd.uib.no/index.jsp?year=2007&module=download&country=AT>, gefunden am 20. Juni 2009

Statistik Austria: Politische Bezirke

[http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/Politische Bezirke/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/Politische_Bezirke/index.html), gefunden am 11. August

10 Anhang

Tabelle 64: Variablen des EVS

Item	Variablenkürzel	Fragestellung
Nr. 23	v123	Und welcher Konfession / welchem Glaubensbekenntnis?
Nr. 26		Einmal abgesehen von Hochzeiten, Beerdigungen und Taufen: Wie oft gehen sie zum Gottesdienst in die Kirche?
Nr. 112	v322	Einwohnerzahl des Ortes
Nr. 94	v304	Welche Schulbildung haben Sie? Sehen Sie sich bitte die Liste an, und nennen Sie mir das für Sie Zutreffende.
Nr. 102	v311	Und was genau arbeiten sie / haben sie gearbeitet? Bitte nennen sie mir die genaue Art der Tätigkeit bzw. die genaue Berufsbezeichnung; (bei Rentnern und Arbeitslosen: ehemaliger Beruf)
Nr. 84	q84	Geschlecht des Befragten.
Nr. 85	q85	In welchem Jahr sind Sie geboren?

Tabelle 65: ESS 2 und ESS 3

Item	Variablenkürzel	Fragestellung
C 10 (C 17)	rlgdnm	Unabhängig davon, ob Sie Mitglied oder Angehörige(r) einer Kirche oder Religionsgemeinschaft sind, fühlen Sie sich einer bestimmten Religion oder Konfession zugehörig? Welcher?
C 14 (C 22)	rlgatnd	Abgesehen von besonderen Anlässen wie Hochzeiten und Begräbnissen, wie oft besuchen Sie derzeit einen Gottesdienst? Bitte benutzen Sie diese Karte.
F 5 (F 5)	domicil	Welche dieser Bezeichnungen beschreibt am besten Ihr Wohngebiet?
F 6 (F 6)	edulvl	Was ist der höchste Bildungsgrad, den Sie erreicht haben?
F 22 (F 22)	isoco	Was ist (war) die Bezeichnung ihrer Hauptbeschäftigung?
F 2 (F 2)	gndr	Welches Geschlecht hat diese Person?
F 3 (F 3)	yrbrn	Und in welchem Jahr wurden Sie/wurde er/sie geboren?

Tabelle 66: Glaubensbekenntnis und Partei-Wahl

	1999				2002				2006			
	Röm.- Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total	Röm. Kath.	Andere	Keine	Total
SPÖ	262 31,7%	24 34,8 %	58 43,9 %	344 33,5 %	219 30,8%	31 55,4 %	112 38,8 %	362 34,2 %	322 35,3%	31 44,9 %	117 36,6 %	470 36,1 %
ÖVP	303 36,6%	11 15,9 %	8 6,1% %	322 31,3 %	356 50,0%	13 23,2 %	69 23,9 %	438 41,4 %	428 46,9%	17 24,6 %	69 21,6 %	514 39,5 %
FPÖ	152 18,4%	16 23,2 %	38 28,8 %	206 20,0 %	37 5,2%	1 1,8%	21 7,3%	59 5,6%	59 6,5%	4 5,8%	28 8,8%	91 7,0%
Grüne	72 8,7%	8 11,6 %	18 13,6 %	98 9,5% %	93 13,1%	10 17,9 %	78 27,0 %	181 17,1 %	80 8,8%	12 17,4 %	90 28,1 %	182 14,0 %
An. P.	38 4,6%	10 14,5 %	10 7,6% %	58 5,6% %	7 1,0%	1 1,8%	9 3,1%	17 1,6% %	24 2,6%	5 7,2%	16 5,0% %	45 3,5% %
Sum	827 100%	69 100%	132 100%	1028 100%	712 100%	56 100%	289 100%	1057 100%	913 100%	69 100%	320 100%	1302 100%
N	1041				1057				1302			

Tabelle 67: Kirchliche Teilnahme und Partei-Wahl

1999					2002				2006			
	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total	Kern- Reli.	Mar.- Reli.	Unge- -Reli.	Total
SPÖ	52 20,9%	124 30,5 %	167 43,4 %	343 32,9 %	35 17,8%	213 36,4 %	123 42,6 %	371 34,6 %	44 20,4%	302 38,3 %	133 42,5 %	479 36,3 %
ÖVP	156 62,7%	129 31,7 %	41 10,6 %	326 31,3 %	140 71,1%	241 41,2 %	58 20,1 %	439 41,0 %	151 69,9%	310 39,3 %	56 17,9 %	517 39,2 %
FPÖ	24 9,6%	87 21,4 %	100 26,0 %	211 20,3 %	8 4,1%	31 5,3%	19 6,6%	58 5,4%	7 3,2%	56 7,1%	29 9,3%	92 7,0%
Grüne	16 6,4%	40 9,8%	45 11,7 %	101 9,7%	13 6,6%	92 15,7 %	80 27,7 %	185 17,3 %	11 5,1%	96 12,2 %	78 24,9 %	185 14,0 %
An. P.	1 0,4%	27 6,6%	32 8,3%	60 5,8%	1 0,5%	8 1,4%	9 3,1%	18 1,7%	3 1,4%	25 3,2%	17 5,4%	45 3,4%
Sum	249 100%	407 100%	385 100%	1041 100%	197 100%	585 100%	289 100%	1071 100%	216 100%	789 100%	313 100%	1318 100%
N	1041				1071				1318			

Kern-Reli.: Kern-Religiöse

Mar.-Reli.: Marginal-Religiöse

Unge.-Reli.: Ungebundene Religiöse

Tabelle 68: Die höchst abgeschlossene Schulbildung und Partei-Wahl

1999						2002						2006					
	≤P S	BB S	AH S	UN I	Tot al	≤P S	BB S	AH S	>A HS	UN I	Tot al	≤P S	BB S	AH S	>A HS	UN I	Tot al
SP Ö	222 39, 8%	68 32, 4%	39 22, 4%	15 15, 0%	344 33, 0%	88 43, 1%	179 39, 5%	71 29, 3%	16 24, 6%	18 16, 2%	372 34, 6%	89 40, 5%	246 42, 5%	82 29, 8%	35 30, 7%	28 21, 2%	480 36, 4%
ÖV P	171 30, 6%	71 33, 8%	48 27, 6%	36 36, 0%	326 31, 3%	85 41, 7%	192 42, 4%	92 38, 0%	26 40, 0%	45 40, 5%	440 40, 9%	89 40, 5%	228 39, 4%	110 40, 0%	41 36, 0%	49 37, 1%	517 39, 2%
FP Ö	136 24, 4%	41 19, 5%	27 15, 5%	7 7,0 %	211 20, 2%	17 8,3 %	33 7,3 %	4 1,7 %	1 1,5 %	4 3,6 %	59 5,5 %	25 11, 4%	45 7,8 %	12 4,4 %	5 4,4 %	5 3,8 %	92 7,0 %
Gr üne	12 2,2 %	23 11, 0%	39 22, 4%	27 27, 0%	101 9,7 %	12 5,9 %	39 8,6 %	73 30, 2%	21 32, 3%	41 36, 9%	186 17, 3%	12 5,5 %	44 7,6 %	60 21, 8%	28 24, 6%	42 31, 8%	186 14, 1%
A. P.	17 3,0 %	7 3,3 %	21 12, 1%	15 15, 0%	60 5,8 %	2 1,0 %	10 2,2 %	2 0,8 %	1 1,5 %	3 2,7 %	18 1,7 %	5 2,3 %	16 2,8 %	11 4,0 %	5 4,4 %	8 6,1 %	45 3,4 %
Su m	558 100 %	210 100 %	174 100 %	100 100 %	1042 100 %	204 100 %	453 100 %	242 100 %	65 100 %	111 100 %	1075 100 %	220 100 %	579 100 %	275 100 %	114 100 %	132 100 %	1320 100 %
N	1042					1075						1320					

≤PS = (Nicht-)abgeschlossene Pflichtschule

BBS: Abschluss einer weiterbildenden Schule, BMS, Berufslehre, Berufsschule

AHS: Höhere Schule mit Matura (AHS, BHS)

>AHS: Ausbildung nach Abschluss einer Höheren Schule, Bakkalaureat, hochschulverwandte Lehranstalt (berufsbildende, pädagogische Akademie), Kolleg,

UNI: akademischer Grad, (Fach-) Hochschulabschluss oder äquivalent

Tabelle 69: Class und Partei-Wahl

	1999						2002						2006					
	A.	B.	K.B.	nMA	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al	A.	B.	K.B.	nM A.	D&K	Tot al
SP	13	9	47	49	70	31	87	4	59	10	88	34	10	7	10	76	15	44
Ö	7					2			3			1	8		2		5	8
	46, 6%	11, 1%	36, 4%	32,9 %	24,9 %	33, 4%	43, 5%	12, 9%	41, 3%	38, 9%	26, 3%	35, 0%	41, 4%	20, 6%	42, 9%	34, 4%	31, 4%	35, 9%
Ö V P	67	63	30	36	94	29 0	74	23	60	10 7	13 6	40 0	10	20	80	93	19 6	49 2
	22, 8%	77, 8%	23, 3%	24,2 %	33,5 %	31, 0%	37, 0%	74, 2%	42, 0%	40, 4%	40, 7%	41, 1%	39, 5%	58, 8%	33, 6%	42, 1%	39, 7%	39, 4%
FP	79	5	30	32	47	19 3	22	2	6	9	15	54	27	3	20	11	29	90
Ö	26, 9%	6,2 %	23, 3%	21,5 %	16,7 %	20, 7%	11, 0%	6,5 %	4,2 %	3,4 %	4,5 %	5,5 %	10, 3%	8,8 %	8,4 %	5,0 %	5,9 %	7,2 %
Gr ün e	3	4	14	21	45	87	14	2	17	43	89	16 5	15	4	29	33	93	17 4
	1,0 %	4,9 %	10, 9%	14,1 %	16,0 %	9,3 %	7,0 %	6,5 %	11, 9%	16, 2%	26, 6%	17, 0%	5,7 %	11, 8%	12, 2%	14, 9%	18, 8%	13, 9%
A. P.	8	0	8	11	25	52	3	0	1	3	6	13	8	0	7	8	21	44
	2,7 %	,0 %	6,2 %	7,4 %	8,9 %	5,6 %	1,5 %	,0 %	,7 %	1,1 %	1,8 %	1,3 %	3,1 %	,0 %	2,9 %	3,6 %	4,3 %	3,5 %
Su m	29 4	81	12 9	149	281	93 4	20 0	31	14 3	26 5	33 4	97 3	26 1	34	23 8	22 1	49 4	12 48
	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
N	934						973						1248					

A. = Arbeiter

B. = Bauern und Landarbeiter

K.B. = Kleinbürger

nMA = Non-manuelle Routine Angestellte

D&K = Dienstleistungs- und Karriereklasse

Tabelle 70: Wohngebiet und Partei-Wahl

	1999					2002						2006					
	G. S.	S.	D.	B.	Tot al	G. S.	V.	S.	D.	B.	Tot al	G. S.	V.	S.	D.	B.	Tot al
SP	89	101	92	62	344	94	34	108	130	6	372	85	31	191	158	15	480
Ö	31, 6%	33, 7%	37, 9%	28, 6%	33, 0%	33, 8%	40, 5%	39, 7%	33, 1%	12, 5%	34, 6%	38, 6%	33, 3%	42, 6%	31, 6%	24, 6%	36, 3%
ÖV	63	82	76	105	326	81	23	100	201	35	440	57	41	132	246	42	518
P	22, 3%	27, 3%	31, 3%	48, 4%	31, 3%	29, 1%	27, 4%	36, 8%	51, 1%	72, 9%	40, 9%	25, 9%	44, 1%	29, 5%	49, 2%	68, 9%	39, 2%
FP	60	65	50	36	211	17	2	18	20	2	59	18	7	28	39	1	93
Ö	21, 3%	21, 7%	20, 6%	16, 6%	20, 2%	6,1 %	2,4 %	6,6 %	5,1 %	4,2 %	5,5 %	8,2 %	7,5 %	6,3 %	7,8 %	1,6 %	7,0 %
Gr	41	32	17	11	101	83	23	36	39	5	186	51	11	73	48	3	186
üne	14, 5%	10, 7%	7,0 %	5,1 %	9,7 %	29, 9%	27, 4%	13, 2%	9,9 %	10, 4%	17, 3%	23, 2%	11, 8%	16, 3%	9,6 %	4,9 %	14, 1%
A.	29	20	8	3	60	3	2	10	3	0	18	9	3	24	9	0	45
P.	10, 3%	6,7 %	3,3 %	1,4 %	5,8 %	1,1 %	2,4 %	3,7 %	,8 %	,0 %	1,7 %	4,1 %	3,2 %	5,4 %	1,8 %	,0 %	3,4 %
Su	282	300	243	217	1042	278	84	272	393	48	1075	220	93	448	500	61	1322
m	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
N	1042					1075						1322					

G.S. = Großstadt

S. = Stadt

D. = Dorf

B. = Bauernhof oder Haus auf dem Land

Tabelle 71: Geschlecht und Partei-Wahl

	1999			2002			2006		
	Männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	Männlich	weiblich	Total
SPÖ	159 32,4%	185 33,5%	344 33,0%	165 31,7%	207 37,3%	372 34,6%	214 34,4%	266 38,0%	480 36,3%
ÖVP	150 30,6%	176 31,9%	326 31,3%	224 43,1%	216 38,9%	440 40,9%	247 39,7%	271 38,7%	518 39,2%
FPÖ	112 22,9%	99 17,9%	211 20,2%	42 8,1%	17 3,1%	59 5,5%	57 9,2%	36 5,1%	93 7,0%
Grüne	39 8,0%	62 11,2%	101 9,7%	81 15,6%	105 18,9%	186 17,3%	82 13,2%	104 14,9%	186 14,1%
And. P.	30 6,1%	30 5,4%	60 5,8%	8 1,5%	10 1,8%	18 1,7%	22 3,5%	23 3,3%	45 3,4%
Sum	490 100,0%	552 100,0%	1042 100,0%	520 100,0%	555 100,0%	1075 100,0%	622 100,0%	700 100,0%	1322 100,0%
N	1042			1075			1322		

Tabelle 72: Alterskohorten und Partei-Wahl

1999								2002								2006							
15	25	35	45	55	≥6	To		15	25	35	45	55	≥6	To		15	25	35	45	55	≥6	To	
-	-	-	-	-	5	tal		-	-	-	-	-	5	tal		-	-	-	-	-	5	tal	
24	34	44	54	64				24	34	44	54	64				24	34	44	54	64			
S	22	38	63	75	81	65	34	26	39	89	87	58	73	37	34	45	89	13	70	10	48		
							4							2				5		7	0		
	20,8%	22,8%	29,7%	39,5%	40,5%	38,9%	33,0%	35,6%	30,5%	33,8%	36,9%	31,0%	38,8%	34,6%	23,3%	28,5%	33,2%	43,0%	35,4%	45,0%	36,3%		
V	31	49	68	52	59	67	32	20	42	98	99	93	88	44	53	54	11	10	92	10	51		
							6							0			0	4		5	8		
	29,2%	29,3%	32,1%	27,4%	29,5%	40,1%	31,3%	27,4%	32,8%	37,3%	41,9%	49,7%	46,8%	40,9%	36,3%	34,2%	41,0%	33,1%	46,5%	44,1%	39,2%		
F	26	36	41	32	46	30	21	2	6	11	11	10	19	59	20	10	18	17	11	17	93		
							1																
	24,5%	21,6%	19,3%	16,8%	23,0%	18,0%	20,2%	2,7%	4,7%	4,2%	4,7%	5,3%	10,1%	5,5%	13,7%	6,3%	6,7%	5,4%	5,6%	7,1%	7,0%		
G	14	30	28	18	8	3	10	24	35	60	39	22	6	18	30	44	43	48	15	6	18		
							1							6							6		
	13,2%	18,0%	13,2%	9,5%	4,0%	1,8%	9,7%	32,9%	27,3%	22,8%	16,5%	11,8%	3,2%	17,3%	20,5%	27,8%	16,0%	15,3%	7,6%	2,5%	14,1%		
A	13	14	12	13	6	2	60	1	6	5	0	4	2	18	9	5	8	10	10	3	45		
	12,3%	8,4%	5,7%	6,8%	3,0%	1,2%	5,8%	1,4%	4,7%	1,9%	,0%	2,1%	1,1%	1,7%	6,2%	3,2%	3,0%	3,2%	5,1%	1,3%	3,4%		
S u m	106	167	212	190	200	167	1042	73	128	263	236	187	188	1075	146	158	268	314	198	238	1322		
	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%		
N	1042							1075							1322								

S = SPÖ

V = ÖVP

F = FPÖ

G= Grüne

A = Andere Parteien

Tabelle 73: Odds Ratios 1999 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl

Variablen	Ausprägungen	SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0) β (s.e.)	ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0) β (s.e.)	FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0) β (s.e.)	Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) β (s.e.)
Konfession	Röm. Kath.	-	-	-	-
	Andere	,971	,491	1,067	1,457
	Keine	1,040	,300	1,259	1,765
Kirchgang	Kern-Religiöse	-	-	-	-
	Marginal-Religiöse	3,369	,097	2,894	1,072
	Ungebundene Religiöse	1,961	,297	2,644	,954
Formale Ausbildung	≤ Pflichtschule	-	-	-	-
	BBS	,760	1,151	,781	4,719
	AHS	,523	,718	,567	8,789
	(> AHS) UNI	,348	,902	,259	11,874
Class	Arbeiter	-	-	-	-
	Bauern	,164	7,779	,331	4,132
	Kleinbürger	,659	1,381	,925	4,780
	Nonman.	,578	1,429	,957	5,194
	Routine A.				
	Dienstl. & Karrierekl.	,551	2,658	,872	3,793
Wohngebiet	Bauernhof, Haus auf dem Land	-	-	-	-
	Dorf	1,325	,532	1,104	1,675
	Stadt, Kleinstadt (Vorort, Randbezirk)	,961	,535	1,410	2,028
	Großstadt	1,062	,594	1,230	1,453
Geschlecht	Männlich	-	-	-	-
	Weiblich	1,306	,781	,741	1,696
Alterskohorten	15-24 Jahre	-	-	-	-
	25-34 Jahre	1,382	,846	,827	1,259
	35-44 Jahre	2,131	1,034	,643	,770
	45-54 Jahre	3,083	,656	,519	,766
	55-64 Jahre	3,058	,799	,664	,400
	65 Jahre und älter	3,417	,856	,678	,145

Tabelle 74: Odds Ratios 2002 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl

Variablen	Ausprägungen	SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0) β (s.e.)	ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0) β (s.e.)	FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0) β (s.e.)	Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) β (s.e.)
Konfession	Röm. Kath.	-	-	-	-
	Andere	2,938	,298	,420	1,416
	Keine	1,130	,775	1,350	1,117
Kirchgang	Kern-Religiöse	-	-	-	-
	Marginal-Religiöse	3,648	,132	1,997	3,897
	Ungebundene Religiöse	2,848	,293	1,444	2,604
Formale Ausbildung	≤ Pflichtschule	-	-	-	-
	BBS	,869	1,145	,999	1,138
	AHS	,521	1,498	,110	3,318
	(> AHS)	,427	,944	,208	5,345
	UNI	,222	1,643	,355	4,670
Class	Arbeiter	-	-	-	-
	Bauern	,445	1,903	,836	1,536
	Kleinbürger	1,010	1,320	,596	1,035
	Nonman.	,881	1,508	,676	1,067
	Routine A.				
	Dienstl. & Karrierekl.	,774	1,190	,946	1,732
Wohngebiet	Bauernhof, Haus auf dem Land	-	-	-	-
	Dorf	2,504	,423	1,275	1,131
	Stadt, Kleinstadt (Vorort, Randbezirk)	3,213	,244	1,691	1,497
		3,866	,188	,524	2,366
	Großstadt	2,776	,200	1,376	3,189
Geschlecht	Männlich	-	-	-	-
	Weiblich	1,147	,855	,310	1,701
Alterskohorten	15-24 Jahre	-	-	-	-
	25-34 Jahre	1,001	,923	2,061	,618
	35-44 Jahre	1,235	,834	2,128	,638
	45-54 Jahre	1,323	1,157	1,825	,431
	55-64 Jahre	1,084	1,458	2,744	,307
	65Jahre und älter	1,201	1,433	4,228	,088

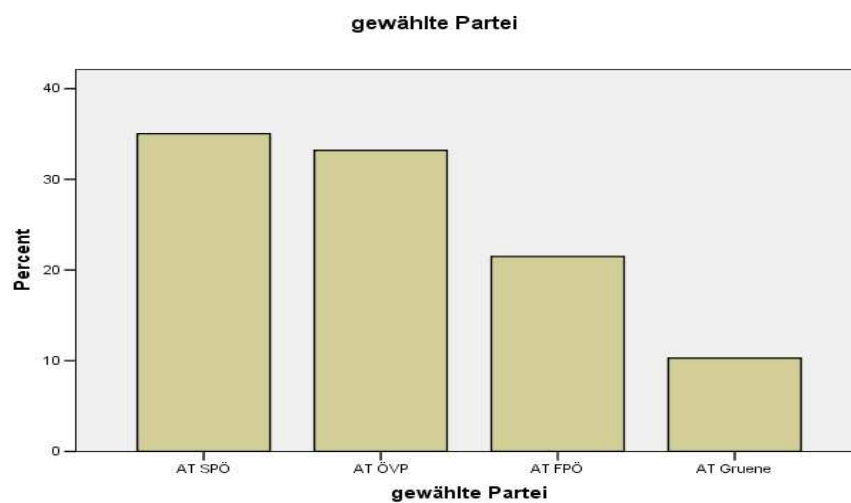
Tabelle 75 Odds Ratios 2006 des Wahlverhaltens bei einem Vier-Parteien Schema nach Partei-Wahl

Variablen	Ausprägungen	SPÖ (1) vs. Nicht-SPÖ (0) β (s.e.)	ÖVP (1) vs. Nicht-ÖVP (0) β (s.e.)	FPÖ (1) vs. Nicht-FPÖ (0) β (s.e.)	Grüne (1) vs. Nicht-Grüne (0) β (s.e.)
Konfession	Röm. Kath.	-	-	-	-
	Andere	1,491	,403	,854	1,818
	Keine	,900	,581	1,033	2,564
Kirchgang	Kern-Religiöse	-	-	-	-
	Marginal-Religiöse	4,632	,130	2,805	1,591
	Ungebundene Religiöse	3,239	,273	1,980	1,431
Formale Ausbildung	≤ Pflichtschule	-	-	-	-
	BBS	,952	1,349	,652	,983
	AHS	,637	1,700	,253	2,163
	(> AHS)	,657	,959	,308	3,671
Class	UNI	,311	1,861	,255	3,934
	Arbeiter	-	-	-	-
	Bauern	,473	1,265	1,498	3,185
	Kleinbürger	1,120	,823	,953	1,608
	Nonman.	,853	1,345	,531	1,501
	Routine A. Dienstl. & Karrierekl.	,873	1,159	,888	1,529
Wohngebiet	Bauernhof, Haus auf dem Land	-	-	-	-
	Dorf	1,417	,350	6,192	3,064
	Stadt, Kleinstadt (Vorort, Randbezirk)	2,337	,177	4,785	4,119
	Großstadt	1,208	,444	7,846	2,582
		1,833	,160	8,665	5,701
Geschlecht	Männlich	-	-	-	-
	Weiblich	1,288	,777	,581	1,310
Alterskohorten	15-24 Jahre	-	-	-	-
	25-34 Jahre	1,603	1,035	,319	1,358
	35-44 Jahre	2,092	1,097	,358	,901
	45-54 Jahre	3,612	,707	,244	,775
	55-64 Jahre	2,516	1,371	,230	,357
	65Jahre und älter	4,333	,924	,300	,153

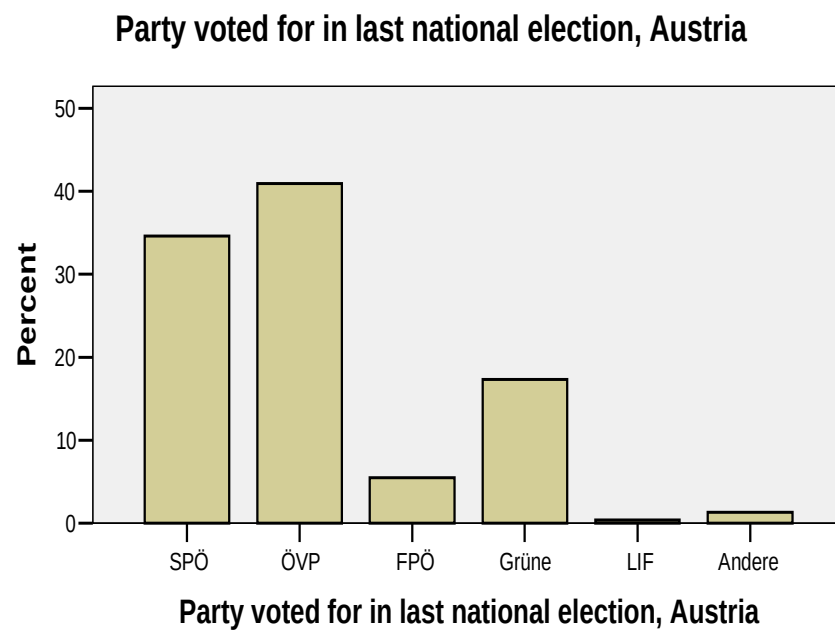
Tabelle 76: Parteien und Nationalratswahl

	1999		2002		2006	
	Total	%	Total	%	Total	%
SPÖ	344	35,0	372	35,2	480	37,6
ÖVP	326	33,2	440	41,6	518	40,6
FPÖ	211	21,5	59	5,6	93	7,3
Grüne	101	10,3	186	17,6	186	14,6
Sum	982	100	1057	100	1277	100

Grafik 1: Wahlabsicht Wahl im EVS



Grafik 2: Getätigte Wahl im ESS 2



Grafik 3: Getätigte Wahl im ESS 3

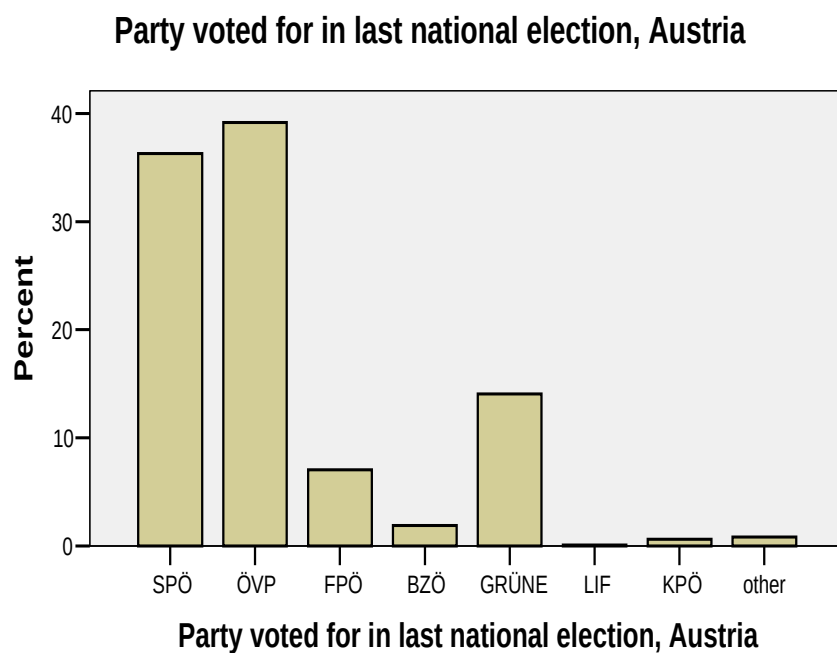


Tabelle 77: Staatsbürgerschaft von Österreich im ESS 2

	N (%)
Österr.- Staatsbürgerschaft	2176 (96,7%)
Keine Staatsbürgerschaft	74 (3,3%)
Total	2250 (100,0%)

11 Abstract (deutsch)

Zentraler Aufbau dieser Arbeit war das Cleavage-Modell von Lipset & Rokkan empirisch auf das österreichische Wahlverhalten hin in den Jahren 1999, 2002 und 2006 zu überprüfen. Dieses makrosoziologische Modell, das das Wahlverhalten des Einzelnen gegenüber seiner Einstellung von (1) Kirche gegen Staat, (2) Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer, (3) Ruralität und Urbanität und (4) Zentrum gegen Peripherie bestimmt, soll laut Dalton immer geringer das Wahlverhalten in der westlichen Welt erklären. Postmaterielle Werte, die Bildungsexpansion und weit verbreiteter Wohlstand lassen das Wahlverhalten deswegen immer schwieriger prognostizieren. Die Frage war zu klären, wie verändern sich die wichtigsten soziodemographischen Variablen, die aus der Cleavage-Theorie entnommen werden auf das Wahlverhalten heute in Österreich? Und ist ein Dealignment-Prozess der traditionellen Cleavages im Wahlverhalten in Österreich tatsächlich beobachtbar? Von 1999 als Ausgangspunkt weisen zehn Ausprägungen bei vier Parteien von 7 Variablen ein Dealignment auf, wovon lediglich bei 3 tatsächlich von Mal zu Mal ein Dealignment vorkommt. Dagegen kommt es zu 11 verstärkten Alignments der unterschiedlichen Ausprägungen und Parteien.

12 Abstract (english)

The central aspect of this work was to proof the voting behaviour empirically in Austrian elections of 1999, 2002 and 2006 by basics of the cleavage model of Lipset & Rokkan. This macro-sociological model explains the voting behaviour by the property towards (1) Church versus State, (2) employer versus employee, (3) rurality versus urbanity and (4) center versus periphery. Based on post-materialistic values, an expanding education system and increasing wealth since the second half of the 20th century, the socio-demographic attributes loose their power to explain voting behaviour increasingly. The question is how are the most important socio-demographic attributes of the cleavage-model changing the voting behaviour today in Austrian elections? Can we observe a Dealignment in voting behaviour of the traditional cleavages today? From 1999 onwards, there were ten characteristics of a four-party-system with seven variables which caused a Dealignment. Only three of them exhibit a Dealignment gradually from 1999 to 2002 to 2006. Eleven attributes of seven variables have even an increasing alignment at different parties.

13 Curriculum Vitae

Name: Christian Neubauer
Geb.-Datum: 9.8.1985
Geb.-Ort: Graz
Staatsbürgerschaft: Österreich
E-Mail: christian-neubauer@gmx.at

Schulausbildung: 1991 – 1995 VS Karl-Morree
1995 – 2003 BG Oeversee
Juni 2003 Reifeprüfung

Wehrdienst: 2004 8 Monate

Studium: 2004 – 2005 Volkswirtschaft
2004 – 2010 Politikwissenschaft
2005 – 2010 Soziologie

Spezialisierung und Interessensgebiete: Politische Ökonomie,
Österreichischen Innenpolitik,
Empirische Sozialforschung über
Sozialstrukturen

Sprachkenntnisse: Englisch fließend
Italienisch Grundkenntnisse
Französisch Grundkenntnisse